DD.I 6834 z

625
Germ. poet. 7.

Zur
[illegible]
in
[illegible]

Taf. nach S. 82 u. 95

G 487

<36627299980019

<36627299980019

Bayer. Staatsbibliothek

Bb 45

Gedichte
zur Ehre der
Tugend und Freundschaft.

Von
Thaddäus Plazzary
Professor
in Biberach

Stift Kempten,
gedruckt und verlegt in der hochfürstlichen Hof-
buchdruckerey. 1787.

Ein kleines Opfer, das der Tugend
Der Dichter, ihr Verehrer, bringt;
Ein Freundgeschenk der deutschen Jugend,
Dieståts nach schönen Thaten ringt;
Ein Ehrendenkmaal Freundschaft! dir,
Daß du so manchen Edlen mir
Gewannst — sind die Gedichte hier. — —

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

07/03/132

Die Siege der Liebe.

Wer zählt die Kämpfe, die du allmächtig kämpfst,
Und deine Siege weit über Welten hin
Verbreitest, o du aller Völker,
Aller Geschlechter Beherrschrinn Liebe
Ihn, seinen lang bewohneten Felsen gleich,
Den Mann, ståts aller Menschlichkeit unkennbar,
Ihn, dessen Felsenherz des Eisens
Schwirrender Grimm nicht zerschmettern konnte,
Den schmelzt dein Feu'rstral Liebe! wie zartes Wachs
Die Flamme plötzlich wegschmelzt, zum Menschen um,
Geußt auf sein wuthempörtes Antlitz
Lächelnder Freundlichkeit sanfte Züge:
Facht in dem Busen, welcher sich einmal dir
Hat aufgeschlossen, zehrendes Feuer an;
Es fuhlens Liebende: vergebens
Sträuben der Glutbrunst sie sich entgegen.
Dort reißt den Krieger unter zehntausende
Die Flamm im Heldenbusen ins Schlachtfeld hin;
Und hätt' er tausend Leben zu ver-
Bluten; verblutet er tausend Leben:
Mit Stärke hat ihn Liebe für Vaterland
Umgürtet, mit dem Schwerte gewaffnet ihm
Die Faust, den Panzer umgeworfen:
Liebe gebots, und er flog in Tod hin.

Von tausend Feinden, welche sein Speer gestreckt,
Prangt mit dem Siegeslorbeer der Sohn zurück:
Vermisset den, der ihn gezeuget,
Schauet ihn Fessel der Feinde schleppen.
Zu retten dem sein Leben, von dem ihms floß,
Wirft für den Greisenvater zum Lösegeld
In Fessel sich, dem Feind ein Wunder,
Schauenden Himmeln ein Held der Lieb' er!
Es hat der wilde Ozean seinen Schlund
In Wasserwogen fürchterlich aufgethan;
In Meeresstürmen brüllt Verderben,
Todesangst schaurt durch des Schiffers Busen.
Die beyden Freunde sind schon der Fluthen Beut,
Ein schmales Brett ist, einen zu retten, da:
Sie streiten, einer für den andern,
Sterben zu können den Tod des Freundes.
Erstaunt nimmt beyde wirklich das Ufer auf;
Schon preisen Arm in Arm die geretteten
Den Himmel, daß die treue Freundschaft
Sich an dem Rande des Tods bewähret.
Ihr Jahre wißt es, die ihr in langer Reih'
Zur Vorzeit eiltet, mit wieviel Seufzern schon
Der Mann die Gattinn, ihren Sohn die
Mutter von euch hat zurückgeflehet.
Ihr gabet ihrem Flehen den Mann, und Sohn:
Um beyde schlingt ihr Arm sich — ein Freudenstrom,
Zu mächtig an das Herz gestürzet,
Leget erblaßt sie in beyder Arme *).
So siegst du Liebe, Herzenseroberinn!
Doch hast du deine Siege nicht ausgesiegt —

Er.

*) Penelope; und Komala — bey Ulyssens / und Fingals Rückkehre.

Erstaunet Menschen! der Allmächt'ge
Schmieget sich selbst in der Liebe Fessel.
Sie ist es, die dich Welteneschütterer!
Mit armen Windeln dort als ein schwaches Kind
Umbindet: Liebe heißt dich sterben —
Willig neigt hin sich dein Haupt im Tode. —
Dein göttlich Haupt von drückender Sündelast
Gebeuget! von dem Vater mit Fluch belegt,
Und so gebeuget, fluchgebrandmarkt,
Schlägt dir das Herz nur von Menschenliebe.
Nein — nimmer widersteh ich Allzärtlicher!
Hier ist es, deiner Liebe Beut', dieses Herz!
Lamm Gottes! Liebe! immer sollen
Feyerlich deine Trophä'n hier prangen!

An meinen Schutzgeist.

Erster, heiligster mir unter den Freunden du!
Die dem Waller auf Erd Allvaters Liebe schenkt,
Den der eiligen Stund' Unbestand nicht entführt,
Wie sie flammet die Seele
Himmlischer! beym Gedanken an dich;
Dank, und Liebe sie mächtig schwellt!

Von der Wiege zum Grab Schützer und Freund du mir!
Schon durch vierzig der Jahr' sahest die Wunder all'
Freudig anbethend du, welche die Allmachthand
Der allgütigen Weisheit
An mir verübt, vom Stralenmeer du
Einer Gottheit umströmet hier!

Kaum entwand ich der Schooß zärtlicher Mutter mich,
Als auf Gottes Wink du Himmeln entstiegest schon;
Mich dein Fittig gedenckt. Kaum hat der Sünd'gepräg
Mir getilget die Taufe,
Stelltest im Glanz der Himmlischen du
Meine Seele Jehova dar.

Warest Zeuge des Schwurs, der aus der Pathen Mund
Ewiglebender! dir ein hat geweihet mich:
Der, lockt reizend die Welt, dräuet der Hölle Grimm,
Immer heilig mir seyn muß.
Nimmer wirst ihn, zur Seite du mir,
Brechen lassen mich Gottesfreund!

O! wie schwebet ihr noch Jahre der Kindheit! mir
Vor der Seele, da mich englischer Schutzgeist! du
An der freundlichen Hand führtest den Pfad dahin,
Daß mein strauchelnder Fuß nicht
Stieß' an den Stein; im Freudenthal hier
Brachst mir manche der Blumen du.

Hast mit Blumen den Weg oft mir bestreuet, oft
Vor der listigen Schlang, die unter Rosen lau'rt,
Mich gewarnet, ließst mich stechen die Dorne, die
An dem Rosenstraus wundet:
Fühlen sollt' ich das wechselnde Leid
Mit den Freuden hienieden so.

O! der pochenden Schläg jeder im Herzen mir
Schlag dir Engelfreund Dank! O! daß der Stralen, die
Du der Gottheit enttrinkst, einer die Seele nur
Auf mir hellete! Gottes
Allliebend Herz, wie Menschen es liebt,
Mir im Flammenzug zeichnete!

Dei=

Deinen Adel mir Seel! stralte im Flammenzug;
Da der Gottheit Genoß Diener der Menschen wird!
O! daß nimmer entsink ich meiner Würde je;
Nie verscheuche die Liebe,
Die mich umfångt, nie Thrånen des Leids
Weinen müßest du über mich!

Wie dein himmlisches Aug hångt an dem Winke deß,
Der allliebend gebeut, Flügel des Blitzes nicht,
Der Gedanken Flug dich, folgsam dem Wink, ereilt:
O! so fliege die Seele
Hin nach dem Wink, verfolg' ihn ståts, wenn
Er zur Seligkeit rufet mich!

Seys durch Gegenden hin, wo mir die Freude lacht,
Seys im Trůbthale hier, wo mir kein Sternchen blinckt,
Seys auf blutigem Pfad, welchen bezeichnen mein
Fußtritt solle, von Gottes
Winke soll den gehefteten Blick
Nimmer etwas entrucken mir!

Führe sicher mich durch Tage der Pilgrimmschaft:
Laß in jedem der Kåmpf', welche mir dråuen noch,
Muthbeflammet durch dich Siege erkåmpfen mich;
Daß am Tag der Vergeltung
Schalle die Stimm des Richtenden mir:
Komm! du sollest gekrönet seyn!!

An Zimmermann *).

Die Ley'r, in Dichterliedern zu tönen einst
Von dir gelehret, Zimmermann! will dich itzt
Besingen. — Dräng doch ihre Stimme
Hin durch die Berge, die dich umschließen!

Herauf dann schöner Thaten Verewiger
Ihr Töne! singt des würdigsten Mannes Lob!
Vereinet rauschen beßrer Edlen
Preisende Stimmen ihm Feyerlieder,

Die später Nachwelt Enkeln Jahrhunderte
Durch schallen werden. Trifft er im lachenden
Scherz, in der Laune Stund den Thoren,
Weckt zu Entschlüssen der Weisheit auf ihn.

Wenn er in Herzen Schrecken, und Mitleid stürzt,
Itzt, da des Vaters männliche Faust den Sohn
Hin auf des Todes Altar schlachtet,
Wie es ihn Gottes Befehle heißen **);

Itzt wie des Christen heiliger Edelmuth
Dem Mann, dem seines Feindes ergrimmter Zorn
Den Sohn vor seinem Anblick würgte,
Mächtig sein Herz zur Vergebung neiget ***).

Bald,

---

*) Professor in Luzern, ehe durch 2 Jahr der meinige, voll Liebe, und Thätigkeit.

**) Lauter Trauerspiele von Zimmermann — Abraham von Brumoy.

***) Sieg der Religion, sein Lieblingsspiel.

Bald, wenn den Helden Kämpfe fürs Vaterland,
Durch manche Schmerzens Glutmoment durchgekämpft,
Zum Sieger der Tyrannen krönen,
Vaterlands Freyheit ihm Lorbeer' windet *).

Itzt, wenn der flücht'ge Sohn des Verderbens, von
Den heißen Vaterthränen zurückgeweint,
Der Liebe Neugebohrner, in die
Arme des Zeugers gesunken, auflebt **).

Bald, wenn den Heil'gen, Engelvertraueten,
Weg von der Stätte hoher Beschauungen,
Der Landsgenossen Zwietracht, rufet,
Da sie die Fackel wildrasend aufschwingt.

Das Wort der weisen Liebe, vom Vatermund
Wie Strom des Lebens Heilger! gequollen dir,
Das sich in ihre Seelen ausströmt,
Herzen an Herzen mit sanfter Macht schleußt ***).

Itzt wenn in sanften Scherzen, und ernstem Sinn
Zur Sittenschule hinfuhrt die Jugend er ****):
Wenn Zimmermann uns diese Schauspiel'
Zeiget, wie groß ist er nicht in allen?

Sein Herz wie edel? selbst hat die Vorsicht ihm
In seinen Busen webende Kraft gelegt,
Daß, wenn vergleichbar er dem Blitze
Triebräder fühlender Herzen greiffet,

Der

*) Tell, **) Der verlohrne Sohn.
***) Nikolaus von der Fluhe.
****) Seine artigen Schauspiele.

Der Leidenschaften ganzes Gefühl in sich
Der Mensch unwiderstehbar erwachen staunt,
Sich plötzlich in der Tugend Armen
Staunet, dem Himmel ein göttlich Schauspiel *):

Einst ließ die Tugend seinen entzückten Blick
Bey weggezognem Schleyer ihr Antlitz schau'n:
Da gräbt ein Feuerstral in seiner
Seele der Gottheit erhabne Züge:

Sein Fleiß geschäfftig zeichnet in Büchern sie
Dem zarten Jüngling, zärtlichen Mägdchen vor:
Mit Liebreiz sieget über ihre
Herzen er, schaffet sie um zum Himmel.

Wer zählet Stunden edleren Schweißes euch!
Der ihm von glüh'nder Stirne gerollet oft,
Darein sich fromme Thränen mischten,
Nieder vom Auge des Jugendbilders,

Der Freude Thränen, wenn vor der Seele ihm
Die schönen Reihen Gottesgebildeter,
Und himmelswürd'ger Edler, standen,
Welchen die Tropfen des Schweißes rannen.

Wann wird ein guter Genius mich zu dir,
Wann zu dir führen Zimmermann? wonnevoll
Werd ich an deine Seite hin mich
Schmiegen, zu schauen die Freundesblicke,
Die himmlischhehr dein Auge verstralet. Komm,
Komm auf der Winde Fittigen Augenblick!
Der mich ihm näher bringt: in unsrer
Süßen Umarmung werd ich dich segnen.

An

*) Nämlich der so umänderte Mensch.

An Zumtobel *).

Lange schwieg es mein Harfenspiel Freund! und Töne der Barden
Die schwirrten nicht die schlaffen Saiten hin.
Itzt sollt' ich plötzlich ein Lied der ahndenden Liebe dir singen,
Da ich nicht mehr der Barden Liebling bin.
Dir, den Dichtkunst, wenn edlere Freundschaft dir Harf' ihr gestimmet,
In Himmelswonne sanft hinsinken macht,
Deß zufriedener Blick der Herzenssprache, wenn selbe
Vom deutschen Munde spricht, entgegen lacht.

Freund! die Tage, die dir in Schwabens seligem Eden
Dahin gehn, sind Sie Tag der Freud für dich?
Tage der Freude, wie sie dem Weisen, dem Liebling der Tugend
Wie reine Quelle fließen, wünsche ich
Dir, der Weisheit, und Tugend nicht finsterm Verehrer, dem würdgen
Beglücket stäts, und stäts geliebt zu seyn.
Welche Scenen des reinen Vergnügens eröffnen sich deinem
Aug, strömen sanft in deine Seele ein?
Wenn im geselligen Kreis der Freunde biederen Herzens,
Die du, in Christus Brüder! einst genannt,
Sich das entzückende Bild der Gesellschaft im Kleinen dir mahlet,
Zu der dein Herz von Liebe stäts gebrannt?

Oder

*) Pfarrer in Frohnstätten — damals in Freyburg im Breisgau.

Oder ein würdiger Umgang mit Männern der Weisheit
dich reizet,
Von der des Lebens süße Wonne quillt:
Oder in Schriften der Edlen, nicht Modewitzgen, die
Tugend
In ihrem Glanze sich vor dir enthüllt.
Wenn bald die holdre Natur die lachenden Gegenden auf-
schleußt*),
Wo in dein Herz sich sanfter Schauer stürzt:
Ihre Schönheit im vollesten Reiz sich jugendlich bildet,
Und innre Ruh' dir jede Freude würzt.
Aber da himmlische Seligkeit dich so umströmet, ent-
schwindet
Doch deinem Sinn der Freund der Ferne nicht?
Mahlt sich das Bild dir von ihm, dem am Gestade der
Riße
Die Seele bebt, wenn man von Freuden spricht?
Ihnen, mit denen mich längst das Band geheiligter Liebe
Vereinet, das noch keine Zeit getrennt,
Sage, daß dort am Gestade der Riß ein Redlicher wohne,
Der mit Entzücken seine Freund' sie nennt!
Ihm dem Euklidischen Merk, dem jeder Funk zärtlicher
Freundschaft
Vom Mutterschooß' im Herz geglommen hat.
Ihm dem Frommen, arbeitenden, lang, und tiefdenken-
den Heckle,
Mit dem ich manch unschuldig Spielchen that.
Miettingern auch, dem Mann ohne Falt', und Runzel,
und Traurmien',
Und — wenn er noch auf Gottes Erden schwebt,
Ihm

---

*) Es war vor Anfange des Frühlings gesungen.

Ihm dem theuersten Honsel, der schon neun Jahr' mir entrücket,
Doch immer noch in meinem Herzen lebt.
Ihm, von welchem ein Trauergericht mir erzählt, daß Krankheit,
Hartnäck'ge Krankheit schmachtend ihn verzehrt:
O! dem Freunde voll Herz, der gegen Stürme des Unglücks
Stäts mit Geduld, mit Christenmuth sich wehrt:
Mir stürzt vom Auge die Zähr' — die stummer Schmerz ihm entlocket,
Und sagts, wie sehr ich dich, mein Braun! geliebt.
Namenlose Wehmuth beklemmet mein Herz, das vom Innern
Tief seufzend sagt, wie sehr mich Braun geliebt.
Diesen sag Freund! es, daß nahe der Riß ein Redlicher wohne,
Der mit Entzücken seine Freund' sie nennt:
Sie, mit denen ihn längst das Band geheiligter Liebe
Vereinet, das noch keine Zeit getrennt.
Haben die Tage gekreiset, nach denen du wieder in unsre
Nach dir lang ausgestreckten Arme eilst,
Sehnet nach dir sich das stillzufriedene Stübchen des Freundes,
Daß du ihn dort zu suchen nicht verweilst!

Ge-

Gebeth

für die Genesung Brauns *), meines Herzensfreundes.

Herr! dessen Name mächt'ger Erbarmer ist,
Der von der düstern Schwelle des Todes oft
Den Freund den Klagethränen seines
Freundes, in's Leben gerufen, schenkte.

Dort schmachtet meiner Seele Geliebtester!
Sein Tritt, zu frühe! gleitet dem Grabe zu,
Und heimlich wühlt der Tod ihm seine
Nerven durch — dem von mir so geliebten!

Herr! er war immer deiner Religion,
War der vom Himmel stammenden Tugend Freund:
Stäts Menschenfreund, und Dulder harter
Schicksale, flammend für dein Gesetze.

Nicht, wie der eckle Liebhaber, sink' ich hin
Vor deinen Altar, dessen unedle Brust
Zu dir um die Genesung eines
Mädchens heult, dessen Lieb ihn entweihet.

Nein den Unheil'gen blickst du nicht Gnade zu:
Vernunft, Erfahrung, Glauben, ihr schnödes Herz,
Sind ihre mächt'gen Sündepred'ger.
Nein Herr! für den ich im Staube flehe,

Ihm schlug das Herz zu niederm Beginnen nie,
Das Feuer, das ihm rasch durch den Busen flammt,
Flammt

*) Hofmeister bey Hrn. Baron von Ulm in Freyburg: der auch bald darauf starb.

Flammt nur, von deiner Lieb' entzündet:
Willst du ihn prüfen, so heiß ihn sterben!

Mit unerschrocknem Herzen wird er den Pfeil,
Ab von des Todes Sennen auf ihn gedrückt,
Empfangen, noch mit halberstorbnem
Munde dich preisen, und Vater nennen!

An Freund Gebhard,
meinen Kollegen, und Professor in Biberach.

Du! meiner Arbeit treuer Mitgenoße!
Den mir die liebe Vorsicht gab;
Des Jünglings Pfad hienieden anzubahnen,
Daß hoh von ihm er aufschwing sich,
Wo nimmer hin der Steig durch Mühen geht:
Wieviel der Stunden hat die Risse *) schon
Mit ihren Wellen in das Meer der Zeit
Dahin gewälzt, seit dem ein Band,
Von Engeln hier geknügft, vereinet uns?
Nein, nicht verwälzt — die Stunden
Sie stehen noch vor meiner Seele da!
Der Augenblick noch, der
Von weiten Fernen hergerufen dich
Mir schenkte: ha! der Augenblick,
Da uns die frohe Kunde scholl:
„ Er wird der Zögling Lenker seyn:
„ in Mutterschooß die Küchlein tragen!
Da jeder Weisheit, jeder Wonne,

Da

*) Ein Flüßchen an Biberach.

Da jeder Liebe Reggefühl in dir erwacht. ——
Noch sind sie alle meiner Seel' Ein Blick
Die heiligen Momente, da
Der Majestät Anbetung itzt,
Wie sie in unsern, wie in allen Herzen
Zur lichten Flamm aufschlagen möchte,
Itzt unsrer Brüder Wohl,
Für die der Bruder Edelste,
Der Menschenfreunde Göttlichste,
Der hohe Erberringer,
Vom Himmel niederkam, —
Die Unterhaltungsstund uns eingeweiht.
Die feyrlichen Momente, da
Sich meine Seele ganz in deine übergoß,
Und Seel' in Seele sich verschlang.
Die Wonneaugenblicke sie,
Da mir dein Bild vorschwebt,
Es sey im Zirkel edler Freunde,
Sey in der stillen Stunde des Beysammenseyns,
Wenn, nach der Arbeit Mühen,
In ihren Schooß uns Ruhe winkt,
Wo Jünglingheil im Herzen
Dir aufschlägt, dir vom Antlitz stralt,
Das Losungswort dir immer ist.
O der Momente viel' laß Himmel
Mir werden! da auf mich, und meinen Freund,
Mit deinen tausenden Verklärten,
Du niederblickst — zu dir
Wallt itzt schon unsre Seel' hinüber,
O wie wirds dort einst ein Umfangen seyn!

An Fabris *).

Fabris! sie trauert verwaist dort an der Mauer die Geige **),
Nicht mehr zu Tönen der Freude gestimmt.
So, wie von ihrer Gespielinnen festlichen Chören das Mägdchen
Grausam verbannet sich Nächte durchhärmt,
Wenn der übrigen Lied zum Ohre des Bräutigams schallet,
Trau'rt die Geige dort einsam, und stumm.
Sie, die der Stimmen, und Instrumente Jubel beseelet,
Welche der Flöte bezaubernden Ton,
Sanft gebrochen, zum Ohr des frommen Bethers gewirbelt,
Zärtlich von Andacht das Herz ihm geschwellt.
Oft, wenn Ruhe der Nacht mich in die Arme nicht schließen
Wollte, dann sah ich sie an, und mein Blick
Sagt ihr: O! könnt, ich doch sanft in deinen Tönen hinschlummern,
Die du am wachen Geläger mir hängst.
Oder im Dunkel der Nacht still unter singender Engel
Heilige Chöre mich mengen, und sie
Deine Herrlichkeit, Gott! wie die majestätische Nacht sie
Schauernd verkündet, frohlockend erhöhn!

*) Prediger zu Luzern, damals in Ingolstadt, itzt im Grabe.
**) Er hieng sie an meinem Bettlager auf.

Oder mit Salems geheiligtem Psalmensänger dir Lieder
Bringen, von flammender Andacht geweckt.
Doch weil dieses nicht ist, sey meine Seele nach deinem
Willen dir Ew'ger! harmonisch gestimmt.
Liebling der Tonkunst! was soll ein Leben uns, welches sich unter
Künstlich hinwallender Musik verliert,
Wenn uns Syrenengesang von der Seligkeit Borde weggezaubert,
Und an den Klippen des Orkus zerschlägt??

Der junge Held.

Ein Lied.

Schon rücken die Kämpfer zum Streite,
Sie schnauben nach feindlicher Beute:
Verderbende Wuth
Verkündet ihr flammender Muth.

Sie kommen, sie schlagen, sie siegen;
Die feindlichen Rotten erliegen. —
Kaum blitzet der Held,
So schwellen schon Leichen das Feld.

Schon hat ihn sein goldener Wagen
Als Sieger nach Hause getragen.
Von Jubel erschallt
Das Schlachtfeld, die Berge, der Wald.

4.

Itzt krönen ihn Lorbeer der Ehre;
Ihm bauet die Nachwelt Altäre.
So jung, und so klein,
Wie rühmlich ists Sieger schon seyn!

An Gerhartinger *).

Auf Uzens Gedichte.

Freund! ihr Dichter kehrt zu Ihnen wieder:
Mächtig drangen in mein Herz
Seiner Leyer hochgestimmte Lieder,
Seiner süßen Muse Scherz.
Ihm entglüht ein Feu'r, das von ihm leise
Sich in meine Seele gießt:
Er im hohen Dichter stäts der Weise,
Dessen Lehr, wie Honig, fließt,
Zeigt die Wahrheit in dem Kleid der Freude;
Mächtig schlägt mein Herz ihr zu;
Reißt sich von des Irrthums niederm Leide,
Sucht in ihren Armen Ruh'.
Mich entschwingt ein kühner Flug der Erde
Ueber goldne Sphären hin.
Uzens Schwingen tragen mich; ich werde
Hoch bis zum Olympus flieh'n.
Nimmer stürzt er, wenn sein Geist sich hebet,
Von verklärter Dichter Bahn',

*) Damals Theologe in Ingolstadt.

Muthig steht er, wenn ein Stümper bebet,
Muthig fleugt er Himmel an.
Bald entträgt sein Zephyrflug auf Auen
Hin mich, wo die Freude lacht,
Freude, wie sie wahre Weise schauen,
Die den Weisen kluger macht.
Immer soll in unsern Arm geschlungen
Schwestern! unser Dichter geh'n,
Ruft der Grazien Chor, was Uz gesungen,
Soll in Erz, und Marmor steh'n!
Eng ist es das Band, das dich an diesen
Dichter angeschlossen hat:
Längst hat er die Bahne dir gewiesen,
Die er durchgewandelt hat:
Auch verfolgst du sie von Schritt zu Schritte,
Hin bis zur Unsterblichkeit.
Trät' ich doch in deine Ehrentritte,
Würdig einer Ewigkeit!!

Der Freygeist.

Der Freygeist — Welten horchen — sprücht Götter-
sprüch':
Sein Odem hauchet Leben, die Lehre, ihm
Vom Philosophenmund geströmet,
Ist der vergötterten Weisheit Ausfluß.
In Wirbeln stürzet sie an des Jünglings Herz:
Reißt ihn auf prächtig schwellender Woge fort:
Ist holderem Geschlechte süßer
Nektar: der Weise trinkt, wird berauschet;

Ent-

Enteilt der Quelle, welcher er Weisheit eh'
Entschöpfte; findet reinere Quelle nun.
Sein Abgott ist ihm Licht der Erde:
Ausser ihm herrschet nur Wahn hienieden.
Er ist der Heiland, welcher die Fessel bricht,
In die verjährte Thorheit, und dummer Stolz
Die schwachen Sterblichen hier legte:
Er giebt die Losung zur edlern Freyheit.
Er ist sein Gott sich, spannet allwissend den
Bisher noch unermessenen Weltkreis um:
Erweitert der Vernunft Gebiete
Bis ins Unendliche — Tempel glänzen
Ihm: ein Kolosse steht er, um ihn herum,
In stummer Demuth, Erdegesenkten Blicks,
Sein frommes Völkchen, Duldung an der
Stirne, nur Kriegesflamm in dem Busen.
Sie schrey'n zun Waffen; stürzen Altäre hin,
Die schwachen Denkmaal blöderer Andacht eh',
Erstreiten über das Gewissen,
Das sich entgegen sträubt, Heldensiege. —
Jehova winket — wo ist der Philosoph ? ?
Der Gottesfrevler, der Angebetete? —
Ist nimmer — Gottes Arm ergriff' ihn:
Weggestürmt von der Erd' ist im Nu er
Gefolget sind ihm seine Gefährtinnen,
Die Schwachheit, Schande, Wuth, und Verzweifelung.
Stolz, Kühnheit, falsche Geistesstärke
Waren die Göttinnen seines Lebens.

An Hörmann *).

Freund! den warmen Germanenschlag mir! wie Thusneld dem trauten
Hörmann ihn gab. Dein hoher Gesang — ich hab ihn gehöret
Am Gestade der Riß — tönt majestätisch und reizend,
Wie Danubius Ufern sich sein Gewässer entwälzet;
Wie der Nachtigall Schlag im Eichwalde: Gottes großen
Helden sang er: besang den Triumph des heiligen Edlen,
Den Triumph der Weisheit, und Gottes allsiegender Liebe,
Und der Oberwelt Freud', und die feyernden Jubel des Seraphs
Ueber den schönsten der Sieg. Freund! wenn du mich liebest, o singe
Sing mir öfter den Wonnegesang! Entzücken des Himmels
Mit ihm mir ins Herz, und Freudethränen ins Auge!
Gotteswerk', Thaten der Tugend, und unsrer edleren Brüder
Himmlisches Wohl, entlocken uns Lieder; und niemal ist Dichtkunst
Der Unsterblichkeit würd'ger, als wenn sie diese besinget.
Immer ruh' auf dem Beschworenen Gottes des Ew'gen

Stär-

*) Professor der Rhetorik und Aesthetik in Dilingen, als er auf H**ers Glaubensbekenntniß mir ein Gedicht schickte.

Stärkende Gnad, zur entschloßnen Beharrlichkeit stähle
den Muth ihm
Der Gedanke: du hast Gott gelobet; bist Opfer ge-
worden!
Ja, Freund Hörmann! auch uns sey wieder gelobet der
heil'gen
Freundschaft ewiger Bund! Er, welcher um unsere
Herzen
Es geschlungen das Band, sey Zeuge hier unsrer Ge-
lobung!
Weisheit und Tugend, und Lieb des Alliebenden feste
das Band uns
Hier, und einst — mein Geist verliert sich in Ewig-
keiten. — —

An Professor Sailer *),

da er sein Lese und Gebethbuch heraus gab.

Der du, wie Jesus die Seinen im unschuldseligen Kreise,
 Zu Jehova hinauf heiliger bethen uns lehrst:
Uns mit Lichte die Seel' erhellest, mit Wärme die Herzen
 Zündest, auf Gottes Pfad hin, Gottesgestärkter! uns lenkst:
Wonnedank Freund des Herzens dir! für das Geschenke der Freundschaft!
 Segen der Hand, die es schrieb, was hoh der Seraph sich denkt,
Segen dem Herzen, dem Gottesleben für Menschen entquillet,
 Welches für Gott nur, für Brüder, und Seeligkeit schlägt.
Tief aus der Seele herauf erwecktest du mir den Gedanken:
 Ewiger! Vater! Herr! Gott! Richter! wie bethen wir dir!
Tief hinab dann entsank mir die Seele: wie Gottes Berg lag mirs
 Ueber sie hin — ich sank tiefer, staunt', bebete stumm!
 Gottes

---

*) Wirklicher Lehrer der Moralphilosophie und Pastoraltheologie in Dilingen.

Gottes Macht hebet empor mich allmächtig; ich fühlte
Des Lichtstral,
Der mir blitzend die Seel durchglühet; Flamme ward
ich. —
Ist es Stimme von Gott, mir im Herzen erschollen:
ich sollte
Gott, den Er sandte, den Geist, künden dem Men-
schen im Lied?
Ihn die Wahrheit, den Weg, das Leben, die Thaten,
und Lehren,
Tugend, wie Jesus sie rühmt, Seligkeit, die Er
verheißt?
War dies Stimme von Gott; so gab sie durch dich mir
die Losung;
Lust nach göttlichem Sang wecktest der erste mir Du.
Könnt' ich Dichtkunst! hinauf dich stimmen, wie jener
dich stimmen,
Auf deß Harfe, voll Gott, heiliger Psalter erklang:
O wie wärest nicht Himmel du mir! — Doch dem
Manne nach Gottes
Herzen entklang nur das Lied, das mir entklingen
nicht wird.
Denn mich schrecket der Blick in mein Innres. Du from-
mer Bether!
Welchem nicht leeres Herr! Herr! nur von Lippen
ertönt.
Flehe herab mir den Geist, der aufhelle, reinige, stärke;
Ganz geheiligt durch Ihn weihe zum Tempel mein
Herz!
Daß den Silberschlag wagen ich darf auf bebender Harfe:
Frommer Bether! herab fleh mir die Gabe des Lieds.
Nahest dem Allnahen du in traulicher Stunde dich, forsche,

Ob, zu singen ein Lied Gottes, Jehova mich ruft?
Hörest du Gottes Säuseln, so ruf mir! soll unbesungen
Bleiben der Ewige mir, Christus, und Seligkeit mir;
Dies auch künde mir Freund! geht der Herr undeutend vorbey dir,
Dann erstumme die Harf! leg' ich im Staube mich hin:
Horche dem Sänger, des heil'gere Töne dem Menschengeschlechte
Klingen, wie Gottesklang, hoh, milde, Furcht schauernd, ins Herz!

An das Jesuskind *).

Kindlein! liebliches, und mir heil'ges Kindlein!
Du mein Leben, mein Herzchen, du mein Alles!
Wie so ganz weißlicht! so ganz sanft erröthend,
So weit holderer, als die Kleinen alle!
Nicht so glänzt der Gestirne lichter Schimmer,
Nicht so blinken sie, wie sie blinken, alle.
Du, du einziger! bist mir mehr, dann tausend:
Dich nur wähle ich; schätz, und lieb ich einzig.
Nichts mehr reizet mich, wird mich ferner reizen,
Als dein Röckgen, die Füß', und Händ', dein Mäulchen
Als dein goldenes Augenpaar, du Liebchen!
Hunderttausendmal, froh erschmachtend, küssen:
Als mit liebendem Scherz mit dir zu scherzen:

Als

*) Aus dem lat. eines meiner liebsten Dichterfreunde.

Als auf Mäulchen nur Mäulchen wieder drücken!
Und doch wird sich mein Herz noch satt nicht lieben,
Wenn der Blätter Zahl, wenn die Zahl der Rosen
Meine Liebesküß, auch weit überzählen.
Denn die Küßgen gewähren alles, was nur,
Was von wonniger Freud mein Herz kann wünschen,
Was von seliger Lust die Seele denken!!

Ad Puerum JESUM.

Infans bellule, pusioque sancte!
Thesaurus, mea Vita, Corculumque!
Prorsum Candidulus, rubensque prorsum,
Et formosior omnibus puellis!
Non tantus decor inter astra solis,
Non tantus nitor omnium nitentum.
Te, te millibus antepono solum,
Solum deligo, diligoque, Amoque.
Nil me porro juvat, nihilque juvabit,
Quam pedeis, togulam, manus, labella,
Quam tuos, Puer! aureos ocellos
Usque ad millia basiare centum;
Quam conludere amantibus jocellis,
Quam coniungere suaviationes.
Nec vero saturare cor licebit,
Arborum foliis licet, rosarumque

Antistent numero osculationes;
Namque his basiolis inesse certum est,
Quidquid esse pot' est lubentiarum,
Quidquid esse pot' est amænitatum.

Auf Zimmermanns junge Haushälterinn *).

Du aus des Edlen Kindern allen,
Ganz ausgeschmückt zum Wohlgefallen!
Wie manche Stunde schenkst du mir!
Wie seh ich immer, mit Entzücken,
Der Weisheit Bild aus dir nicht blicken!
Bin dir so gut, so gut dafür!

Ich sehe manches Mägdchen kommen:
Der Tugend Funk in ihr entglommen,
Wenn du so freundlich mit ihr sprachst.
Ganz Gottesfurcht, ganz Menschenliebe,
Ein Herz der unschuldvollsten Triebe,
Die du in selbem rege machst.

Zucht, Schüchternheit, und edle Schame
Sind ihr der allerheil'gste Name,
Den sie mit froher Ehrfurcht nennt:
Die ihrer heitern Stirn' entglänzen,
Mit Lilien ihre Jugend kränzen,
Die keinen Falsch, und Aerger kennt.

Sie

*) Ein Buch für Mütter und Töchter.

Sie wuchert sorglich mit den Stunden,
Als kluge Wirthinn stäts befunden,
Als lang sie deine Freundschaft liebt.
Ein Mägdchen artig, auserlesen,
Liebt sie dein ernst, und munters Wesen,
Das Hoheit ihr, und Anmuth giebt.

Die Tugenden, die, zum Entzücken,
Die allerliebste Kleine schmücken,
Ruh'n auf Vernunft, und Christenthum:
So adelst du die schönsten Seelen,
Die aus zu Lieblingen sich wählen
Die Engel selbst, mit hohem Ruhm.

Dich kosen alle braven Mütter;
Sie finden in dir bessre Güter,
Als Macht, und Reichthum sie gewährt.
Aus allen guten, edlen Denkern,
Aus allen weisen Herzenslenkern,
Ist keiner, welcher dich nicht ehrt.

In Schulen siehet man dich lehren,
Die Zögling deine Stimme hören,
Und mehren deiner Liebling Zahl.
Du wohnest in der Edlen Herzen,
Lehrst wichtig unter heitern Scherzen,
Gekrönt mit Ehren überall.

Mit welcher Wonne schaut hiernieder
Auf dich dein Zeuger, hört die Lieder,
Die frohe Dankbarkeit ihm singt!
Zu dem, der thront im Himmel oben,
Sein Blick, und Herz empor gehoben,
Wo stäts sein reger Geist hinringt.

Ja Herr! schenk noch der Jahre viele
Dem Mann vom wärmesten Gefühle
Für alles, was nur Tugend heißt.
Ihm, den in lauten Freudenchören
Wir Deutschlands Jugend preisen hören,
Schwebt über'm Grabe schon sein Geist.

Sein Grab wird sie mit Blumen zieren,
Ein Ehrendenkmaal auf ihm führen
Aus Schriften, die er für sie schrieb.
Hier liegt er! wird die Thräne sagen,
Den nimmer wir genug beklagen; —
Er hatte Deutschlands Jugend lieb!

An Baumann Pfarrer in Sulgen.

Dort im Stillen durchschleichet mein Blick die glänzenden Reihen
Großer Edlen, die mir Freunschaft entgegen geführt:
Freunde, mit denen ein Bund, von Zeit und Orte nicht trennbar,
Brüderlich einst mich vereint, waren mir Wonnegefühl.
Einer glänzt mir vor andern im himmlischen Schimmer entgegen;
Freude lächelt sein Mund, Liebe die schwellet sein Herz.
Ja ich kannte den frommen, erhabenen Priester, auf dessen
Händen zum Heile der Welt Jesus dem Vater sich bringt.

Glut-

Glutfeuer, das auf Erden zu senden der Heiland gekommen,
Flammt ihm von gluhender Stirn', Milde verstralet sein Aug.
O! ich fliege dann hin, wo, Theuerster unter den Theuern!
Auf mit Sehnsucht dein Arm zärtlichen Freunden sich schleußt.
O ich fliege dahin, wo unter den fey'rlichen Chören
Biedrer Brüder der Wunsch segnender Freude dir tönt!
Mir auch gelten die Wünsch', die von Lippen der Redlichen strömen,
Im harmonischen Ton feyert mein Herz sie dir nach!!
Segen, Edler! dir, wie Segen auf Söhne der Tugend,
Ganz in Fluthen herab, sich von den Himmeln ergeußt.
Segen dir, Priester! von dem, Deß Stimme zu seinem Altare
Hin dich gerufen; zum Segner von Völkern gemacht.
Dir o Lehrer! wenn du, wie Christus, im unschuld'gen Kreise
Liebvoller Kleinen umher, Worte des Lebens verkündst.
Dir o Hirte! wenn du die Heerde, des Führers sich freuend,
Deinem Rufe, dem Wink folgsam, auf Fluren hin führst,
Welche die Quelle zum ewigen Leben befeuchtet, mit Händen
Zärtlicher Väter das Brod himmlischer Nahrung ihr brichst!
Wenn, wie Jesus einst, du das Natterzichte des Lasters
Brandmarkst, dein Kraftwort des Heils Wege den Sterblichen bahnt.
Wenn vom Lager des Todes in Ewigkeiten hinuber

Seligkeit ahndend der Christ, von dir bereitet, dann geht.
Segen dir, was du immer beginnest, du unter den Freunden
Innigster mir! auch du bitte mir Segen herab!
Welche Lust sind dem Ew'gen zween Freunde, die himmlisch sich lieben!
Baumann, und Plazzar — dort einst werden wirs fühlen o Freund!

An Hörmann.

Hinab, hinab zu meinem biedern Freunde
Du Briefchen, Herold meines Herzens!
Zähl' ihm die Schläge vor,
Die ihm daraus entgegen zittern.
Wollt' je den Freund mein Dichterpinsel
Entwerfen — ihn den Mann vom alten deutschen Sinne,
Stäts warmen Busens für den Gegenfreund,
Theilnehmer seiner Freud', und Leiden:
Den Wecker ihn zu Thaten heil'ger Tugend;
Den Stab des schwachen Freunds, sein Licht in Finsternissen;
Der seines Lieben Herz mit jedem neuen Briefe
Von neuer Freude strömen macht —
So einen Freund gäb' Hörmann! mir dein Bild.
Ja, Bester! Lassen feste wir

Zusamm sich unsre Herzen schließen,
Mit unzertrennlichern, als Diamants Banden,
Da jede Feste unsrer Seligkeit hienieden
Die Machthand der Verfolgung itzt erschüttert *).
Doch unsre Herzen wanken nicht;
Denn unsre Hoffnung ruhet auf dem Gottesfelsen,
Der jede Unglückswoge bricht.
Hier, Freund, mein Herz in meiner Hand!
Du sprachst mir Worte der Ermunterung zu;
Ich sollt' den Heldensänger Latiens
In meiner Brüder Sprache singen lassen.
Könnt' ichs — und thätens andre nicht,
In derer Brust der Dichtkunst Gottesfunke
Weit feur'ger schlägt; fänd ich den Mann,
Den Muth, und Thätigkeit, von Eigennutz' entfernt,
Beseelete, des Uebersetzers Arbeit —
Des Druckes Stempel aufgepräget ihr —
Hin unter Deutsche zu verbreiten.
Ich würd' den Heldendichter Mantuas
Im Bardentone singen lassen.
Und wer verdiente mehr den Bardengesang?
In welchem Dichter glänzt die Tugend je verklärter?
Itzt, wenn Sie Helden zum Olympus hebt;
Den Herrscher itzt, zur sanften Freundschaft hingebeuget,
Im Glanze wahrer Größe zeigt;
Bald Jugendherzen zu der Weisheit Tempeln weihet;
Den Mann, ihn, den Gerecht — und Frömmigkeit,
Von jedem Schicksal unbesiegter Muth,
Zum Helden staltet, sein Gesang
Der Nachwelt preißt, wenn Virgils Blick
Durch Herzenstiefen fährt,

*) Nach der Aufhebung der Jesuiten.

Der — heraus Leidenschaft Triebräder greift,
Und alle sich itzt treiben läßt,
Und alle weislich wieder hemmt,
Und mächtig alle wieder lenkt.
Wenn ihm vom Dichtermunde
Der Schall der Rede stürzt:
Bald auf der Winde Flügeln seine Wort',
Bald mit des Blitzes Schnelle fliegen,
Bald in dem süßsten Nektarstrome
Sanft in die Herzen sich ergüßen:
Den schweren Gang der düsteren Melancholie
Bald langsam sich hinunterschleppen.
Der Dichter, deß erhabnes Lob
Weit über diese Schilderung sich hebet,
Deß Lorbeer schon Jahrtausende durchblühet,
Soll' er nicht deutsche Harfen wecken?
Auch war es diesem Herzen Wonnelust,
Die mir dein Briefchen neulich kosten ließ,
zu lesen, wie die Stadt,
Die mütterlich heran mich zog*),
Im neuen Schimmer lichter Weisheit glänze.
Wie sie der heil'gen Rechte Göttersitz,
Und Pflegerinn so manches Sohns
Der Wissenschaften werde.
Wie Himmelsweisheit dort
Den frommen Höreren der Gottheit Lehren
In wissensgier'ge Herzen präget.
Wie edle Zöglinge heran sie zieht!
Die über dummen Witz, und witz'ges Laster
So vieler Siege Lorbeer sammeln.

Wie

*) Dilingen.

Wie schlägt mir edler Stolz im Busen
Beym Anblick' solcher Vaterstadt!
Du lädst mich ein dahin? Vielleicht
Daß mich die Vorsicht bald in ihre Arme führet;
Doch rufet noch in andre Länder
Der nahen Freundschaft Stimme mich.
Kaum werd' ich dich in deiner Zelle finden,
Kaum Wort' der Freundschaft tief vom Herzen
Ins Herz hinein dir sprechen können,
Wenn Dilingen mir einen Ruhetag
Auf meiner Rückkehr' gönnet.
Du aber Freund! bist mir,
Bist mir bey allem, was der Freundschaft heilig ist,
Beschworen! suche mich
In meinem Bieberach zu herzen.
Verschmäh' mich nicht: mißgönne
Die Himmelslust doch deinem Plazzar nicht.
Laß wieder ihm die Miene lächeln,
Wo Freude, wo Zufriedenheit
Des Christenherzens sitzt.

An Baumann.

Schon durch zwölfe der Monden hat fernhin vor Biberachs Mauern
Ihre Wasser die Risse verwälzt; als vom Ufer derselben
Segnende Lieder dir, Freund der Barden, und Tugend! ertönten;

Siehe! den Feyergesang weckt Freundschaft dir wieder. Dein Name,
Glänzet hehr am Olympus im Schimmer der Gottheit. Jakobus!
Ha! wie meine Seele dem Namen entgegen flammt, Stralen,
Die nicht zünden den Erdensohn, aus von ihm gehen, in Liebe
Schmelzen den Gottes Liebling nur; flammend durch Welten sich breiten!
Was soll' ich singen? dich? soll' ich wünschen dir? Nein — mein Lied preise
Heut den Donnerssohn! Er war der Jesugeliebtesten Einer,
Bruder des Jüngers, der süß an des Meisters Seite geruhet.
Er, auf dem Berg' der Herrlichkeit Gottes, der hohen Verklärung
Schauer, der Mitzeug der Gottesangst, da ins Gerücht auf dem Hügel,
Wo dem Oelbaume Friede von sanfteren Zweigen sonst träufelt,
Mit dem Sohne der Vater gieng, Weltsünden über den Mittler
Lagen in drückender Last. Nach seiner Leiden Vollendung,
Als sich der Gottmensch dem Grab entschwungen, ihn siegend die Himmel
Im Triumph' empfangen, erschollen die Lehren des Lebens
Aus des Apostels Mund': es strömeten Völker zu Völkern
Hin zu dem Gottesmanne, sein Evangelium küßend:
Folgend dem Großen, unschuldig gekreuzigten, Aergernißgreuel
Unsel'gen Juden, und Thorheit dem Heyden, und Gott dem Erwählten.

Wie ihm vom Munde die Worte des Lebens, so floß ihm vom Körper
Blut des Christuszeugen: Doch hat itzt Herrlichkeit Gottes
Seine Wunden verklärt. Ich hätte sein Bild dann vollendet,
Und von diesem den Abdruck in dir zu schau'n ist mir Wonne.
Bruder! bist du nicht, ich mit dir nicht Christusverkünder?
Folger der Zwölfe, die sich der Heiland erkohren vor Völkern
Seinen Namen zu tragen? Ja Christusname sey Flamme
Unserer Seele, sey Stärke zu jedem Kampf': er ergieße
Tröstung des Heils auf dem Lager des Todes ins sterbende Herz uns.
Täglich von uns der Gottesgeopferte lasse den Vater,
Rufet seiner Rache die Sünd', laß' den Vater nicht zörnen!
Er, der dem Himmel entstiegen verlohrne zu suchen, das Leben
Ueberschwinglich zu bringen, der uns als Bothen des Heiles,
Künder der Seligkeit sandte den Menschen, läßt einstens in seiner
Herrlichkeit Schooß' zween herzlichen Freunde die Seligkeit kosten.

An B** *).

Sänger Aeneens! es scholl mir dein Lied am Ufer der Risse,
Strömte, wie Wogen, ins Herz. Sprach, Treue, Helvetiens Stärke,
Athmet es. Lorbeer der Landesgenossen, gekröneter Dichtkunst,
Schweben ob dir. Du hast den frommen Helden gesungen;
Horche nun meinem Gesang'. Auch Sueviens Zöglinge fühlen
In dem Busen den Schlag zum Heldenliede; durch Adern
Rollet das Blut der Ahnen dem Jüngling, und gähret zu Schlachten.
Glücklich eilen die Bahne, die Mantuas Dichter uns zeichnet,
Beyde wir, verkünden beyd' unsern Genossen die Thaten
Alter Tugend; empören ihr Herz zum Ruhme der Helden,
Wie sie Muth, und Frömmigkeit bildet: begegnen am Ziele
Beyd' uns wieder. Freund! ists nicht Edelbeginnen, die Tugend,
Preisen im Lied'? und wären der Sänger zu viel je, von derer
Lippen im Silberschall tönte der Sang, wozu uns der Gottheit
Stim-

*) Welchen ich Virgils deutsche Aeneis, von mir übersetzet, sandte.

Stimme weckt? Nicht Siege des Lieds, auf dem Fittig der Winde
Weggerauscht, reitzen den Barden — Unsterblichkeit singen in edle
Herzen ist hoher Dichterruf; folgsam dem Rufe begreifen
Wir das Saitenspiel: Lob der Helden entbrauset demselben.
Und, der Tugenden lohnet, der Ewigkeit würdige Dichter
Krönet, blicket herab. Sein Blick ist fey'rlicher Ruhm uns.

An Professor Sailer,
als er seine Vernunftlehre herausgab.

Mit dem Adlerjünger hinauf gerungen
Hatt'st ins Heilige Gottes kaum du, hattest
Brüder entwöhnt dem Lippendienst, gelehret
Frömmer zu bethen*),

Ihnen Wort' des Lebens ins Herz geschrieben,
Aufgeschlossen den Pfad, auf welchem lichtfroh
Wandeln ihr Tritt, um nimmer auszugleiten,
Himmel an sollte;

Blickest du von deiner Verklärungsstätte,
Wo dich Meere von Gottes Licht umströmen,

*) Sein vollständiges Lese — und Gebethbuch.

Auf die Gedrückten, die im Staube wallen,
Ahndend hernieder:

Siehst des schwarzen Unglaubens Natterzichte;
Dort gebiethrisch den Aberglauben seinen
Eisernen Zepter hoh auf fromm bethörte
Sklaven erschwingen:

Tauchest in dein Lichtmeer den raschen Griffel —
Und — schon bist du gestaltet Göttlichschöne!
Wie vor Jehovas Thron in Himmelsunschuld
Schimmerst du, Wahrheit!

Stürzst das Luft, und Sandgebäud großer Thoren
In sein Chaos, dem es entstiegen, legst zum
Grundsteine dauernder Gebäude nimmer
Wankende Felsen. —

Arglos, still beforschenden Blickes, schauet*)
Auf die Herzensvertraute Freundinn hin der
Redliche; sieht im Austliz' ihr den Machtwink
Brüder zu lehren. —

O! der göttlich Winkenden! Himmels Keime
Werden Kindern der Unschuld bald entkeimen:
Segnen dann wird der Mutter Blick den Säugling,
Segnen den Vater.

Pochen wird im Busen der Jugend Strebkraft,
Nach erhabener Weisheit, nach der Tugend
Hinringend, ernste Seelenstrengung seinen
Flattergeist zähmen.

Ruhe,

*) Sieh das am Figeut Titelblatte der Vernunftlehre.

Ruhe, Freud', und Seeligkeit weit verbreitet
Um sich staunen der Mann, die Jünglingsknospe
Ausfaltend zum Geruch, zur Schimmerblüte
Kommenden Säkeln.

Selbst im starren Körper dem Greisen webet
Seine Seele noch Kraft: von deinem Geiste
Aufgeflammt, schleicht mit freud'gem Zittern spät dem
Grab' er entgegen.

An Hamberger *).

Reich die Germanenhand mir o Freund bewähreter
Treue!
Die im Herzen dir schlägt, stralet vom Antlitze dir.
Dank dir, wohlthätiger Edler! du leitest den straucheln-
den Jüngling;
So war Druide, und Bard einstens der Jünnlinge Stab.
Glänzt' im Busen ein Lied mir, der Nachwelt würdig,
dein Name,
Dichter! Lehrer! und Freund! klänge vor andern hoh.
Muthig verfolg' ich die Bahne, die mir dein Lichtkreis
beleuchtet,
Dank dir Leiter! ich blick wirklich ereilet mein Ziel.
Aber, was kamest du nicht den Freund der Lieder zu
suchen **),
Dessen

---

*) Ehe Lehrer der Dichtkunst, dem ich meine Gedichte zur Prüfung schickte.

**) Auf meine Einladung.

Dessen sehnendes Herz so dir entgegen gepocht?
O wie wären beym Mahle der Freundschaft, bey niedlichem Becher
Ueber der Freunde Gespräch Nächte hinüber gekreißt!
Hätte, Herz an Herzen gehängt, Mund an Munde gefesselt,
Im vertraulichen Kreis muntere Freud' uns belebet!
War nicht Freunde Besuch, nicht Freudenmahl, festliche Muscheln,
Unsrer Ahnen Ruhm einst? sind wir dann Deutsche nicht mehr?
Noch kannst du kommen: kein Frost des Winters, kein stürmischer Gießbach
Schleußet die Bahne dir. Komm sehnlich erseufzeter mir!
Aber hält deine Heimat zurück dich! so rufe vor deinen
Geist oft den Liebling, deß Herz stäts, zu umfangen dich, strebt.

****

An Hosemannn,
Dechan, Doktor, und damals Lehrer der Gottesgelehrtheit in Dilingen.

Hoh' stehst du Felsenadler! erschütterlich
Selbst nicht der Hölle Porten: blickst Sonnen hin:
Enttrinkst dem lichten Flammenmeere
Stralen belebender Gottesweisheit.
Könnt' meiner Dichtkunst Fittig erfliegen sie
Die Höhen, welche Erden entrücken dich!

Könnt'

Könnt' sie dir Gotteshymnen singen,
Wie sie die Harfe des Cherubs stimmet!
Könnt sie den ewig Einz'gen im Großen Drey;
Der ist, deß Werde Welten schuff, dessen Huld
In seinen Armen Welten wieget,
Könnt sie den preisen im Himmelsliede!
Ihn preisen, der vom Throne des Vaters stieg;
Ein Gott, auf Erden Menschen zu retten kam;
Der Jungfrau Schooße sich entwindend
Uns in der Sterblichkeit Hülle glänzte.
Der auf der Berge Spitzen die Stadt gethürmt *),
Der aller Erden Völker sind zugeströmt:
Darauf du unerschüttert stehest,
Welten ein Licht von Gott aufgestellet **)
Ein Licht, das zu des Statthalters Sitze hin,
Den seiner Burgstadt Jesus hier auserkohr,
Die sanft gebrochnen Stralen sandte,
Leuchtend, und feuernd dem biedern Deutschen,
Ob dem das Dunkel brütender Sekten lag ***),
Von dir zerrissen: Mackel, und Runzel loß
Ließst du in ihrem reinen Urglanz
Christusbraut göttlich vor Völkern schimmern.
Den Geist, der auf die Zwölfe dort niederstieg,
Vom Mund der Zwölfe hin durch die Welten scholl:
Von ihnen auf die Würdenfolger ****)
Bis an der Welten End niedersteiget.

Daß

*) Die kathol. Kirche. **) Als Lehrer der Theologie. ***) Seine theol. Schrift wider Barth, und Semmler ****) Bischöfe und Seelsorger.

Daß Eintracht, Wahrheit, siegender Glaube steh'
In einem Kreispunkt göttlich zusammvereint:
Der Hirt, des Hirten treue Helfer,
Schafe hier weiden zum ew'gen Leben.
Dies alles könnt' es preisen mein Sang, wie würd'
Er deinem Ohre klingen erhabner Mann!
Das sanft sich meinem Liede neigte,
Hin bis in Himmelschör' sich entzückte.
Allein ich sing' im niederen Erdenthal',
Sing nur von Menschenthaten: zwar Helden auch,
Und hohe, sanfte Menschenfreunde,
Gottesbild nur noch im schwachen Abdruck.
Verschleußt dein Ohr sich werdendem Sänger nicht,
Vielleicht allmählig hebt ihn sein Muth empor:
Daß er auch Lieder Gottes seinen
Brüdern in Christus zu stimmen waget!

Der alte, und neue Gelehrte.

An seinen Schüler Xaver von Pflummern.

Wer sollte stäts das Altertum durchwühlen?
Sein Müthchen nicht an Modeschriften kühlen;
Von denen dies Jahrhundert strotzt,
Und jeder Zeit entgegen trotzt?
Das achtzehnte Jahrhundert ist das aufgeklärte:
Es zeuget jeder Tag Gelehrte,
Mit denen alte Schöpse sich nicht messen:

Und Rom, und Griechenland, das bleibt mit Ruhm vergessen.
So sprach ein neugebackener Gelehrter,
Der Weisheit aus Piecen sog.
Denn die buntscheckte Brut von Schriftgen ist ihm werther,
Die manchen Gulden ihm schon aus dem Beutel log,
Er sprachs, und alles klatschte Beyfall zu.
Ein einz'ger Mann, ich glaub' er war verrücket,
Vielleicht auch in sein Altertum entzücket,
Der blieb bey dem Geklatsch' in ganz gleichgült'ger Ruh'.
Der junge Doktor lachet sein,
Und spricht: Herr Superklug! Sie wären denn allein,
Der es nicht wissen wollte,
Wie sich ein schabes Altertum,
Der Schöpse Adjutorium,
Vor unsern Zeiten bücken sollte?
Der kluge Mann, ganz unbetroffen, spricht:
Das gilt Gelehrten Rang, darinn entscheid ich nicht.
Ich las von Helden, las von Weisen,
Im alten Rom, und Griechenland,
Ich sah Geschichten Ihre Namen preisen,
Sie sind noch itzt von keinem wakern Mann' verkannt.
Epaminonden sah ich, Aristide,
Den Wunden zeigen, den vom Eifer der Gerechtigkeit entbrannt:
Sie beyden richten, kämpfen, siegen für ihr Vaterland.
Ich sah Demosthene, die nimmer müde
Dort auf der Rednerstätte schrien,
Die Bürger dem Verderben zu entziehn.
Dort sah ich Katos strenge Sittenlehren
Des Lasters Strom' entgegen wehren.

Dort Vaterlandes Väter Cicerone,
Ganz in dem feur'gen Patriotentone,
Aus Rom des Vaterlands Verräther bannen;
Unschuld'ge retten, alle weis zur Tugend mahnen.
Dergleichen Männer las ich noch viel hundert,
Daß eurer Schriftgen nimmermehr mich wundert.
Er schwieg, der Stutzer schlich beschämt davon:
Für solche Männlein der gerechte Lohn.
Du hast mein Xaver! auch des Weisen Edelsinn!
Eilst mit Begierde zu den Alten hin:
Du freuest dich in deinem Latium,
Und Römersprache ist dein Lieblingsstudium.
Die Sprache führet dich zu hohen Thaten;
Du hörst, wie klug dir weise Heyden rathen.
Zur Nachfolg lockt dich Rath, und Beyspiel dann;
Du bildest dich zum großen, edlen Mann,
Der all' die Tugenden in seinem Herz verschließt,
Die einzeln er in frommen Heyden liest:
Und was der Heyd für seinen Abgott, Ruhm,
Gethan, das thust du für dein Christenthum.
Du weißt es, daß vor Gott kein größerer Mann je ist,
Als ein gelehrter edler Christ.

Falsche,

Falsche, und wahre Größe.
An meinen Schüler Schwägler.

So auf dem Wege traf der Ries ein Zwergchen an:
Er sagt ihm: ha! dies wär' so was für meinen Magen.
Komm; laß dich fressen! wirst ihm wohl behagen.
Die Leckerbischen sind gar rar. Der kleine Mann
Spricht: Riese! friß mich nicht; dann will ich dich
Bald eine Wahrheit lehren;
Die solle dich gewiß bekehren;
Daß du dich nimmermehr von Menschenfleische nährst.
Erzähle, sagt der Ries. Der Zwerg fängt an:
So ein gewalt'ger Mann
Du bist, so sag' ich dir — horch aufmerksam mir zu!!
Daß ich viel größer bin, als du.
„Das wäre! Doktor Zwerg Beweise her!
Nichts, als der Zwerg war fertiger:
Mein Kopf reicht über Wolken hin
Hoh bis zu Gottes Thron,
Deß Liebling ich durch Weisheit bin,
Und Gott dafür mein Lohn.
Es schließt sich eine Welt in selben ein,
Die Erdbeschreibung mir auf eine Karte legt.
Ich kann in einem Augenblick,
Durch ihr erhabnes Meisterstück,
An einer Welt vier Enden seyn,
Wohin mein Aug sich immer trägt.
Die einte Hand streck ich ins Latium:
Auf schleußt die andere mir Deutschlands Heiligtum:
Zu beyden führet mich die Sprache,

Wo

*) An meinen Schüler Schwägler.

Wo ich ståts Riesenschritte mache.
Mein Auge blickt in tausend Jahre weite Fernen,
Dort kann ich Welten kennen lernen,
Wie selbe die Geschichte malt,
Aus welcher Gottes Weisheit stralt.
Bin ich, in deinen Augen, noch so klein?
Wie? ist nicht grösser dies, als alle Riesen seyn?
Drum hôre Ries, was itzt das Zwergchen spricht:
Ries halt dein Wort, und friß mich nicht!
Kein dummer Pinsel war der Ries:
Er sahs, wie gut der Zwerg bewies.
Frey bist du, saget er; ich liebe deines Gleichen.
Ja, Leibesgröß' ist nicht mit Seelenhoheit zu vergleichen.
Sey ståts mein Freund! der Freundschaft Unterpfand
Hier hast du meine Hand!

An seinen Schüler Bredelin, als er die humanistischen Studien geendet.

Glücklich hast du, Jüngling! deinen Pfad vollendet:
  Dort am Ziele winkt dir Ruhm, und Lohn.
Aftertugend Schimmer hat dich nie geblendet;
  Aftertugend ist der Weisheit Hohn.
Hast nach einem Lieblingshelden dich gebildet,
  Wie dein Lieblingsdichter dir ihn sang;
Den zum Helden Frômmigkeit, und Muth gebildet;
  Der nach Edelruhme ståts nur rang.
Hast Aeneens Heldengeist dir eingedrücket,
  Bald nun ruft Allvater dir vertraut

Da

Da auf deinen Muth, und Frömmigkeit er blicket,
Nimm sie hin die allerschönste Braut! *)
Braut? ich seh' dich bey dem Worte schüchtern beben.
Unschuldvoller Jüngling fürchte nicht!
Die nur kann dir wahre Himmelsruhe geben:
Ausser selber alle andern nicht.
Eine Braut, die nie dem Bös'wicht sich vertrauet;
Der die schwarze Hand dem Laster beut:
Die der weise Fromme nur hienieden schauet,
Hör'! ihr Name heißt Glückseligkeit.
Sie des Fleisses Tochter, und der reinen Tugend,
Die auf steilen, steilen Felsen thront.
Dort die Jugend hinwinkt; fleiß'ge, fromme Jugend
Nur mit Lorbeern, die nicht welken, lohnt.
Ihre Rechte beut sie lächelnd dir entgegen,
Diese holde Himmelsseligkeit:
Doch bevor die deine sich darein kann legen;
Muß dich krönen eh' noch mancher Streit.
Riesenschlösser baut die Weisheit dir auf Höhen,
Die du Kampfversuchter steigen must.
Siegend wirst du über jeden Felsen stehen;
Nimmer schreckt was deine Heldenbrust.
Heil'gen, von der Gottheit ausgeströmten, Schimmer
Wirft Theologie dann hin auf dich:
Erd'entzücket wandelst du in selbem: immer
Freut der Christ in diesem Schimmer sich.
Dort ruft die Gerechtigkeit mit ihrer Wage;
Will zu ihrem Zöglinge dich Weih'n.

*) So eroberte der fromme muthige Held Aeneas die edle Lavinia sich zur Braut.

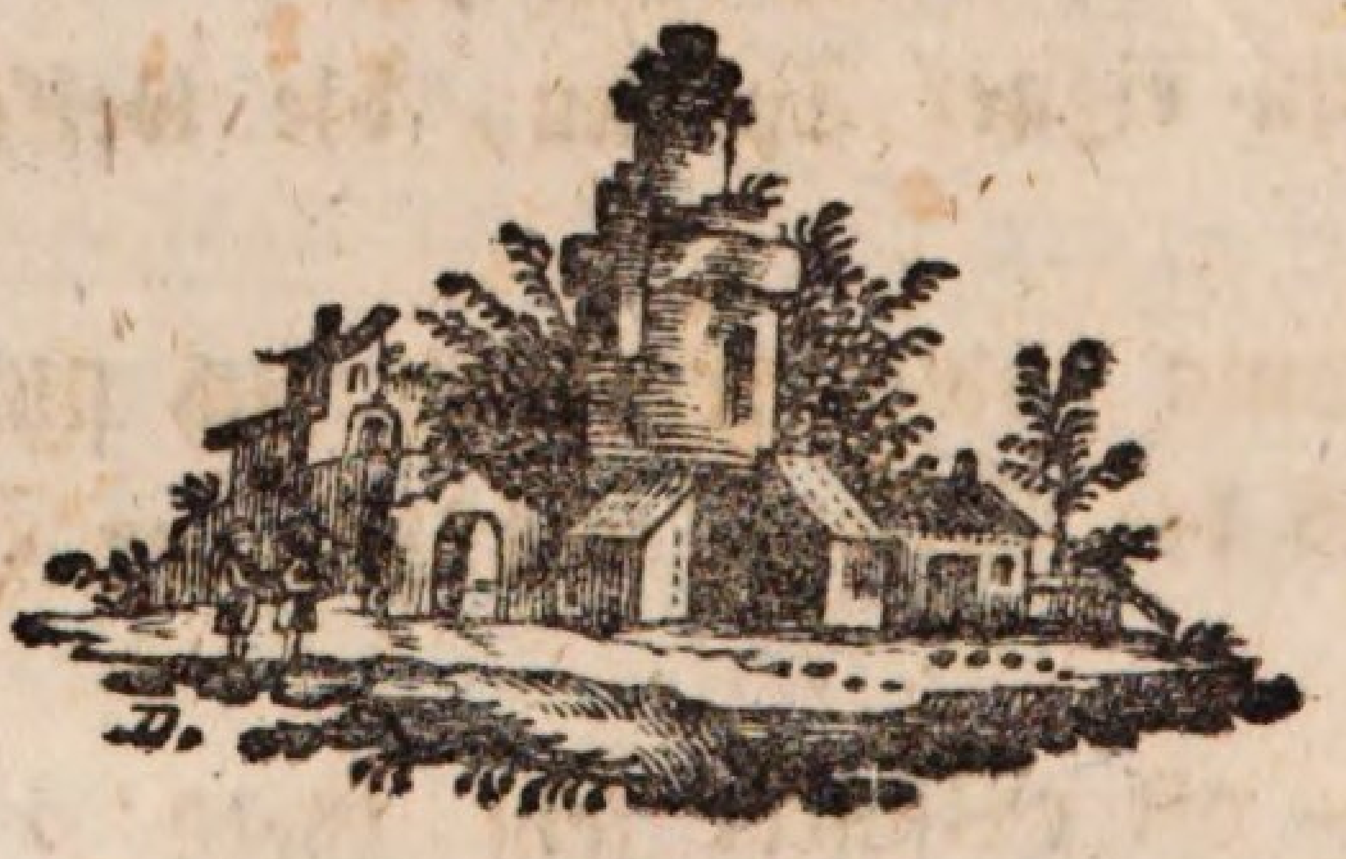
Tugend heißt gerecht dich seyn: Bedrängter Klage
Wird nie wider dich zum Rächer schrey'n. —
Kömmst du Jüngling dann, durch alle das geprüfet,
In des Vaterlandes Schooß zurück:
Schaffest du, mehr als durch Heldenschlacht geprüfet,
Deinem Vaterlande Ruhm und Glück.
Dann verbindt Glückseligkeit in ew'ger Liebe
Sich mit ihrem Himmelswürd'gen Freund':
Gießt hienieden in sein Herz nur Gottestriebe;
Bis sie ihn mit ihrem Gott vereint. —

Die Unsterblichkeit der Dichter.

Mächtig ruft deine Stimm' Unsterblichkeit! alle: die Tugend
Hört sie, und fühlet sich ganz.
Voll des himmlischen Muthes, zu Thaten der Nachwelt entschlossen,
Die von ihm ewig erzähl',
Reißt der ringende Geist, hoh über die endlichen Sphären,
Sich zur Unsterblichkeit hin.
Dir ist er heilig vor allen der Mann, der zu dem Altare
Göttlicher Dichtkunst sich naht.
Dieser Gedank', erhabner Gedacht im Herzen des Dichters,
Wecket die Sängerkraft ihm,
Reicht ihm die Leyer; er greift sie muthig, und läßt sie in hohen
Liedern erströmen: es wallt

Ihr melodischer Sang zu des Himmels ewigen Hallen:
Gottes Ohr schleußt sich ihm auf.
Höret seinen Meßias von Klopstockens Harfe besungen,
Dem eines Sterblichen Lied
Niemals feyrlicher klang. Es schimmert des Dichters erhabner
Name vor Völkern einher.
Denis, sein Freund, sieht an der Unsterblichkeit Porte den Namen
Klopstockens blinken: er schwingt
Hoh, von Josephs, und Theresiens Lorbeern umkränzet,
zu seinem Freund sich hinan.
Denis! auch mir winkt sie die schöne Unsterblichkeit: laß mich
Hier nicht im niedrigen Staub!
Fliegen möcht ich den Flug, auf deinen Schwingen getragen,
Ewige Höhen hinauf!
Aber oft wähnet der Mensch: mit Unsterblichkeit blendet ihn falscher
Eitelkeit trügrischer Glanz.
Um einen Schall im Munde der späteren Enkel, daß Dichter
Nenne die Afterwelt ihn,
Raubt er, sein eigner Tyrann, die welken Kräfte dem Körper,
Der, kaum schwer keuchend, sich schleppt,
Und — kanns der Dichter von höherer Weisheit beseelet, auch denken?
Und — oft entsinket sein Geist
Von dem erhabenen Stuffen, worauf ihn Dichtkunst gerufen,
Mächtig in Abgrund hinab;

Und sein freches Gedicht, vom scheutzlichsten Laster gebrandmarkt,
Wird zarter Unschuld ein Gräul.
Dies ist Dichterunsterblichkeit, daß die Enkel ihn rühmen:
Er hat uns Weise gemacht.
Hat deine Ley'r der Finger nicht göttlicher Weisheit gestimmet,
Laß sie erstummen die Ley'r!
Nimmer entkling ihr ein Hall! daß nicht den preisenden Beyfall,
Der dir vom Pöbel zurauscht,
Klagen der sterbenden Unschuld durchbrechen: es hauchten uns seine
Lieder in Seelen den Tod.
Hier, wo heilige Dichtkunst sich Sänger einweihet, hang sie!
Nimmer entwend' ich sie dir
Heiliger Altar! wenn Tugend sie nicht, nicht himmlische Weisheit
Mir in die Hände sie reicht.



Sein Büchlein *) an Sailer.

Nach einer langen, weiten Reise,
Die ich durch alle Welt gemacht,
Kehr' ich in deinen Schooß zurücke
Du lieber Zeuger! wieviel hab
Begegniße dir zu erzählen ich?
Bey jeder dieser wird dein Herz,
Und Blick zu jenem Gott sich heben,
Zu dem bey meiner Zeugung du
So oft die fleh'nde Thrän' hinaufgeweint;
So oft Verstandes frohe Heiterkeit,
Und Herzenskraft, und starken Muth
Hernieder dir geflehet hast . . .
Itzt höre meine Reisgeschichte!
Ich zog durch vieler Zungen Lande;
Besuchte manche prunke Stadt.
Ich staunt' nicht selten dem Gewimmel
Der Menschen, die sich drinn umher
Getrieben; wollte durch mich schlagen:
Allein die unbarmherz'gen Brüder!
Sie peitschten mir den Rücken wund!
Und — winkt' mein Ausblick noch so friedlich,
So züchtiglich noch die Gebährde,
Und sprach aus meinem Mund nur Liebe;
Ich war nur ihres Hasses Ziel.
Sie hießen ihrer Herzenslüste

*) Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind.

Tyrannen mich. Es schrieen andre:
Ich wäre jeder freyen Seele
Despot; wollt', daß in blinde Fessel sie
Sich schmiegen: Freyheit nur war ihre Losung.
Auch sah auf mich mit frommer Miene
Ich einige die Geisel zücken;
Er stürzt das Heiligthum! sie rufen:
Er ist ein Räuber; raubet uns der Schrift
Buchstaben, Andacht, und Legenden!!!
Das waren Mückenfänger, und Kameleschlinger,
Und schmiedeten, wie schwere Hämmer Gottes,
Voll' Andacht mir auf meinen armen Rücken.
Gestäupet so ließ ich das Schwarmgedräng,
Weißsagete mir beßre Zeiten,
Und gieng so meinen stillen Gang.
Ein neuer Unstern brachte mich
An einen Ort, wo tausend Hörer
Mit Aug, und Ohr, und Munde,
An einem Manne hiengen,
Der, rund von seiner Schriften Wall' umschanzt,
Hoh vom Katheder nieder,
Wohin durch Folianten eine Brücke
Geführt, Orakel seiner Weisheit sprühte,
Als hät er einen Löwen zu zerreissen,
Durch alle Dices, und Obgannies
Der Schul mit Riesenmuth sich durcharbeitete.
Ich war zu schüchtern diese Brück'
Hinauf zu ringen: da sein Aug,
Das immer so auf unser einen lauert,
Mich aufspäht — flugs rief er den Hörern:
Compescite hunc Iuvenem!
Philosophum! ich kenn' ihn schon.

Schon

Schon waren tausend Fäuste rüstig
Das harte Spiel auf meinem Rücken
Zu spielen: Doch mein guter Genius
Bracht mich zur Glückesstunde weg.
Und nun wars mit den Lebensmühen ausgekämpft.
Ich traf der Edlen überall die Menge;
Sie, denen Freud im Auge glänzte,
Im Herzen schlug, vom Munde sprach,
Daß sie mich deinen Zögling kannten:
Auch ungenannt verrieth die Stirne mich.
Mir öffnete sich mancher Fürstensal.
Der Fürst ließ sich zu mir hernieder:
Nahm Weisheit auf von meinen Lippen,
Und sagte: Sailer laß' sein Freund mich seyn!
Mich nahm auch manche Weisheitschule
In ihre Mitt': der Lehrer stellte mich
Den Schülern vor: sie brannten alle mich zu herzen.
Ich suchte manches guten Mannes Haus.
Der Vater führt sein liebstes Kind zu mir,
Dies schlung in meine Arme sich,
Und küßte weidlich mir die Stirne.
Der Krieger both mir seine Eisenhand,
Der Krieger, der für Gott, und Vaterland,
Und Tugend kämpft.
Du bist mir Siegsgewähre, sagt er mir,
Du lehrst den Christentod mich sterben.
Ich sah den jungen Weichling,
Wie lüstgebrandmarkt er mit Zweifeln rang:
Ich wurd sein freundlicher Gefährte,
Und er mein Liebling, und — gerettet.
Selbst meine harten Rückenschläger
Die strömten mir zu Mengen zu. —
Und so ward jede Wund vergessen,

Und jeder Tropfen bittrer Leiden
Vom Freudenmeer' verschlungen.
So kehre glücklich Vater! wieder
Zu dir ich, freue mich, daß ich dich fand.
O lasse doch in deinem Schooße
Mit dir, und deinen Freunden ståts mich freu'n!
Der Freude wird der Himmel lachen!!!

An Weber *).

Wenn munter im Zirkel der Freunde
Lust Herzen, und Zungen belebte,
Empörte dein Name, du Lehrer
Der Weisheit! der wonnigsten Freude Gefühl.

Wie silberne Quellen entströmten
Der Fürstenstadt heiligem Barden **)
Vom Munde die Worte, wenn dieser
Dich, Liebling der Freundschaft, und Menschheit! uns pries;

Der, glänzend am Ufer der Donau,
Ein Leuchtthurm dem Forscher im Dunkel,
Erschimmert, den jungen geweihten
In's Heiligthum führet der großen Natur.

In Büchern die Lehren der Weisen ***)

Ent-

*) Doktor und Lehrer der Naturkunde in Dilingen. **) Prof. Hörmann ***) Seine phisikalischen Schriften mannigfaltigen Inhalts, und Nutzens.

Enthüllet dem Zögling der Künste,
Auf Spuren der Schöpfung zum Throne
Der Gottheit hinwandeln den Glücklichen lehrt.

Der Ehregepriesen von Zungen, *)
Die biedre Verdienste entscheiden,
In Reihen der höhern Edlen **)
Mit Ruhme die fernesten Zonen bestralt.

Da also vom Munde des Barden-
Druiden dein Name geschollen,
Wie schmelzend durchglüht mirs den Busen,
Wie schwoll dir entgegen mein pochendes Herz!

Dir klingen auch meine Gesänge ***)
Nicht widerlich? glücklich der Dichter!
Deß Lied auch dem prüfenden Ohre
Der hohen Sophia Ergötzungen tönt!

Dein Biedergruß, mir von den Lippen
Deß, welchen die Menschheit muß lieben, ****)
Mit wärmerem Handdruck des Deutschen
Verkündet, war Lust mir, war Wonnegenuß.

Nachdem dich die Züge des Freundes,
Deß Auge kein gleißender Schimmer
Je täuschet, entworfen, errichtet
Ein ewiges Denkmal, dir, Weber! mein Herz.

---

*) Von der gelehrten Gesellschaft der Naturkündiger in Berlin u. a. besonders wegen seines Elektrophors.

**) Mehrerer Akademien Mitglied.

***) Virgils Aeneis, die ich ihm metrischübersetzt schickte.

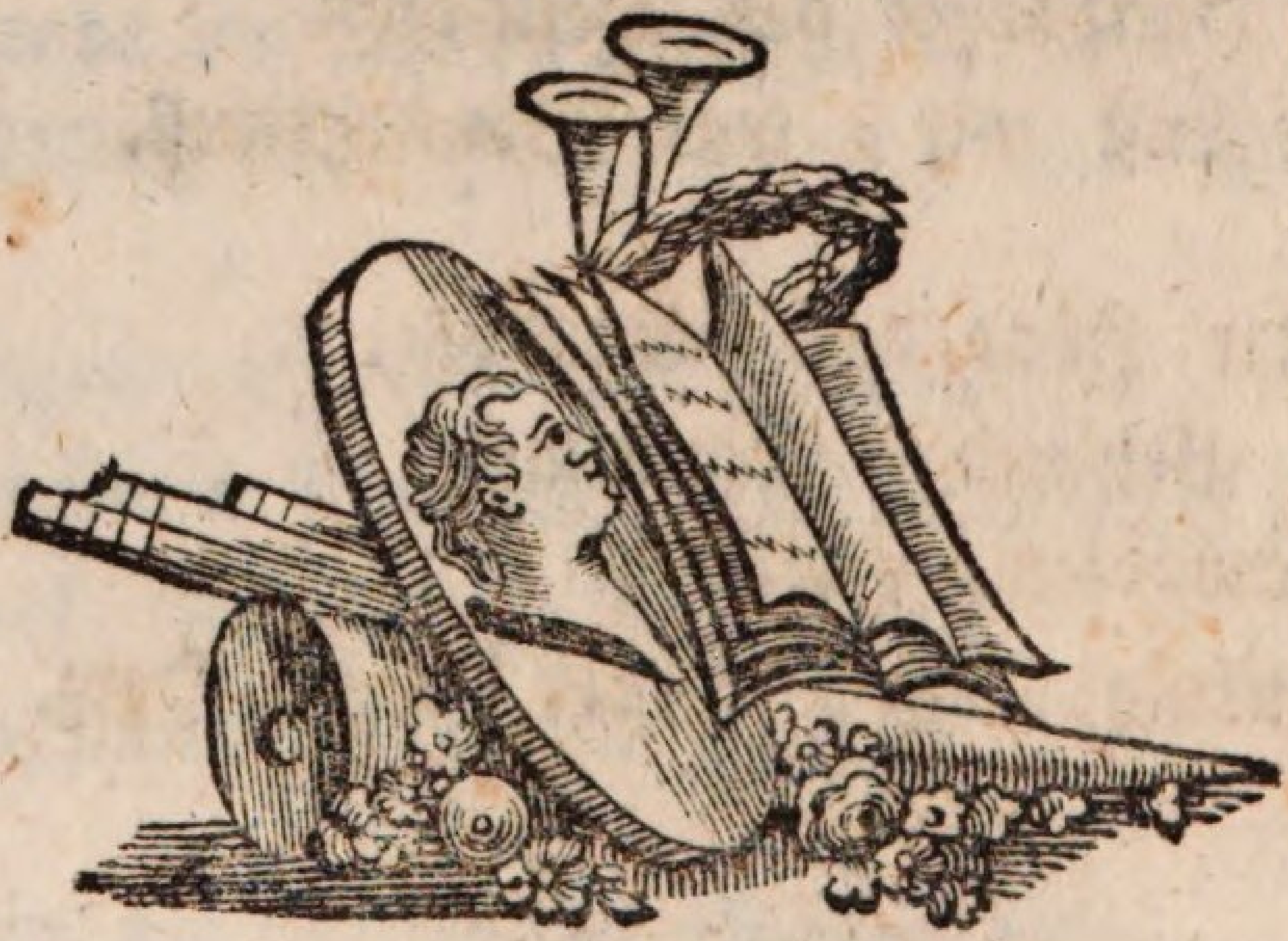
****) Professor Hörmann.

O wäre das Urbild, dich näher
Zu schauen, so ferne vom Nachbild'
Entrücket nicht, könnte mein Blick dir
Verrathen des Busen harmonischen Schlag!

O könnte die Lehren der Weisheit
Ich, honigerträufelnde Worte
Der süßeren Freundschaft doch hören,
Die Tugendgeweiheten Edeln du schenkst!

Und könnten sich Herzen an Herzen
Dann ketten, untrennbare Bande;
Umschließen uns: seliger giengen
Die Tage des prüfenden Lebens mir hin!

Was konnte der liebende Himmel
Dem Wandler im Trübthal' hienieden,
Den Pfad ihm zu sicheren, geben,
Als einen ihn brüderlich stützenden Freund?



Ermunterung zur Ruhe.
An Hrn. Prof. Reb. *)

Freund! o liebe das Gottesgeschenke nach Stunden der Arbeit,
Seelenerquickende Ruh! wirf in die die Arme dich ihr!
Ruhe, das Bild des Himmels, wenn Thäter edlerer Thaten,
Dulder drückender Last sie nach der Prüfung besucht.
Ruhe, das Bild des Herzens, wo Leidenschaft schweiget, Gewissen
Ueberschwinglich in Gott höheren Friedens sich freut:
Diese Ruh soll über dich stets, und sanft sich ergießen,
Labsal der Seele nicht nur; Machtkraft dem Körper zugleich.
Welches Schauspiel des Wonnegenusses wärest du Freund! mir.
Bist du dem Himmel, sieht er ruhebeströmet dich so?
Wenn dich, hast du das Wort des Herrn verkündet,**) dem Jüngling
Pfade der Weisheit gebahnt, ***) kehrest vom Lager des Tods. ****)
Dann dein Armstuhl, dein Ruhevertrauter, dich aufnimmt, vom Herzen
Bürde der Arbeit dir fällt, froheres Leben dir schlägt

Wenn

*) In Ellwang. **) Als Prediger.
) Lehrer. *) Krankenbesucher.

Wenn die Rose der Jugend sich wieder auf Wangen dir malet,
Die gestrengeter Fleiß ehe gebleichet dir hat.

An Weber.

War dies auf deinen Brief ein Wonneblick!
Wie wünscht' ich, hinentzückt zu dir, mir Glück,
In deiner Hand dein frommes Herz zu sehen,
Mit dir der Himmelsfreundschaft Gang zu gehen.
Wie sagte jedes Wort von dir,
Das ich dem Brief entlas: wie gut ist Weber mir!
Allein mit welchem Kummer hat
Gebeuget mich das umgeschlagne Blatt!
„Schon lange kränkel' ich *). Gott! welche Wort der Trauer
Dem Freund, der ganz in seinem Freunde lebt,
Dem Liebe ganz sein Herz mit seinem Herz verwebt!
Doch wieder Wort des Trosts: „nicht soll zu lange Dauer
Der Krankheit schrecken mich: auf ihren Schwingen
Soll mildre Jahrzeit dir Genesung bringen **),
O ja Herr! laß sie nicht verblühen
Die Blume, die in deinem Garten steht:

Ge-

---

*) So schrieb Weber.
** So schrieb er.

Geruch der Tugend von sich haucht — auf meinen Knieen
Herr vor dir schütt ich aus das heißeste Gebet!
Nur Gotteseifer brennt in meines Lieben Brust,
Nur Christus, Christus nur ist seine Erdenlust.
Und zarter Freundschaft reinste Lieb;
Und immer reger Trieb
Durch Lehren, die durch Tugend sich verbreiten,
Den Weg der Seligkeit die Menschen hinzuleiten....
Ja Freund! es lispelt froh mein Herz mir zu:
Der Herr sagt Amen! hoffe du!
Die Hoffnung macht dich nicht zu Schanden.
Mit neuen, festen Liebesbanden
Umschließen sich nun unsre Seelen wieder;
Bis unsre Hallelujalieder
In himmlischschönen Engelweisen
Gott! seinen Sohn, den Geist, durch Ewigkeiten preisen!!!

Die Freundschaft *).

Holde Freundschaft, edler Herzen
Göttliche Bewohnerinn!
Steig hernieder von den heil'gen
Höhen; stimm die Harfe mir.
Sanft entströme ihren Saiten
Göttliche! ein Lied von dir.
Nach dem Fey'rgesang der Harfe,

Der

*) An Zumtobel.

Der vom Ohr' ins Herz sich stürzt,
Hebe meines Freundes Busen
Sich, und zittre Freud' mir zu!!
Wer sollte dich nicht lieben,
Du holdes Kind des Himmels,
Du Fesslerinn der Herzen;
Du Lohn geprüfter Tugend;
Du Schatz des wahren Weisen!
Hoch über Völker ragt der Monarch empor:
Theilt dem gebeugten Sklaven Befehle aus:
Du fliehst vor seinem Throne Freundschaft! —
Er ist gebeugter, als seine Sklaven.
Dort auf dem Waffenbette wälzt sich der Held:
Erzählt sich brüstend seine Trophäen vor.
Ein Weltbezwinger ohne Freunde,
Schreckliches Schattenbild eines Helden!
Auf goldnen Schätzen, die ihm der Wucher grub,
Härmt sich der blasse Wechsler, ihm wischet kein
Freund von der bangen Stirn' den Kummer:
Tonnen Golds kaufen ihm nicht die Freude.
Aber, wo die Freundschaft lacht,
Tugend selbe reizend macht,
Sammelt sich im frohen Chor
Jede Freude:
Fremd dem Leide,
Schwellt sich hoch das Herz empor.
Deines Freundes Gemach ist dir ein Königreich:
Freundschaft übet dort, sanft herrschend, Befehle aus,
Führt in goldenen Fesseln,
Seiner Liebe Triumph, den Freund.
Ringt im Donner des Kriegs nicht nach Unsterblichkeit:
Nicht im Felde voll Blut: ihm ist es Heldenruhm

Lie-

Liebend siegen, und siegend
Lieben, Freundschaft! sein Heldenruf.
Ueber stürmende Meer' kreuzt er nach Schätzen nicht:
Seines Bruders Herz voll Tugend, und Biedertreu,
Ist ihm Reichthum, den Silber,
Den ihm Gold nicht gewähren mag.
O du vom Himmel gesandt die Freuden, mit denen hienieden,
Unter entzückender Freunde Genuß, Allvater uns tränket,
Aus der Ewigkeit Quelle zu schöpfen: O laß sie mir niemal,
Niemal versiegen die Quelle. Mein dürstendes Herz wird begierig
Immer sie trinken, und immer nach ihr noch lüsterner dürsten:
Schließ mir das Herz des würdigen Freundes auf, führ' ihm die Tage,
Die er im Staub' hier wallet, wie dort in ewigen Hallen
Tage der Sel'gen im schönen Gefolg' unsterblicher Freuden,
Alle vorüber: führ ihm in glänzenden Reihen die Freunde
Alle vorüber, die Tugend mit ihm, und Weisheit vereinet.
Freunde zu heitrer Wonne geschaffen;
Niedriger Lüste mächt'ge Verächter,
Offenen Herzens; Germanenmuth athmende:
Freunde, wie Vater Oenus sie zeugt a).
Griechende Falschheit, schmeichelnder Leichtsinn,
Schimmernde Dummheit, Ahnerzähler,
Tugend Verräther, giftzischende Natterzung,
Sollen nicht unsre Freundschaft entweih'n.

Schluß

---

a) Michaeler Zumtobels Busenfreund.

Schluß an die Freundschaft.

Göttliche! feyerlich brauset
Meine Harfe dir Dank,
Daß du ein Lied mir beschiedst.
Sammle die zartesten Töne,
Die entzückend den Freund
Schmelzen. Er fühle sie ganz!!
Lachet aus Osten der Morgen
Wieder glänzend hervor,
Wall ihm entgegen mein Lied!
Ziehet in Westen der Abend
Wieder grauend heran:
Tön' ihm entgegen mein Lied!

Der Namenstag *).

Wo seyd ihr Bardenkinder?
Entschleichet euerm Eichenwald!
Es gilt der deutschen Sänger Ehr:
Wo seyd ihr Bardenkinder?

Dem edelsten Druiden
Muß heut der Tag gefeyert seyn!
Umkränzt mit Eichenlaub die Stirn
Dem edelsten Druiden!

Der junge Ringulf.

Kommt Brüder! kommt! — die Stimme
Der Freude hebt den Busen mir. —
Sie fodert uns Gesänge ab.
Brüder auf! folgt der rufenden.

Bardenchor.

Unter geschäftigen Händen
Strömen ihm Freudengesänge
Munter die feyernden Saiten hinab . .
Mit herzschmelzenden Weisen
Die Saiten hinab — — —

*) An Fr. V. Paula Mayr damals Lehrer der schönen Wissenschaften in Mindelheim.

Conal der Barde.

Sanft, im Ausblick' ernster Freude,
Glänzt die Gegend weit umher:
Lädt die Freunde zärtrer Fühlung
Mit tausend Reizen zu sich.

Welch ein Bild erhabner Freundschaft!
Der sich ganz sein Herz aufschließt.
Seelenfesselnd, Herzenraubend,
Mit Odins Wonne getränkt.

Darthull.

Seht die hochragenden Bäume dort
In majestätischer Schönheit,
Und in unserer Ahnensitz
Das heilig schauernde Dunkel!
Wenn die nächtliche Tochter des Himmels
Dann mit holderm Antlitz lacht,
Und ihr silbernes Stralenlicht,
Mild ausströmend, das Dunkel hindurchbricht,
Seh' ich den edelsten Druiden
In diesem Bilde.

Chor.

Ja, ja in diesem Bilde!
O so strömen dann, Brüder, dem Edeln,
Frommen Druiden Freudengesänge —
Munter die feyernden Harfen hinab! — —
Dann im gebrochnen Tone,
Ersterbe lieblich,

Wie

Wie das Mondenlicht,
Der Gesang der Barden — — — —

Junger Ringulf.

Schon wallt der Frühlingssproße
Aus Mutter Erde Schooß empor:
Erfreuet neugebohren
Der milden Sonnentage sich.
Erquickt den frohen Wandler
Durch sanft begrüntes Frühlingthal . . .
So mütterlich gepfleget,
Von dir Druid! der Tugendsproß
Geht er, dein junger Zögling,
Zur Lust der bessern Welt, hervor.

Sineds Geist.

Bardenkinder! euer Lied
Hat, wie die rieselnde Quelle,
Sich mir zum Ohre gewirbelt.
Hat mich mit Wonne gefüllt,
Da es in Lüften mir scholl.
Laßt eure Harfen stäts feyern
Den festlichen Tag.
Er kann euch sein Herz nicht verschließen:
Der mir geliebte Druid.

Auf U*** Grabe.

Christ, der du nur auf Erden
Nach schnöden Freuden jagst,
Und deinem bösen Herzen
Nie eine Lust versagst,

Hör tief aus diesem Grabe
Heraus die große Lehr.
Erzähl sie deinen Brüdern,
Vergiß sie nimmermehr! !

Die unter diesem Steine,
Den ihr der Schmerz gesetzt,
Hier bey den Todten schlummert,
Hat nie die Welt ergötzt.

Die Tage ihres Lebens,
Die ihr der Herr beschehrt:
Die waren Tag' des Christen,
Sie waren Himmelswerth.

Ihr Herz hat in denselben
Nie ihren Gott betrübt:
Darum hat Er so zärtlich
Sie wieder auch geliebt.

Und wie Gott seinen Lieben
Die Kron', die er verspricht,
Nur erst nach schweren Leiden
Auf dieser Erde, flicht;

So prüfte ihre Tugend
Entsetzlich langer Schmerz,

Und doch bey allen Leiden —
  Wie Felsen — stand ihr Herz.
Sie litt, mit dem gekreuzigt,
  Der dein und meine Schuld
Trägt, Krankheit, tausend Schmerzen
  Mit lächelnder Geduld.

Itzt glänzen ihre Wunden
  Von Gottes Herrlichkeit —
Itzt pranget mit der Krone
  Sie der Unsterblichkeit.

An Weber.

Aus dem Stegreife.

Du bist mir Freund! so innig lieb!!
  Ich hasche nach dem Wort,
Das meines regen Herzens Trieb
  Dir sag': husch! ist es fort.

Ich eil ihm mit Gedanken nach,
  Und — hol' es nimmer ein:
Doch läß't mirs' so was süßes nach;
  Ich möcht es selber seyn!

Umsonst! — dort oben finden wirs,
  Wo aller Wortverstand
Sich aufklärt: dann, o! sag ich dirs;
  Und schlage Hand in Hand.

Steht Sailer, Hörmann, neben dir
Im Himmelsvaterland,
Dann schlagen alle dreye wir
Uns freudig Hand in Hand!!!

An die Mutter der Schmerzen.

1.

O! der Marterdolch der Schmerzen
In dem zarten Mutter Herzen!
Seht doch diese Wunden an!

2.

Kinder haben mirs geschlagen,
Höre ich die Mutter klagen:
Dies hat eure Sünd' gethan!

3.

Ihr habt mich von Ihm getrennet,
Der am Kreuz mich Mutter nennet:
Mich getödtet in dem Sohn.

4.

Eure Sünd' hat Ihn geschlachtet,
Der hier zwischen Mördern schmachtet:
Ist das seiner Liebe Lohn?

5.

Wegen seines Volkes Sünden
Muß er Gottes Rach' empfinden,
Die der Vater auf ihn legt.

6.

Selbst von seinem Gott verlassen.
Muß er an dem Kreuz erblassen,
Der die Schuld der Menschen trägt.

7.

Wie? und euch, ihr harten Kinder!
Hat er nicht verwundet? Sünder!
Ihr verdoppelt meinen Schmerz?? — —

8.

„ Mutter! du hast überwunden!
„ Reue schlägt schon tiefe Wunden
„ Uns in das zerknirschte Herz.

9.

„ Sieh! es rollen Büßer Thränen
„ Aus den Augen, auszusöhnen
Uns mit dir, und deinem Sohn.

10.

An des Heilands Kreuz geschlagen,
Welches er für uns getragen,
Haben wir die Sünde schon.

11.

Dort hat sie den Tod gefunden:
Nimmer soll sie uns verwunden.
Sieh! wir fliehn in deinen Schooß!

12.

Deines Sohnes Tod im Herzen
Tragen, mit ihm seine Schmerzen
Theilen, sey itzt unser Loos.

13.

Mit dir trauern, mit dir weinen
Um den Gott, der für die Seinen
Hin das Haupt im Tode neigt!

14.

Ihn versöhnen, vor ihm flehen,
Daß wir einst vor ihm bestehen,
Wenn er sich als Richter zeigt;

Deutsche Lieder.

An einen deutschen Jüngling von Adel.

Deutscher Adel ist nicht eitler Name:
Aus des Edeln Herzen keimt sein Saame:
Reichthum kann ihn, Glück, und Ehren
Nimmer gewähren.

Unsre Ahnen adelten nur Thaten,
Die das große Ziel bezwecket hatten:

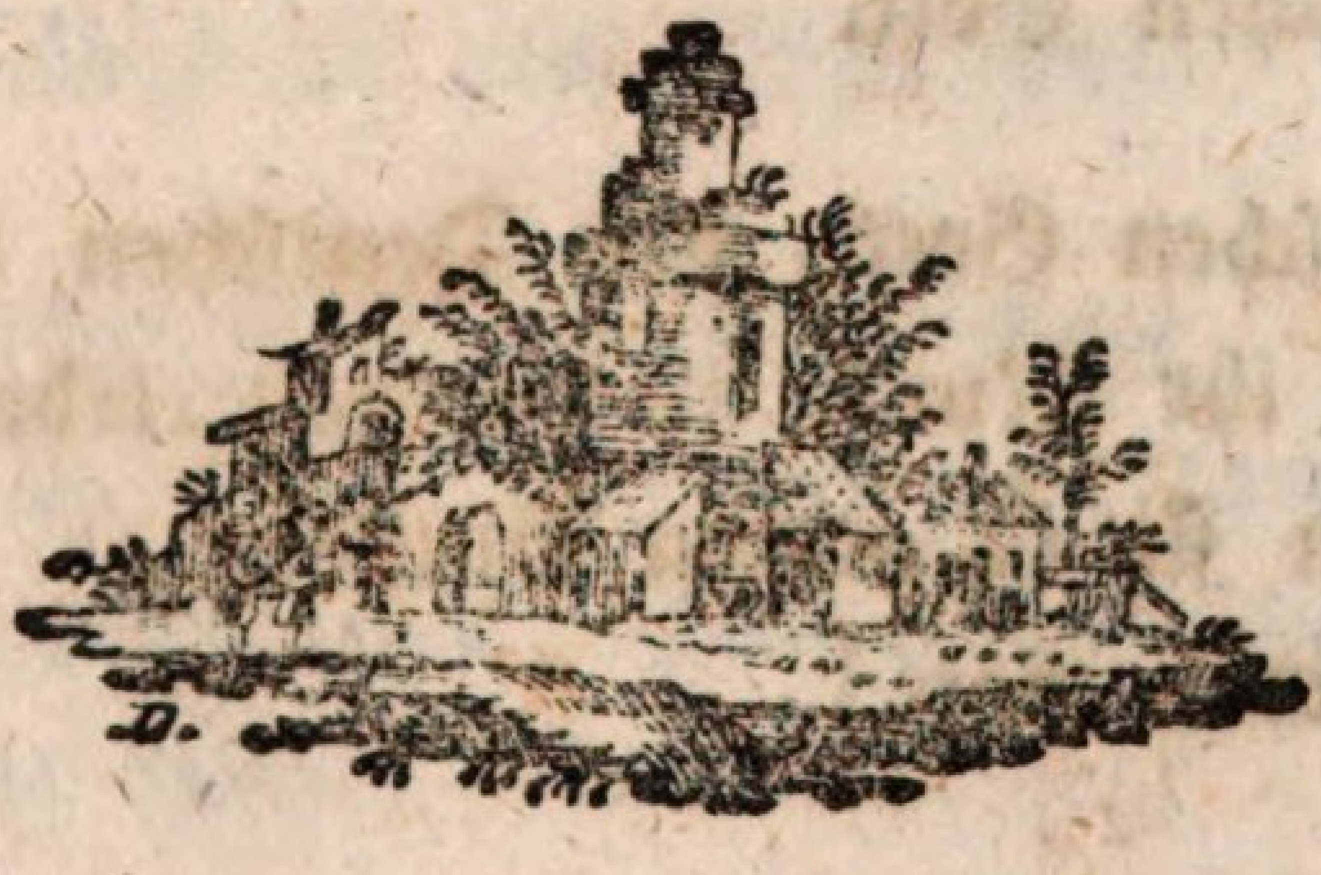
Gott, und Vaterland, und Tugend!
In blüh'nder Jugend!

Ihre helle Stirn; die Heldenmienen,
Ihr Muth pochend Herz, die gaben ihnen
Ernst, und Feyerlichkeit, und Milde,
Im schönen Bilde.

Ihre Faust, zu jedem Kampf gestählet,
Hat der Feinde schwellend Heer gefället,
War der Freyheit, Tugend, Ehre
Eiserne Wehre.

Wenn ein deutsches Aug dich Edler! blicket,
Wird es in die Vorzeit hin entzücket;
Liebt dich würd'ger Sproß der Ahnen,
Der Allemannen.

Diese Deutschheit laß der Stirn entglänzen
Stäts, die Nachwelt wird mit Ehrenkränzen
Lohnen dich, von ihren Söhnen
Lieder dir tönen!



Deutsche Frömmigkeit.

Der Deutschen Gott! der Deutschen Gott!
Das Loswort unsrer frommen Ahnen,
Es glänzt' an ihren Siegerfahnen:
Der Deutschen Gott!

Der Deutschen Gott! der Deutschen Gott!
So scholls vom frohen Biedermunde
Im brüderlichen Treuesbunde;
Der Deutschen Gott!

Der Deutschen Gott! der Deutschen Gott!
War ihr Gebeth am neuen Morgen:
So schlug ihr Herz in bangen Sorgen:
Der Deutschen Gott!

Der Deutschen Gott, der Deutschen Gott
Den blickte in der lieben Sonne
Ihr Aug, ihr Herz beströmt mit Wonne
Der Deutschen Gott.

Der Deutschen Gott, der Deutschen Gott!
Den pries ihr Mund in warmen Liedern,
Den labten sie in armen Brüdern,
Der Deutschen Gott!

Der Deutschen Gott! der Deutschen Gott!
War ihnen Schild in jedem Streite,

Stand

Stand ihnen schützend stäts zur Seite,
Der Deutschen Gott!

Der Deutschen Gott, der Deutschen Gott!
Sey Loswort, Adelzierd der Jugend!
Dir, flamm dich auf zur Ahnentugend,
Der Deutschen Gott!

Deutsche Ehrlichkeit.

Des Deutschen Seel glänzt spiegelhelle,
Wie seine reinste Wasserquelle,
Wenn muth'gen Labtrank ihm sie reicht:
Vor ihr flieht jeder Trug verscheucht.

Ihm lodert nicht die Flamm' der Kerzen
Zum Opfer auf: in seinem Herzen
Baut er dir Ew'ger! den Altar,
Bringt selbes dir zum Opfer dar.

Herr! aller Vater! nur beschere
Ein redlich Herz mir, das sich kehre
Zur Wahrheit stäts: Gott, Menschen Lieb,
Sey jeder meiner Thaten Trieb!

So tönts vom Munde deutscher Bether
Durch Wolken zu dem Gott der Götter:

Und der mit Herz und Mund nicht kann
So bethen, ist kein deutscher Mann.

Es beut, die Seele glühend, biedern
Sich seine Rechte deutschen Brüdern:
That, Sprach, Gebehrde, freyer Blick,
Die glänzen ihm vom Herz zurück.

Der in der Heuchler Sprach bethöret
Ists, der sein Vaterland entehret:
Der Deutsche kennt dich Lüge! nicht,
Geprägte Wahrheit! was er spricht.

Dich, ungebrandmarkt von der Lüge,
Dich zeichnen diese hohen Züge,
Und deutsche, schlichte Redlichkeit
Verheißet dir Unsterblichkeit.

Deutscher Muth.

Es stürzen zum Waffengemenge
Die Krieger im wilden Gedränge,
Und schnauben verderbende Wuth.
Es stemmt sich, ein Felsen im Meere,
Entgegen dem stürmischen Heere
Der Deutsche, beflammet von Muth.

Es

Es wälzen allmächtige Ströme
Heran sich, und eiserne Dämme
Die hemmen des ringenden Lauf.
Sie schrecken ihn nimmer zurücke,
Sind Wonne dem feurigen Blicke,
Und spornen den muthigen auf.

Verfolgung, und Unfall, und Schmerzen,
Der Sturmsturz für schwächliche Herzen,
Sie beugen das deutsche Herz nicht.
Es ist nicht das Schilfrohr am Meere,
Das jeglicher Windstoß empöre,
Der mächtig den schwachen zerbricht.

In Schreckengestalten umdräuet
Der Tod ihn, Verderben verspreuet
Sein tausendfach tödtender Pfeil.
Ihm lächelt der Teutschmann entgegen;
Vom Tode quillt reichlich ihm Segen;
Ihm ist er nur Herold zum Heil.

Doch edlere Siege noch schmücken
Der Teutschen Muth, wecken Entzücken,
Wenn über sich Sieg' er erkämpft.
Der Leidenschaft grimmigen Wüthen
Weißt mächtig, und klug zu gebieten,
Und Stürme des Herzens er dämpft.

Wenn, Held er durch schonende Liebe,
Des Feinds aufflammende Triebe
Mit göttlicher Größe besiegt.
Wenn Zornwuth in Sanftmuth zerflossen,

Mit Fesseln der Liebe umschlossen,
Am Fuß des Vergebers sich schmiegt.

So flamm stets im glühenden Busen
Dir Deutscher Muth, Zögling der Musen!
Schwing' auf sich zu Allvaters Thron.
Es lächel sein Huldblick dir, neiget
Sein Herz sich, den Himmeln entsteiget
Die Sieger belohnende Kron.

Gelegenheitsgedichte.

Armenlied *).

Menschenherzen! wohnt Erbarmen
In euch nimmer für die Armen,
Und bey eu'rer Taumelfreud
Schmachten wir, wir armen Leut'!

Also tönts von manchem Munde:
Und in seiner trüben Stunde
Seufzt das Herz recht bitterlich,
Schließet stillen Gram in sich.

Weinet nimmer lieben Armen!
Seht! es winket schon Erbarmen

Euch

*) Da bey der Gegenwart der Landesständl. Hh. Deputirten in Ehingen großes Konzert gegeben, und das Einlaggeld beym Konzerte den dortigen Armen von den Hrn. Musikanten ausgetheilet war.

Euch von guten Menschen zu,
Schaffet euerm Kummer Ruh'.

Nicht zu Tönen blosser Freude
Stimmt die Musik sich, dem Leide
Singt sie von dem Aug die Thrän',
O! dann klingt sie himmlisch schön!

Die der Tonkunst Freund sich nennen,
Seht! wie vor Begierd sie brennen,
Daß der Instrumente Hall.
Freud zum Ohr des Hörers schall'.

Seht! es fließt ein reicher Segen
Euch aus milder Hand entgegen:
Unsre hohen Landesgäst
Wecken euch ein Freudenfest.

Der den Landstand weislich lenket *),
Der, o segnet ihn! der schenket,
Armen euch den frohen Tag,
Danket, was das Herz vermag!

Auch aus unsrer Städter Händen **),
Gutthat für euch auszuspenden,
Strömt so mancher Gaben Quell,
Ruft euch Freud in bange Seel,

Wie

*) Titl. Hr. Baron v. Mywr Direkteur ꝛc.

**) Das Publikum von Ehingen einer thätigen Unterstützung der Armen wegen berühmt.

Wie sich eure Stirne heitert!
Eure Seele sich erweitert,
In der Tonkunst Feyersang
Sich ergeußt mit vollem Drang!

Schallen lasset die Gebete
Mit den Liedern in die Wette!
Fleht uns Gottes Huld herab
Für die heut'ge Armengab!

****

An meinen wakern Schüler Böck, als er zum Ehrenpreise seines Fleißes öffentlich aufgerufen worden.

Du Gottes, und der Tugend Liebling!
Des Fleißes Muster du! in deine Krone,
Die heur'ges Jahr ersiegt dir hat,
Setz ich die Perle noch, dies Preisgeschenk.
Das Lob, so dir auf öffentlicher Bühne scholl,
Sey stäter Aufruf für die Zukunft dir,
Der auf dem Weg zum Mensch, und Christenruhm
Dich gleiten nie, dich schlaff nie wandeln laß:
Und die Trommete, welche heut dir schmetterte,
Sey dir Ermunterung, ertöne
Vor deinem Ohre stäts; daß du
Dem Siegerziel entgegen eilest;

Daß,

Damit, was deine Seele aufgefaßt,
Dir Stoff zur Lebensweisheit werde.
Dies Rechenbuch *), dein heur'ger Ehrenpreis,
Lehr diese Lebensweisheit dich!
Die Gnaden, die aus Gottes Vaterhand
Dir fließen, zähl dir dankbar vor;
Und schreib sie dir ins Herz!
Doch wo? wo ist die Zahl,
Die Gottes Gnaden auszählt?
Den Tugendhandlungen, den weisen Thaten,
Die jeden Tag auszeichnen dir,
Setz immer neue bey; damit
Sie an zur schönen Summe wachsen.
Zieh deinen Jugendfehlern —
Wo ist die Jugend wohl ganz mackellos?
Von Tag zu Tage welche ab,
O dann, vermehrt, vermannigfaltigt
Sich dein Verdienst, und Gottes Aug
Blickt mildevoll herab auf dich.
Dein Leben, deine Zeit, und die Geschäfte,
Die theile weise Ordnung ein — —
Setzt deine Rechnung so sich durch,
Und rollt, am Tage des Gerichts,
Des Herrn gerechtes Rechenbuch sich auf,
Dann wirst vor aller Welt
Du königlich bestehn!!!

F Lied

*) Arithmetik von Schäble, Prof. der Mathematik in Dilingen.

Lied auf die Namensfeyer Baumanns.

1.

Wie brennet nicht Lieb,
Wacht jeglicher Trieb
Der Freuden in mir!

2.

Wie hüpfet mein Herz
Im freundlichen Scherz
Entgegen nicht dir!

3.

Es stralet der Tag
Vom Osten, wer mag
Sie zählen die Wünsch',

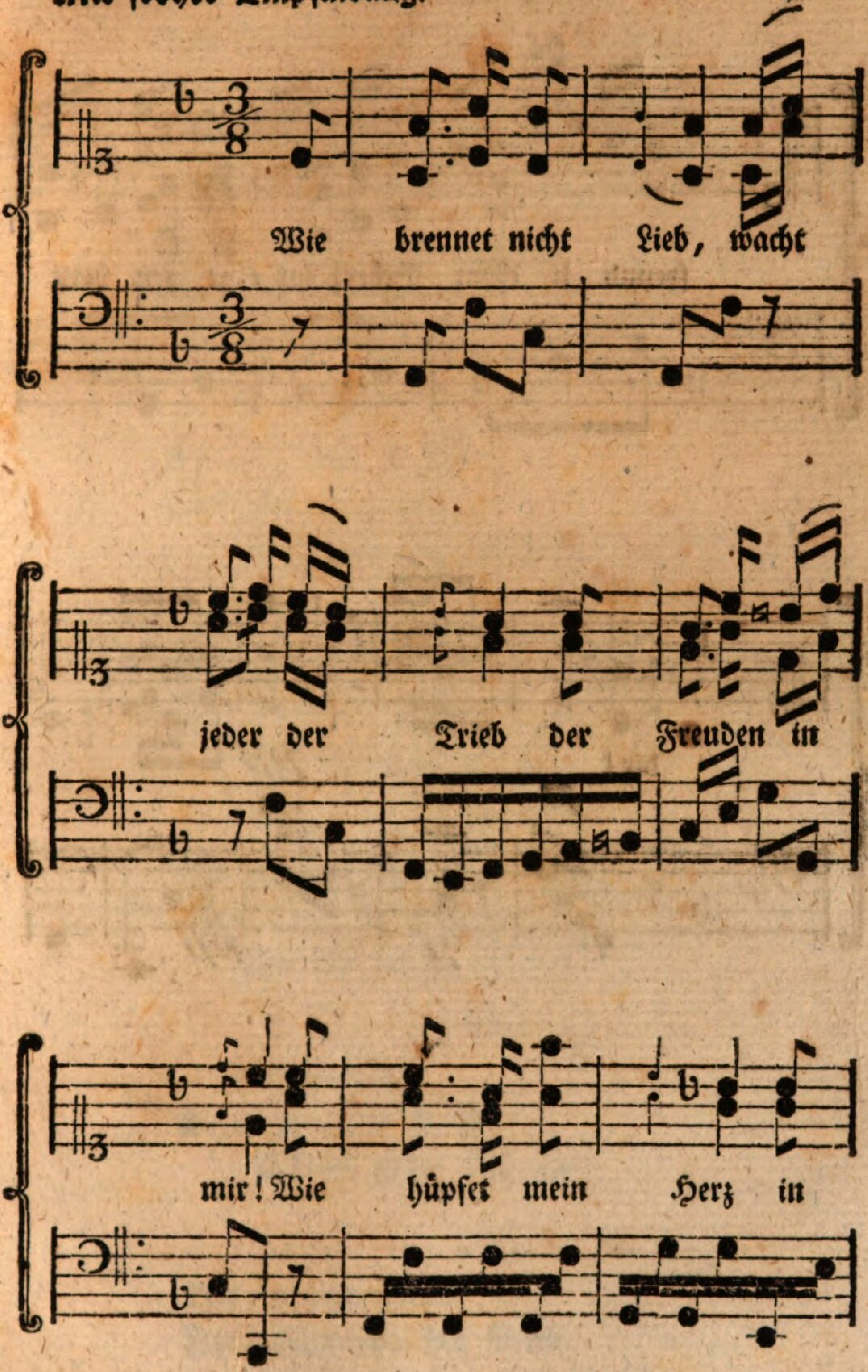
4.

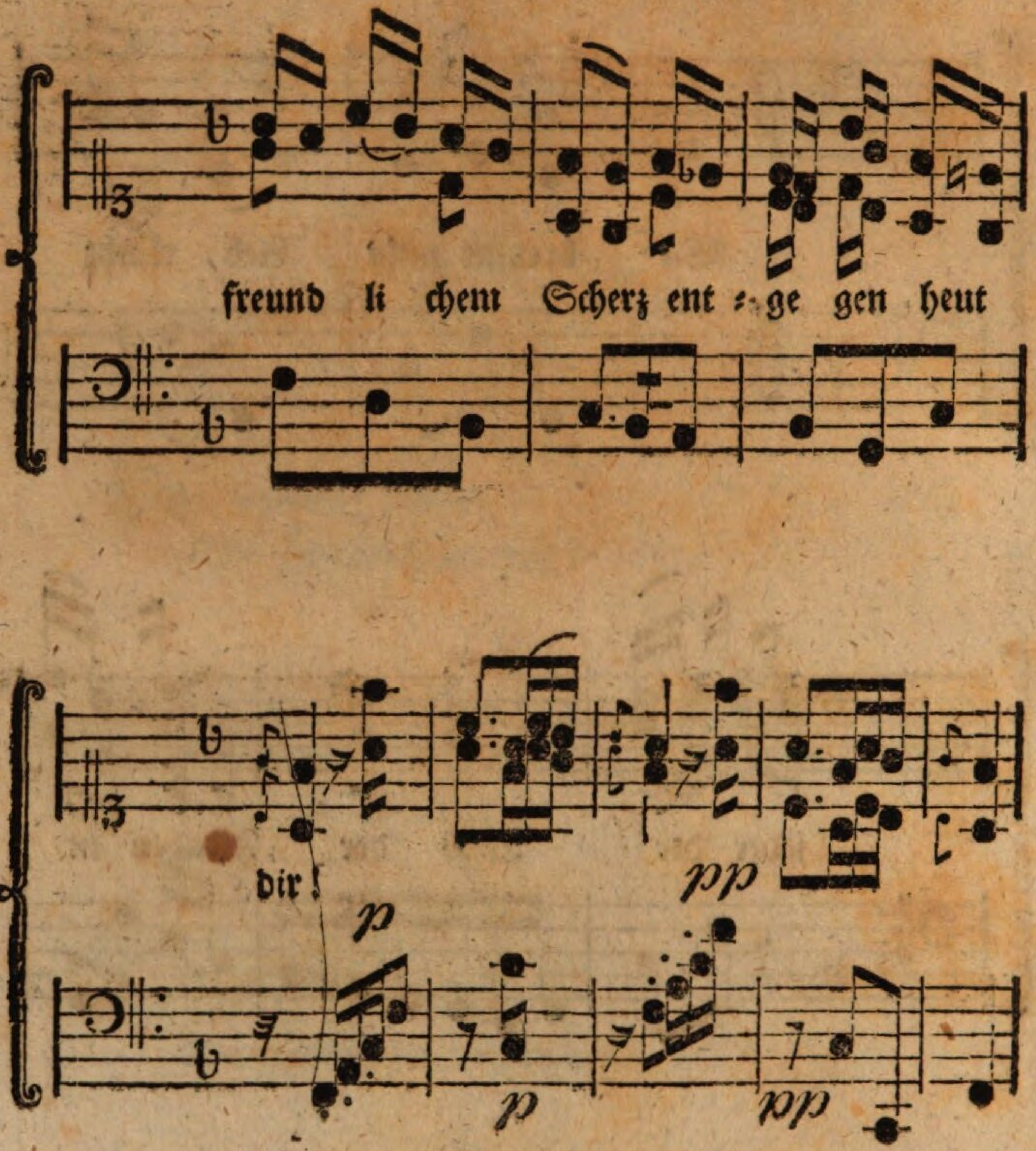
Die feyerlich hier
Dein Dörfchen läßt dir
Ertönen die Wünsch'!

5.

Wie führest mit Freud'
Auf blühende Weid
Die Schäfgen nicht du!

Mit froher Empfindung.




freund li chem Scherz ent - ge gen heut
dir!
p
pp
p
pp

6.

Wie blicken erquickt,
Voll Dankes entzückt,
Sie Liebe dir zu!

7.

Wenn jähling eins tratt
Auf irrigen Pfad,
So riefest du ihm:

8.

Da eilig sein Schritt
Aus Abwegen tritt,
Gehorsam der Stimm.

9.

Wie pflegest du sie
Mit sorglicher Müh'
Die liebende Heerd!

10.

Sie opferte sich
Dem Tode für dich:
Du bist es ja werth!

11.

O lebe der Jahr'
Unzähl'ge, die Bahr
Schließ späte dich ein!

12.

Tief werden hinab
Dir schluchzend ins Grab
Die Schäfgen dann schrey'n:

13.

O Vater, und Hirt!
Gesegneter wird
Die Heerde nicht mehr.

14.

Ach! blicke von dort,
Aus seligem Ort,
Auf weinende her!!

Rundgesang,
im Garten zu singen.

Kommt Brüder! kommt in unsre Mitte!
Wir freuen uns nach deutscher Sitte!
Und alles, was sich muthig regt,
Dem Lebens Lust im Busen schlägt,
Der Freundlichkeit im Auge trägt,
Der nahe sich zu uns heran,
Und freue sich als deutscher Mann!

Chor.

Der nahe sich zu uns heran,
Und freue sich als deutscher Mann!

* * *

Nur Freunden ist der Platz gemeynet,
Die deutscher Sinn mit uns vereinet:
Den nie des Franzmanns Lust erweicht;

Der immer seinen Haynen gleicht,
Sich in dem Staube nie verkreucht;
Nur der, nur der ist unser Mann;
Dem schallet unser Lobesan.

Chor.

Nur der, nur der ist unser Mann;
Ihm schallet unser Lobesan.

* * *

Dem öffnet Konson seinen Garten:
Deß wollen wir mit Sehnsucht warten:
Hier nimmt in seinen weichen Schooß
Uns treulich auf das samtne Mooß,
Auf hüpft das Herz uns sorgenloos:
Hier Brüder! weht die reinste Luft
Uns zu der Blümchen Ambraduft.

Chor.

Hier Brüder weht die reinste Luft
Uns zu der Blümchen Ambraduft.

* * *

Hier sollen Deutschlands goldne Schriften
Den Bund der frommen Edlen stiften.
Die Tugend lehrt ihr Hohgesang,
Von ihr erglühet schon die Wang,
Das Herz schlägt auf im vollen Drang.
Nur Tugend stralt der hohe Blick,
Sucht Menschen Wohl, und Brüder Glück.

Chor.

Nur Tugend stralt der hohe Blick,
Sucht Menschen Wohl, und Brüder Glück.

* * *

Gespräche Kreisen in die Runde
Vom freyeren Germanenmunde!
Aus dem die volle Seele spricht.
Wir kennen Heuchlersprache nicht;
Hier findet sie ihr Strafgericht.
Von edler Redlichkeit die Spur
Trägt unsrer Väter Sprache nur.

Chor.

Von edler Redlichkeit die Spur
Trägt unsrer Väter Sprache nur.

* * *

Komm Sailer' komm' schmück unsre Reihen,
Laß deinen Freundblick ein sie weihen!
Du weist, was Herzenswonne ist,
Stets muntrer Freund, still frommer Christ,
Ein Herz ohn Kälte, sonder List.
Komm dann, und weck' uns hohe Freud!
Vor dir flieht jedes finstre Leid.

Chor.

Komm dann, und weck' uns hohe Freud'!
Vor dir flieht jedes finstre Leid.

* * *

Hier Konson! laß den Eimer strömen!
Uns mächtige Pokale nehmen:
Der Freudenwecker fließe drein:
Heut muß auf deutsch getrunken seyn!
Dein Faß schenkt gern den besten Wein.
In Gotteß Garten schwören wir
Uns Brüder! deutsche Treue hier!

Chor.

Chor.

In Gottes Garten schwören wir
Uns Brüder deutsche Treue hier.

* * *

Freund Gebhard, mit dem frohen Muthe!
Thue dir auf Freundschaft was zu gute!
Zeig uns dein lächelnd Angesicht!
Aus dem die offne Deutschheit spricht,
Wie Sonnenwärm', und Sonnenlicht.
Wo sind die Birnen, Zwetschgen? hol
Mirs Knab, und füll die Tafel voll!

Chor.

Wo sind die Birnen, Zwetschgen? hol
Mirs Knab, und füll die Tafel voll!

* * *

So Brüder freu'n in unsrer Mitte
Wir uns nach deutscher Männer Sitte!
Und alles was sich muthig regt,
Dem Lebens Lust im Busen schlägt,
Der Freundlichkeit im Auge trägt,
Der nahe sich zu uns heran,
Und freue sich als deutscher Mann!

Chor.

Der nahe sich zu uns heran,
Und freue sich als deutscher Mann!

* * *

An einen jungen Dichter.

Von ihren Höhen blickt die Dichtkunst nieder;
Zu ihr hinauf rauscht deiner Lieder
Strom, der dem Dichterherz entquillt,
Das auf von Muth, und Bardengeiste schwillt.

In ihrer Götterhand die Eichenkränze,
Die schon in deiner Jahre Lenze
Dich schmücken, und zum Barden ein
Zur Ehre Gottes, und der Tugend weih'n.

Gott, Tugendpreis entschalle den Gesängen,
Die sich aus voller Seele drängen.
Nie schmelzen sie in Weichlichkeit,
Und wecken höllentrübe Lüsternheit!

Wie sie des heil'gen Dichters Harf' entklangen,
Der Unschuld sanft erglüh'nde Wangen
Mit Flamm' des Eifers ihr beströmt:
Den Ausbruch jeder Leidenschaft gehemmt.

Wie sich sein Herz in ihnen aufgeschlossen,
Die Tugendbahne unverdrossen
Hier Menschen wandeln sie gelehrt,
Sie von des Lasters Steilen weggekehrt:

So klingen auf zu Gott stäts deine Lieder!
So singst du Gottes Huld dir nieder.

doch

Doch klingt aus allen schöner nie
Ein Lied, als wenn in Himmelsharmonie

Des Christen Tugendthaten ein mit stimmen;
Nie Laster ihn im Staube krümmen;
Und, wo des Cherubs Harfe schallt,
Im Lied hinan des Jünglings Seele wallt.

An einen jungen geistlichen Redner.

Auf ihrem Fittig trägt dich zur Unsterblichkeit
Die himmlische Beredtsamkeit.
Für Gott, und Tugend kämpft, der Dichtkunst sie zur Seite,
Die Gotteseingeweihte.

Beredtsamkeit, die vom Prophetenmund geströmt,
Dem Laster sich entgegen stemmt,
Macht Gottesfrevler, die Jehova dich erbittern,
Vor Gottes Rache zittern.

Sie geußt der frohen Zukunft Hoffnung in das Herz:
Verkündet den, der jeden Schmerz
Von banger Seele nimmt — uns, Mensch gebohren,
Zu Himmelsfreuden auserkohren.

Er kam, der gröste Redner aller Zeiten:
Durch alle Welt verbreiten

Die Lehren sich, die Ihm vom hohen Lehrermunde
Durch manche sel'ge Stunde

Zu seinen Herzenslieblingen den Schaaren
So oft gequollen waren.
Nur Wahrheit, weiser Ernst, und Menschenfreund-
lichkeit,
War Christus treffende Beredtsamkeit.

Und, was das Menschenherz vom Redner billig fodert,
In dem der Suada Flamme lodert,
Das Rednerbeyspiel schien aus allen seinen Thaten,
Die seine Red besiegelt hatten.

So, junger Freund! beseele dich zu jeder Zeit
Die himmlische Beredtsamkeit.
Ehr' Gott, nüz Brüdern, fördre hohe Christen-
thaten;
Dann — hat die Redkunst wohlgerathen!

An die Geschichte.

Welch Ströme des Vergnügens geußt
Geschichte du in edle Seelen!
Wie fühlet sich des Menschen Geist
Erweitert — hört er dich erzählen?

Wie weckts im Bruderherzen Lust
Vom Schicksal seiner Brüder wissen?
Wie schwellt beym Namen — Mensch — die Brust?
Wie streb' ich Gottes Hand zu küssen,

Da so ein schönes Band sie webt,
Um unsre liebe Welt zu schlingen:
Und Gottes Geist in Liebe strebt
Die Brüder dort zusamm zu bringen,

Wo keine Trennung mehr sie trennt;
Wo Himmelleben uns vereinet:
Wo man das Wort nur — Eintracht — kennt,
Und Kummer nimmer Thränen weinet.

Und — zeichnest du die Wege ab,
Die wir hienieden alle gehen,
Hin von der Wiege bis zum Grab,
Wie fühle Gottes Geist ich wehen

In dir Geschichte! fasse dich
An deinem lieben Arm, und schwöre:
Du sollest stäts nur reizen mich,
Daß Erd', und Himmel weit es höre!

An einen jungen Liebhaber der Griechen.

Es waren einst in Griechenland
Viel hochberühmte Männer,
Ihr offnes Herz, ihr Lichtverstand,
Gewannen ihnen Gönner.

Sie ließen baß in Domino
Die Tugend hier erscheinen;
Und besserten Incognito
Die Großen, wie die Kleinen.

Der führt Gemäld' der Helden auf *)
Der lehrt die Menschenpflichten
Im Freundes Ton, der Waller Lauf
Nach sicherm Zwecke richten.

Kaput macht jedes Laster Er,
Wo's nur sein Blick entdeckte,
Er focht mit ihm die Kreuz, und Quer,
Bis das Pannier es streckte **).

Ein andrer brauset Himmel an
Im Dichterhochgefieder;

Zu

*) Homer. **) Sokrates.

Zu dem sich keiner schwingen kann,
Und donnert Wogenlieder *).

Dem letzten wallts vom Rednermund **),
Wie Goldesströme wallen;
Er kündet Christus Lehren, und —
Im hohen Wohlgefallen.

Riß er die Hörer fort mit sich —
Er kriegte Gottes Kriege;
In allen Herzen königlich
Erkämpft er Tugendsiege.

Hier hast du Jüngling! Männer vor,
Die edel hingeschritten
Zum Ziele sind. Nun — sey kein Thor,
Und folge ihren Tritten!

Dann warten Lob, und Kronen dein:
Und, der die Thaten wieget,
Verheißet, selbst dein Lohn zu seyn:
Er ists, des Mund nicht trüget.

*) Pindar. **) St. Joh. Chrysostomus.

An Hörmanns Namenstage.

Aus dem Stegreife.

So hat nie mein Herz gepocht,
Wie es pochet dir!
So hat nie mein Mund gelacht,
Wie er lächelt dir!

So rang meine Seele nie
Nach dem Freunde hin;
Riefe mir so laut nie zu,
Daß ich glücklich bin.

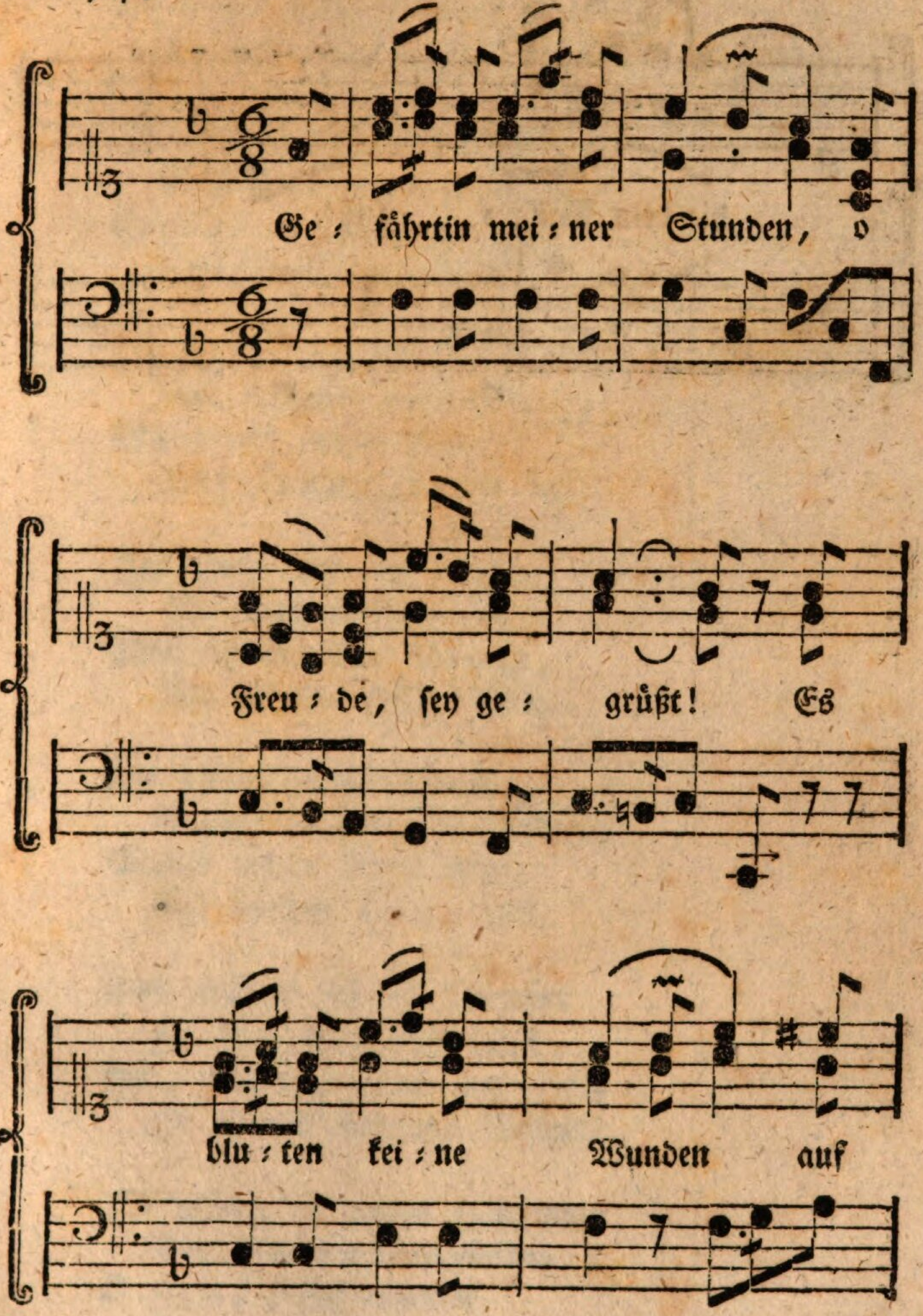
Nie entstürzt dem Auge so
Redlich eine Thrän',
Hob mit solchem Freundes Drang
Sich zu Gott mein Fleh'n.

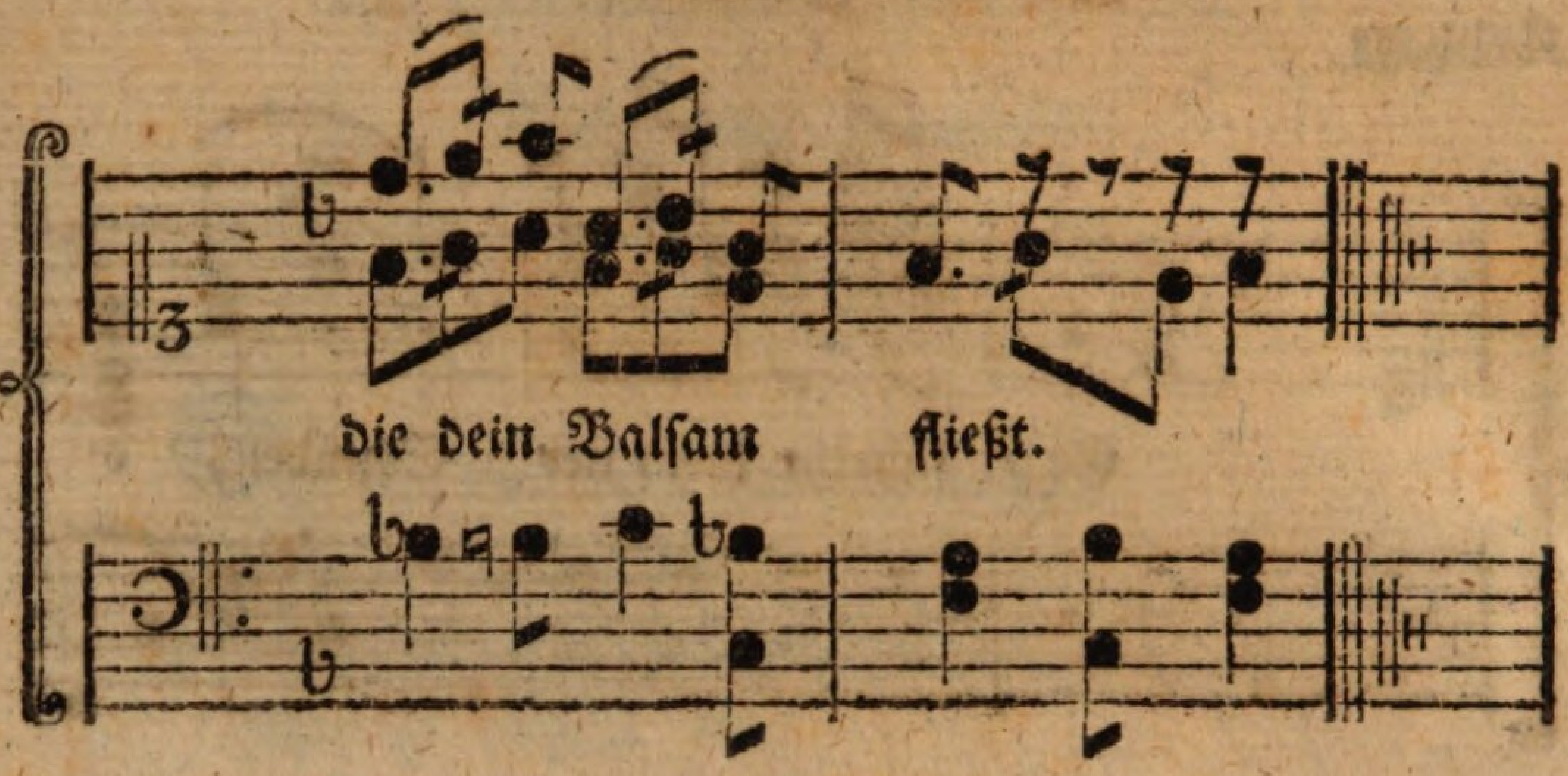
Nie schlug Tugend in dem Herz
Mir mit mächt'germ Schlag;
Als ich ihre Schläge fühl'
Heut an Gottestag . . . . .

Comp. von J. H. K*.

An die Freude.

Lebhaft.




die dein Balſam fließt.

An die Freude.

Gefährtinn meiner Stunden,
O Freude sey gegrüßt!
Es bluten keine Wunden,
Auf die dein Balsam fließt.

Du lächelst frommen Herzen,
Vom Laster nicht entweiht
Erquickst in reinen Herzen;
Verbreitest Heiterkeit.

Du blickest aus der Sonne
Am Himmel ober mir,
Mir stralet milde Wonne
Das Mondenlicht von dir.

Ich treffe dich auf Fluren
In Maienlüftchen an,
Fühl' deiner Güte Spuren,
Wo ich nur fühlen kann.

Du rieselst in der Quelle,
Hauchst in der Blüthenduft,
Machst meine Seele helle,
Und bangen Herzen Luft.

Doch schöner seh ich Freude!
In aller Welt dich nicht,
Als, fern von Gram und Leide
In meines Freunds Gesicht.

Es glänzt im vollen Schimmer
Von ihm mir Herzensruh..
O fliehe, fliehe nimmer
Mich liebe Freundinn du!

An die Veilchen.

Die ihr niedlich blühet,
Veilchen! hier, o fliehet,
Doch nicht meine Hand — —

O mit was Entzücken
Will ich euch entpflücken
Euer'm Blumenland!!

Wie im schönen Bilde
Sanfte Lieb', und Milde
Mahlt ihr Veilchen hier!

Tugend in der Stille,
In der Demuth Hülle,
Prediget ihr mir.

Oft will ich euch sehen,
Liebe Veilchen stehen,
In der Maienflur.

Wo der Gott der Freude
In dem Feyerkleide
Schmücket die Natur!!

Der Schild des Jünglings
eine Kantate.

Der Platz zeiget die Gegend der Eisenschmiede bey Ellwang. Man hört noch die Schmiedschläge.

Erste Stimme.

Hervor, hervor aus eurer tausendhämmernen Schmiede!
Gebietet eine Paus' dem Donnerliede,
Das hoh herauf vom Ambos schallt,
Und majestätisch hehr in ferne Weiten hallt.
Hört Eisensöhne! hört! es gilt
Den allerschönsten Ehrenschild:
Weit glänzender, als Venus ihn
Dem Heldensproß Aeneas brachte . . .
(Auf die Stimme hemmt sich ihre Schmiedarbeit;)

Der oberste Kyklope tritt hervor.

Erster Kyklope.

Welch Stimme tönet unsre Feuerstätte hin,
Die unsern Hammerschlag erstummen machte?
Sie klingt uns so erhabenschön;
Wie himmlisch Göttergetön . . . .

Zweyte Stimme.

Eilt Ambosbrüder! eilt! es gilt
Dem Edelsten der Jünglinge *),

*) Salat damals Schüler der Rhetorik in Ellwang.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dem Tugendmuster aller Schülerzöglinge,
Dem zwölfmal in drey Jahren Sieggekrönten,
Dem schon so viel' Päane tönten,
Den lohnenden Ehrenschild.

Zweyter Kyklope.

Dem Jünglinge? ha! Jünglinge lieben wir:
Aber hier
Arbeitet unser Fleiß
Dem Fürsten nur; froh rinnt ihm unser Schweiß
Im Strom' geschmolznen Eisens hin.

Erste Stimme.

Vernehmt! selbst ehrt der Fürst mit diesem Schilde ihn.
Der Fürst ein Bild von dem, der über Wolken thronet,
Mit Himmelskronen Fleiß, und Tugend lohnet.

Arie.

Segenlächelnd schaut des Fürsten Blick
Nieder auf den Lieblingssohn.
Ihn ließ vor zwey Jahren schon,
Seines Lebens einzge, süße Wonne,
Seines Hauses, und der Schulen Krone,
Uns sein Vater *), todeblaßt, zurück.

2.

Er schied in beßre Welten ab,
Ließ, hoh entschwungen seinem Grab',
Zu seines Vaterlands, und Fürsten Glücke

Im

*) Ein Arbeiter in der Schmelzhütte zu Abbtsgemünd.

Im Sohne hier die Goldgrub' uns zurücke,
Woraus des Reichthums Quelle fleußt,
Die, Ellwang! dir sein Herz verschleußt*).

3.

Der Fürst, den gütig Nam' und That bezeichnet **),
Deß Aug die Tugend nie mißkannt',
Die hoh im Jüngling' aus sich zeichnet,
Der reicht ihm heut aus meiner Hand
Den schönen Ehrenschild . . . .

Erster Kyklope.

Ha! welcher Glanz umleuchtet mich?
Ich kenn' o Gottesbild!
Ich kenne heil'ge Weisheit dich:
Geboth ist sie mir deine Stimme! (Zu den Kyklopen).
Die Arbeit munter getheilet!!

Arie.

Stemmet eure Riesensehnen,
Laßt zurück' den Ambos tönen
Von des Hammers Donnerschlag:
Schafft, was eure Kunst vermag.

*) Das edle Herz des Sohnes.
**) Klemens Wenzeslaus.

Zweyter Aufzug.

Der Tempel der Weisheit öffnet sich: die Priester und Diener der Weisheit stehen in zwey glänzenden Reihen um derselben Thron. Der Jüngling ihr nähst zur Seite.

Weisheit.
Ihr Eingeweihten Edlen mir!
Seht einen neuen Weisheitszögling hier!
Den Fleiß und Frömmigkeit mit Muttersorg gepflogen;
Zum Liebling' mir herangezogen.

Chor der Priester.

Er glänze in unseren Reihen
Der Liebling dir Weisheit! geweiht!
Wir wollen des Edlen uns freuen,
Du krönest mit Ehren ihn heut.

Weisheit zum Jüngling. Sohn nimm ihn hin den Schild!
Laß Wahnsinn, Aberglauben kriegen:
Den Freygeist laß mit Höllepfeilen dräu'n,
Dein Schild wird jede Wuth besiegen;
Wie Halmen ihre Pfeile seyn.

Jüngl. O Göttliche! wie mirs durch meine Seele zittert!
O welch ein Fest dies meinem Herzen ist!
Wie mirs mit heil'gem Schau'r mein Inneres erschüttert,
Da du mir heute so Huldgöttinn bist!!

Weish. Sie zeigt dem Jüngling den Schild.
Hier blicke hin! auf duftendem Rosenwagen *),
Von Pfauen fortgetragen,

Siehst

*) Dieß ganze Gemähld ist auf den Schild aufgeprägt, den ihm die Weisheit gereichet hat.

Siehst du die Königinn,
Umflattert von den Jugendfreuden —
Ihr Millionen nach, den lüstern Muth zu weiden,
Auf Fluren, wo der Reize tausend Winken — —
Um Aus der Hand der Königinn
Den Wollustbecher auszutrinken . . .
Und — taumelnd dann die Steile hinunter zu sinken . .
Wohin berauscht die Wollust ihren Weichling bringt . .
Wo ew'ger Abgrund ihn verschlingt . . — —
Von diesem Schattenbild der Königinn
Flieh Jüngling in die Arm der Tugend hin!
Die gegenüber — siehst du? (Sie weißt ihm sie.) auf dem Berge thront.

Arie.

1.

Ein Dornenpfad führt wen'ge Edle nur
Hinauf zu ihr. Es haben ihre Spur
Mit Schweiß und Blut bezeichnet viele:
Die freu'n sich an des Weges Ziele.

2.

Dort sprossen ihnen Siegerpalmen:
Dort labt ermüdete die Ruh!
Sie preisen hoh in Engelpsalmen,
Mit Stimmen der himmlischen Jugend,
Die Kronenverspendende Tugend . .
Und Freude, Segen, Ewigkeit,
Und nie gefühlte Seligkeit
Die winkt den frommen Kämpfern zu!

Jüngl. Oja, des großen Kampfes freu' ich mich:
Ich siege, hab ich nur zur Seite dich.
Weish. Sieh weiter auf! wie dort
In lichter Majestät
Jehovas Tempel offen steht! —
Dies ist der Ort,
Wo in der Heiligen Triumphe dich
An ihrer Hand die Tugend führt.
Dort an dem Gottesthrone
Umglänzt dein Haupt die Krone,
Die Weisheitlieblinge, und Christussieger ziert,
Nun faß den Schild mein Sohn!
Und — dieser Ehrenlohn
Sey stäts Erinn'rer dir;
Daß nur dein Blick nach mir
Des Himmels reine Weisheit schaue,
Nur ihr dein Herz, und keiner Flitterweisheit traue.

Chor.

Blühe Zögling froh heran
Zu der Gottheit Ehre!
Scheuche jeden finstern Wahn
Durch der Weisheit Lehre!

Führ' den Pfad der Seligkeit
Deine Menschenbrüder!
Dies erkämpft Unsterblichkeit,
Wecket frohe Lieder!

Auf die heiligen Weihnachten.

Wer sollt nicht lieben? sehet den Göttlichen,
Seht ihn, den kleinen, zärtlichen Menschenfreund!
Wie dort sein Huldblick Liebe lächelt,
Welten erheiternd und Christen segnend!
Kommt Brüder! eilet, feyert den großen Tag
Des Christen, der es weißt, was sein Heiland ist,
Und was er seinem Heiland seyn soll ..
Staunet, und lasset nur Herzen strömen!
Ihr wißt die Tage, da vor Jehova dort
Uns Adamssünde schrecklich gebrandmaalet,
Auf uns in seinem Zorn der Ew'ge
Sündeverderbend geblicket hatte.
Für uns der Name — Kinder — getilget war:
Mit Diamantnen Riegeln verschlossen uns
Der Seligkeiten Porten standen:
Jammer, und Elend nur Unser harr'ten:
Wie dann die Sonne mildernder Gotteslieb
Uns durch die Finsternisse geleuchtet hat.
Gleich einem Riesen aufsprang, ihren
Lauf zu vollenden, und uns zu retten!
Der Eingebohrne stieg aus des Vaters Schooß',
Herab zur Menschenschwachheit erniedriget;
Uns Treugewähre der Vergebung,
Lehrer, und Muster, und Held der Liebe!

Seitdem der große Liebende zu uns kam,
Hat diese Tugendköniginn ihren Thron
In Christenherzen aufgeschlagen:
Gottesfluch dräuet dem, der nicht liebet.
Nein Brüder! nimmer schlag uns der Schreckenfluch!
Hin dort in Jesus Arme, die huldvoll sich
Aus nach uns strecken, laßt uns fliehen,
Nimmer entwind' uns die Sünde diesen!
Ihr Arme seyd es, welche hienieden sich
Zum Wohlthun stäts, zur Sünderumarmung nur
Sich ausgestreckt, am Kreuz der Schmahe
Marternde Nägel durchboret haben.
Ihr Augen seyd es, die noch mit Bruderblick
So göttlich auf uns blicken, und Freuden uns
Verkünden: daß wir Gotteswerthe,
Göttlich gerettet sind, uns verkünden.
Du liebes Herz des alles umfassenden,
Du schließest ganze Welten der Menschen ein:
Mein Herz was kann es noch, als deiner
Liebe harmonisch entgegen schlagen?
Stäts sey in unsre Seele der Nam' geprägt
Deß, der vom Himmel, Welten zu retten, kam.
Vernunft, von Gottes Licht' bestralet,
Schicke den Adlerblick stäts zu Ihm auf.
So Christen hat die Sünderwelt Gott geliebt:
So müssen Brüder lieben sich! Liebe muß
Verbreiten sich zur allgemeinen
Tugend, daß unter uns Christus siege.
Nur diese Siege bringen Unsterblichkeit;
Nur diese Siege bilden uns Christus gleich.
Nur Bruderliebe ist das Band, mit
Welchem uns Jesus umschlingen wollte.

Das Band der Brüder Eintracht, das keine Zeit,
Kein Ort, kein feindlich Schicksal zerreißen soll,
Das jeder Tag nur fester binde:
Ewigkeit es unauflösbar schlinge.
Ich weis es, Brüder! stürmende Leidenschaft
Führt oft den Zepter, wenn nicht Vernunft gebeut:
Und wenn je Leidenschaft gebietet,
Ist es nur Wüthen, und Sinnensiege.
Doch wenn ein Gott mit Stärke uns wider sie
Bewaffnet, sinken alle die Mächtigen,
Und über Welt Eroberungen
Prangen die Gottes Trophäen herrlich!
Dein Bruder hat dir Wunden geschlagen, hat
Der Zwietracht Fackel wider dich aufgesteckt:
Geußt auf dein Unglück Krokodillen
Zähren hin: kochet im Busen Rache.
Er beut zur ew'gen Freundschaft die Rechte dir;
Und in der Linken schwinget die Geisel sich,
Hoch über dich gezücket, deinem
Nacken verderbende Streiche dräuend.
Du fühlst es: Gegenrache empört dein Herz:
Ruft wider deinen Bruder zum Kriege dich,
Der so dich zu mißhandeln wagte . . .
Aber du siehest den Held des Friedens
Dort in der Krippe: Thränen und Seufzer sind
Die Gotteswaffen, die dich entwaffnen — schon
Ist deiner Faust der Dolch entfallen —
Rache zerfließet in Christenliebe.
Du eilst in jenes Arm hin, der wider dich
Noch wild sich aufschwingt: beut'st die Versöhnungshand.
Und Schlag auf Schlage schwört ihr heil'ge,
Ewige Treue euch: Liebe sieget!

Dort ringt mit tausend Schmerzen, und Ungemach
Ein Kind des Unglücks: Ist der Verfolger Ziel:
Hier wimmert Krankheit, Unmuth ächzet,
Armen = Gewinsel dringt dir zum Ohre;
Du siehst den armen Bruder, von Kälte starr,
Den Arbeit schwächet, Kummer den Busen ihm
Zernaget — siehst ihn; wirst ganz Fühlung:
Unruhig ringst du ihm Hilf' zu bieten.
Dem dürft'gen zählt dein Wechseltisch Summen her —
Und seines Kummers Falten entwickeln sich
Zum Freuden Ausblick . . deine Kleider
Decken die Nacktheit; sie zittert nimmer
Vom Windesstoße. Dir ist es Christenruhm,
Zum großen Muster göttlicher Liebe dich
Hinan zu bilden. — Gottesfühlung
Ist die Beseelerinn deiner Thaten.
Ja, mächt'ger Liebeprediger! dessen Wort
Durch deine Gottesthaten verkläret stralt,
Zur Nachfolg' wecket deine Lehre,
Wecket dein Beyspiel. Schon hast Triumphe
Dir über Menschenherzen erobert du.
Mein Herz, mein Leben athme nur Liebe stäts
Dem ew'gen Weltenretter, Liebe
Denen, aus welchen sein Urbild glänzet!

Das Opfer Abrahams.

Erster Chor *).

Abraham. Isaak mit dem Opferbüschelgen auf dem Rücken. Ein Diener Abrahams mit dem Opferfeuer.

Abraham. Hier ist der Ort mein Sohn! hier wollte
Der Herr, daß ihm sein Knecht ein Opfer schlachten sollte.

Ariose. Ein Opfer, das er sich vor allen,
Zu seinem heil'gen Wohlgefallen,
Selbst auserlas. — — —
Ein Opfer: Da er den Isaak wehemüthig ansieht: O mein Kind!

Isaak. Wie glücklich wir doch sind
Mein Vater, daß
Der Herr auf uns voll Hulde niederblickt:
Daß Menschen-Opfer ihn entzückt? — —

Diener. Zeig uns das Opfer an! wir brennen
Ganz vor Begierd', bis wirs dem Ew'gen schlachten können.

Arie.

*) Man stelle sich hier den Abraham schon in fester Ergebung in den Willen Gottes vor: nur zuweilen ringt wieder Vaterliebe.

Arie.

Isaak. Sollte es ein Lämmchen seyn,
Das sein Haupt dir willig neige.
Und, dein Opfer einzuweih'n,
Unter dieses Schwert sich beuge?

2.

Vater sieh! wir sind bereit
Jedes Opfer dir zu bringen:
Hoh zum Herren solle heut
Sein Geruch durch Wolken dringen!

Abrah. Vor sich. Des Sohnes Stimme, die mir eben scholl,
War Donner für mein Herz. — Wie Fluthen schwoll
Mir es, da ich ihn hörte (zu Isaak.*) Nein! — —
Nicht Lämmerblut: — ein größer Opfer soll es seyn.
O könnt' ich doch dazu mich selbsten weih'n!

Arie.

O könnte ich dem Herrn ein Leben,
Das, ihn zu ehren, er mir gab,
Durch meinen Tod heut wieder geben!
Wie froh stieg' ich ins düstre Grab!

Isaak. Nein Vater! nein — du weist,
Was deinem Stammen Gottes Mund verheißt:
Daß Segen über ihn durch dich einst strömen sollte.
Und — wenn der Herr je Menschenopfer fodern wollte,

So

*) Sich fassend.

So blickete vor allen
Auf Erstling' nur sein Aug mit Wohlgefallen.
Dann neigete, dem frommen Lämmchen gleich,
Mein Haupt, ein Lieblingsopfer ich, dem Vaterstreich.

Arie von Dreyen.

Abrah. Dich Sohn sollt selbst der Vater schlachten?
A. u. Die. Nein Isaak! dieses könnt er nicht. —
Isaak. Sein eigen Blut auch zu verachten,
Wenn es der Herr gebeut, ist Pflicht. —
A. u. D. Nein, Isaak! dieses könnt er nicht! —
Abrah. Nein Sohn! dies Herz liebt dich zu sehr:
Isaak. Doch deinen Gott —— den liebt es mehr?
Abrah. Ich würde an dem Ort erblassen,
Wo meine Rechte wider dich
Der Herr mich zücken hieße. ——
Isaak. Ich würde selbst mein Leben hassen,
Wenn es dem Herrn der Vater mich
Nicht froh verbluten ließe.
Diener. Nein Isaak! dieses könnt er nicht!
A. zu sich. Der Arm des Herrn ist mächtig, treu sein Wort!
Schlacht ich den Sohn zum Opfer dort *) —
Der ihm es eingehaucht, sein Leben,
Itzt fodert, kann ihms wieder geben **).
A. zu J. Dort oben Sohn! wirst du des Höchsten Willen hören:
Isaak. Nie soll dies Herz sich wider ihn empören.
Abrah. Wir gehen. Isaak. Ich folge dir,
Abr. zum Dien. Du warte unser hier! ***)

Zwey.

---

*) Auf den Berg deutend. **) Paul. Hebr. 11. K. 19. V.
**) Er nimmt das Opfermesser.

Zweyter Chor.

Abraham, Isaak auf dem Berge, den Gott zum Opfer bestimmet hat:

Abrah. Du weist des Herrn Befehl! Isaak. Entrichte ihn
Mein Vater! Er knieet auf den Altar. Abr. Kind! —
Isaak. Und denk, daß ich des Herrn Geschenke bin.
Er gab mich dir: er will mich von dir wieder: —
Es fall dein Schwert auf meine Scheitel nieder! —

Arie von Zween.

Isaak. O Herr! sieh unsrer Treue Pfand!
Mein Leben foderst du von mir,
Sieh! freudig geb' ichs dir!
Abrah. O hartes Opfer! doch der Herr
Der wills, und ich — ich schlachte schon
Ihm meinen einz'gen Sohn.

Abraham führt den Streich: Der Engel erscheint in der Luft.

Engel. Halt ein! dem Herrn gefällt ein Herz,
Das ihm zu folgen willig ist. — —
Abrah. Was höre ich? — Er ists der Herr!
Engel. Dein Isaak lebe! — — hör,
Was dir der Herr verkündet:
Wie er dein Gott zu seyn sich dir verbindet:

Arie.

Durch mich, spricht der Herr, hab ich geschworen!
Dich hab ich vor allen auserkohren;
Daß den Sternen gleich, dem Sand am Meere,
Sich dein Saame vermehre. — —

2.

Weil du mir gehorsam, nicht dem Sohne
Schontest, sollen deiner Treu zum Lohne,
Durch dich alle Völker hier auf Erden
Einst verherrlichet werden!

Abrah. Wie preis ich dich genug o Gott! — das Vaterherz,
Das folterender Schmerz
Zerriß — sinkt ganz in Himmelswonne hin!! —

Isaak. Gott Abrahams! den ich,
Durch dich,
Itzt wieder Vater nennen kann,
Nimm meinen Dank in jener Innbrunst an,
Mit welcher ich zuvor in Tod geeilet bin! — —

Ein Widder verwickelt sich im Gebüsche: Abraham greift ihn.

Abrah. Dies Opfer soll statt meines Isaaks seyn: —
Wir wollen dirs o Herr in heil'ger Andacht weih'n!

Er schlachtet ihn, man sieht das Blut strömen: Der Opferrauch steigt zum Herrn hinauf.

Arie.

A. u. J. Laß dir das Opfer des Dankes gefallen,
Das für den Sohn dir der Vater entricht'!
Stäts soll mein Herz so zum Himmel auf wallen,
Der durch mich Völker zu segnen verspricht.

2.

Opfer des heil'gen Gehorsams, der Liebe
Weihe dir Abrahams dankbar Geschlecht!
Opfer, zu denen stäts himmlische Triebe
Selig ihn wecken, verheißt dir dein Knecht!

Ni-

Ninus.

Ein Singspiel.

Ninus den König der Assyrier brachten die Schmeicheleyen seiner Königinn Semiramis dahin, daß er sie auf 5 Tage den Zepter führen ließ. Diese mißbrauchte die leichtgläubige Liebe ihres Gemahls; und, statt nach der bestimmten Zeit ihm den Thron wieder einzuräumen, machte sie sich durch die Ermordung des Ninus Meister davon. Diodor von Sicilien.

Personen.

Ninus König der Assyrier.
Semiramis seine Gemahlinn.
Ninias der kleine Prinz.
Barsanes ein Vertrauter der Semiramis.
Ein Officier.
Soldaten der Königinn.
Das Gefolge des Ninus.
Andere Soldaten.

Erster Theil.

Semiramis, Barsanes, der Semiramis Soldaten.

Semir. Sie sind vorüber meine Tage:
Der kurzen Herrschung Tage! — euer
Entschloßner Muth, mit dem ihr eurer Königinn
Gehuldiget, die Segnungen, die frohen Wünsche

Für

Für sie sind hoh zu meinem Thron emporgestiegen:
Sie richten sich in meinem Herzen
Ein ewig Denkmaal auf —
Und — wänd' ihn nur das Schicksal nicht
Aus meiner Hand den Zepter — o! ihr solltet's
fühlen! — —

Barsa. Nur dir hat er, der große Thaten lohnt,
Und schwarze Laster niederdonnert;
Nur dir hat er den Zepter
Geschenkt: der nimmer eines andern
Raub werden soll. — Nein — Ninus herrsch'
nicht mehr!
Der wilde Ungestimm, mit welchem
Auf Völker er sein Joch wirft, dräuet
Uns gleiches Schicksal, wenn er Welten
Einst zu erobern müde wird — —
Ich darf es sagen — denn
In keines dieser Männer Busen kocht
Verrätherey. Ihr Muth, mit andrer Tausenden
Vereint, wird deinen Thron befestigen. —

Zun Sold. Ihr schwört ihr euere Treue? — —

Das Chor der Soldaten.

1.

Wir schwörens beym Belus!
Semiramis herrsche,
Ninus sey nicht mehr!
Unserer Streiter zu
Tausenden schwingen die
Machtfaust
Für sie empor.
Wir schwörens beym Belus!

2.

Semiramis herrsche
Mit Lorbeern umkränzet!
Von dem hohen Thron'
Blicke die Königinn
Unsere Waffen von Ninus
Blute gefärbt
Wir schwörens beym Belus!

Semir. Spricht eure Macht: schon stürzen Sklaven
Gewaltig in ihr Nichts hin — —
Und auf der Tugend Haupte schimmern Kronen—
Auf eure starke Hilf' gestützet —
Bey sich. Will ich die Königinn ihn fühlen lassen! —
zum andern. Wie soll ich diese Treue lohnen?
Barsanes. Du hattest sie mir längst belohnt.

***)
Bey Baktra dort,
Wo Ninus siegend auf uns stürmte,
Verderben auf uns niederhieng,
Riß mich mit meiner Krieger Haufen
Mein Eifer mitten in die Schlacht.
Er siegt: ich werde mit den meinen
Zum Opfer seines Schwerts bestimmt.

***
Schon würd' ich, ein
Unedler Schatten, in dem Reiche
Der Hölle wandeln; hätt'st du nicht
Des Ninus Rechte eingehalten,
Schon über unserm Haupt gezückt.
Und mich, den Sklaven, in die Reihe
Der Großen Babylons versetzt ***).

***) Es entsteht innen ein Geschrey: Semiramis herrsche!

Semir. Was solle dies Getöse?
Der Vertraute. Sie sind die Treuen, derer frohen Jubel
Dir zujauchzt. — Semir. Das Geheimniß
Sey vor dem König noch verhüllt!
List feßle ihn; Verstellung muß ihn stürzen **)!

**) Es entsteht wider ein Geschrey: Semiramis herrsche!

(* Ninus. Verräther! — ha, wosind sie meine Krieger?
Schon ruft des Hohverrathes Mordgeschrey
Den Untergang dem König' zu:
Semir. Wie zärtlicher Gemahl! Liebkosend.

Ninus.

*) Ninus läuft mit bloßem Säbel, mit dem kleinen Ninias und einem Gefolge heraus.

Ninus. Verruchte! sieh der Untreu Rächer!

Da er mit dem Schwert auf sie losgehen will, aber von Barsanes zurückgehalten wird. Der kleine Ninias läuft vor die Mutter sie zu beschützen.

Ninias. Ach Vater! sie ist meine Mutter:

Sem. (beyseits.) Wie flammt mein Zorn in mir? — Doch

(Zu Ninus.) Bey diesem Schwert! es ist
Nicht deiner Gattinn Untreu. Nin. Wie? Semiramis
Soll herrschen! Donnert mir von allen Seiten in mein Ohr! —

Semiramis. *)

Zärtlicher Ninus!
Gönn'st du die Jubel
Ihrer Getreuen
Deiner Semiramis nicht?
Selbst deine Liebe
Gab mir den Zepter;
Schmückt mit der Krone
Deiner Semiramis Haupt!!
Hieße die Bürger
Babylons deine
Zärtliche Gattinn
Königlich ehren: kann dann
Kann diese Liebe
Aus deinem Herzen
Argwohn verscheuchen?
Ninus — Er kan es doch nicht? —

Ninus. (stutzend.) Was fühlst du Herz? — — so warst du nicht
Verrätherinn? — Ach nein, du warst sie nicht!

Ariose.

Ninias. Nein Vater! nein, sie war es nicht:
Sie ist ja meine Mutter!
Sie ist ja deine Gattinn!
Nein Vater! sie wars nicht:

 Semir.

---

*) Sie nimmt ihn schmeichelnd bey der Hand.

Semir. Hör diesen Redner! — und

Blickt noch dein Auge die Verrätherinn in mir —

Ninias hastig. Nein Vater: sie wars nicht. —

Nimmt den Ninus bey der Hand, und sieht liebreich auf ihn. Ninus ist was traurig abgewandt.

Semir. So höre mich! 1.

Sie legt die Kron vom Haupte auf ein ihr nachgetragnes Küssen: und biethet ihm auf einem andern den Zepter an.

Nimm diese Krone, die mich unwürdig schmückt!
Sprich mit dem Zepter deiner Verrätherinn
Sprich ihr Todurtheil: — aber
Denk! — Semiramis liebte dich! —

2.

Nin. Die Wort' sind Tod mir theu're Semiramis!
Nimm diesen Zepter, nimm sie die Krone hin!
Mächtig spricht deine Liebe! — —
Ewig lieb' ich Semiramis!

1.

Sem. Nimm diese letzte Schankung der Liebe hin!

Sie führt den Sohn zum Vater hin.

Ihn unsrer Treue kostbares Pfand. Dann schlepp
Mich zum Tode! nur denke:
Die ich tödtete, liebte mich!

2.

Schlag mir nicht tiefer Wunden Geliebteste!
Nimm ihn den kleinen Ninias — er ist dein!
Zärtlich spricht deine Liebe. —
Ewig liebt mich Semiramis! —

Man hört innen einen neuen Tumult.

Ninus. Schon wieder bläst die Wuth zun Waffen! —

Semir. Es ist Verrätherey! ich will ihr diese Brust

Ent-

Entgegenpflanzen — komm!
Komm Ninias! ich schütze dich. Geht mit Ninias und Barsanes ab.

Im Abgeh. Verrätherey! — du wirst es fühlen Thor!
beyseits. Was einem Weibe trauen heißt.

Ein Offizier. *) Flieh König! — rette dieses Haupt! —

Ninus. Wo ist Verrätherey? **) Offizier. Es sind verschworne in die Burg
Gedrungen: schon naht sich ihr mörderischer Fuß.

Man hört ein stärkeres Getöse.

Ninus. Wer ist ihr Führer? — hier, hier auf des Säbels Spitze
Steht schon sein Leben! —

Offizier. Semiramis. Nin. Sie ist es nicht: sie liebt —

Offizier. Flieh König, flieh! — ein Augenblick,
Und deine Kron' ist dir vom Haupt gefallen.

Ninus, im Abgehen.	Der Offizier.
Stürze sie Belus!	Rettet den König
Wirf die Verräther	Treues Gefolge!
Tief in die Hölle	Dieß seyn die Rächer *auf ihre Säbel*
Alle hinunter! —	Seiner Verräther! *deutend.*

Stürze sie Belus. rc.

Diese erste Strophe wird vom Chor wiederholet. Dann gehen sie mit gezückten Säbeln den meyneidigen entgegen.

Zweyter Theil.

Semiramis. Ninias. Die Wache.

Ninias. Die Tollkühnen! wie weit wagts noch der Meyneid?
Selbst königlicher Burgen heil'ger Name
Schreckt seinen Frevel nicht zurück?

*) Kömmt mit etlichwenigen gelaufen hervor.
**) Mit ausgezogenem Säbel.

Semir. Du siehst den Trauerort mein Sohn!
Hier soll die Bosheit bluten! —
Des unglückſel'gen Leben ist
In deinen Händen Ninias:
Was Urtheil sprichst du über ihn? —

Ninias. Er sterb, er blute! —

Der innere Vorhang theilet sich: Ninus seiner Hauptzierde und Insiegnien beraubt steht in Fesseln mit seinem Gefolge. Bewaffnete Soldaten bewachen Sie.

Welch Schauspiel? — Todesangst
Durchschauert meine Seele!
Trügt ihr mich Augen?
Den Vater habe ich verdammet? — —
Nein Vater du must leben! —

Ninus. Dieß sind Verräth'rinn! deiner Liebe Fessel? —

Semir. Sie sinds — du hast dirs selbst gewunden. —
Ha! über Weltbezwinger
Kann Weiberliebe siegen?

Ninus. Dir ist es Schand, was heil'ge Liebe mir gebot?

Barſ. Du hättest so nicht lieben sollen!

Arie.

1.

Semir. Zweymal hatte dich deine Wuth
Wider deine Beherrscherinn
Frevelnd empöret; —
Da den Zepter aus meiner Hand
Du mir schlagen wolltst.
Hohverrath
Ist dein Verbrechen;
Und des Hohverraths Lohn der Tod.

2.

Froh nennt Königinn mich dein Volk:
Hin auf deine Leich' baue ich
Thronen; umflossen
Von der Herrlichkeit Glanze seh,
(Welch ein großer Gedank'!) ich mich
unumschrenkt herrschen:
Sehe Völker beglückt durch mich!

Ninus. Beherrsche sie! nur deiner ist der Zepter würdig
Durch List eroberet!
Bars. Des Volks Geschenk.
Ninus. Das schwarze List auf ihre Seite lenkte.
Semir. Ich lache deiner Wuth — mein königlicher Blick
Wird itzt das Volk erheitern — Wonne
Von ihm, und Segen über meine Bürger strömen —
Ab.
Zun Sold. Ihr wißt, was euch die Königinn geboten.
Ninus. Geh Frevlerinn! schreib deine That, mit meinem Blut'
Gezeichnet, an die Fahne hin,
Die dein Rebell vor seinen Mitverschwornen
Wild triumphierend herschwang:
Schreib: dieses hat ein Weib gethan!
Ninias. Nein, Vater! nein — du sollst nicht bluten!
Eh' senk' auf meine Scheitel
Das Schwert die Mutter, o! ich stürz ihr nach;
Die Arme schlingen sich um ihre Knie, will wegeilen.
Nin. rasch. Sohn liebst du mich? so bitte nicht!
Die Räuberinn soll nimmer, was von Ninus stammt,
Vor ihr gebeuget sehn! — du Sohn!
Du bleib bey ihr zurück, stäts ihres Meyneids,
Stäts meiner Lieb' Erinnerer!!

Arie von Zween.

Ninus. Komm! ruhe noch das letztemal
An deines Vaters Brust;
Ninias. Ach Vater! Ohnmacht stürzt mich hin:
Stürb' ich an dieser Brust!
Ninus. Sie ists, aus der dein Leben quoll,
Bald nimmermehr mein Sohn!
Ninias. Ach nähme sie den letzten Hauch
Von deinem Sohne auf!

Ninus. Mein Sohn! du must der Erbe seyn
Der våterlichen Rach'!
Ninias. Schon hat ein Gott der Rache Feu'r
Mir in das Herz gelegt!!
Ninus. Sey stark genug! die Mörderinn
Stürz' unter deinen Arm!
Ninias. Räch' ich an ihr den Vater nur,
Ist Tod für mich Gewinn.
Ninus. Nun schleppt mich fort ihr Sklaven!
Und denket — Ninus — war eu'r König..
Ninias. O Vater!

Er sinkt in Ohnmacht, und wird von den Soldaten gehalten.

Ninus. Sohn zage nicht!

Ninias richtet sich nach und nach auf, blickt den Vater an, der das Antlitz abgewandt mit der Hand bedecket.

Chor.

1.

Könnet ihr Götter den Gräuel
Heuchelnder Missethat schau'n?
Noch nicht entfahren euch Blitze,
Schrecklicher Sünde Verderber,
Von euerm Zorne gezündt?

2.

So stürzt vom Giebel der Hoffnung,
Der sie auf Menschen gebaut!
Männer! entreißt euch der Weiber
Heimlich bezaubernden Reizen!
Untergang sind sie für euch.

Die
Einweihung
des
Schauspielers.

Singspieler.

Thalia die Göttinn des Schauspieles.

Der junge Schauspieler.

Der Opferjüngling.

Der Amor.

Erster Auftritt.

Der Schauspieler.

Sey mir gegrüßt feyerlicher Hayn, wohin mich mit Herzenhebender Stimme die Gottheit rief! Hier in deinen Gefühlden werd ich mich ganz der himmlischen Thalia weihn', — — verschmähe sie mich doch nicht die sanfte Göttinn! — Ließe Sie mich die rühmliche Bahne zur Unsterblichkeit hinwandeln! — Thalia — Ha! — wie pocht mir bey diesem Namen das Herz! — Mich glücklichen! wenn ich die Zahl deiner Lieblinge mehre.

Arie.

Wie selig ist der Jüngling nicht,
Zu dem die holde Göttinn spricht:
Du sollst mein Liebling seyn!
Nichts kann ihn entzücken;
Bey sanfteren Blicken
Seiner Göttinn wiegt ihn Himmelswonne ein.

Der Amor zeigt sich in der Ferne. Doch welch ein holder Knabe hier eilt auf mich zu? — schön, wie der schönste Sommertag? — *Der Amor fliegt in seine Arme.*

Zweyter Auftritt.

Schauspiel. Amor.

Am. Laß dich umarmen lieber Freund! — — wie liebt mich der Himmel, daß ich dich hier finde? — O Himmels-

melskind! welches Glück führt dich in meine Gegend? — Nu was besiehst du mich so? du freuest dich doch, daß du hier bist? — hier ist alles so lustig, so heiter, so schön. —

Arie.

Grazien scherzen,
Fühlende Herzen
Locket die Freude
Hier in den Hayn. — —

Nu? Schauspieler. Erlaube mirs Freund, hat nicht etwa ein Irrweg mich in fremde Gegenden gebracht? Amor. O nein — *er nimmt ihn hastig bey der Hand.* nein — du kannst nicht gefehlt haben: der zu mir kömmt, geht nimmer irre. Schausp. Ich wollte der Göttinn der Schauspielkunst. — — Am. Immer recht, immer recht: das ist es eben. Schausp. Du wirst also wohl der Diener dieser Göttinn seyn? Am. Diener? wie thöricht du bist, ich bin ihr Sohn. Schausp. Sohn der Göttinn des Schauspieles? sie soll ja eine der Castalischen Jungfern seyn? Am. Du bist gar zu genau: Liebling wollte ich sagen. Schausp. Doch, was soll dieser Bogen und Köcher? Am. Jüngling! du willst dich meiner Göttinn weihen, und wunderst dich ab meiner Rüstung? sieh einmal, — *Indem er den Bogen spannt.* dies ist das Werkzeug, das der Endzweck des Schauspiels heischt. — Es muß das Herz wunde werden. Schausp. Du sagst recht. Amor.

Arie.

Arie.

Von dieser Senne abgedrückt
Fliegt er der Pfeil, und senkt
Sich tief ins Herz:

Läßt einen Stachel dort zurück,
Den selbem keine Macht
Ausreißen kann.

Schausp. Doch werde ich vor solch einer Gottheit zu erscheinen vermögen? werde ichs wagen dörfen? Am. O sie liebt alle, die so ein Herz haben wie du. — Ich will dir einige Lehren voraus sagen, die du dir tief ins Herz graben must, wenn du meiner Göttinn gefallen willst. Schausp. Erzähle, ich werde dir unendlich dafür danken. Am. Vor allem, Jüngling! müßen Liebe und Mägdchen die Triebfeder deiner Spiele seyn. Schausp. Liebe und Mägdchen? Am. He! was soll dieses abergläubische Kopfschütteln?

Arie.

Tönt der Liebe Stimme nicht,
Zörnet das Parterr:
Wenn kein buhlend Mägdchen spricht,
Schläft der süße Herr.

Blick nur auf die Bühnen hin!
Sieh die Siegstrophäen!
Die der Herzen Siegerinn
Feyerlich dort wehen.

Schau-

Schausp. Du erschreckst mich Freund! ich werde bey deiner Göttinn nicht Zutritt finden: denn mein Herz kennt solche Liebe nicht. Am. Ha, es wird sie bald kennen: zu nichts ist des Menschen Herz gelehriger. Schausp. Aber unsere grösten Trauerspieldichter, unsere sanften, und edlen Schauspieler scheinen mir doch in ihren besten Stellen nicht die Sprache solch einer Liebe zu reden, von der du mir sagst. Am. Wo sie sie nicht reden, sind sie Phlegmatiker: und selbe sind ihre kältesten Stellen —— Dort zu den schwühlen Bewohnern Galliens hinüber! — diese sind unsere eigentlich heißen Verehrer: O denen ists immer warm um die Brust. *Thalia nahet von ferne durch einen Blumengang heran: Amor wird sie gewahr.* Doch Freund lebe wohl! mich ruft die Stunde zu meiner Göttinn Diensten. — Schon verweilte ich zu lange. Ich werde bald wieder hier seyn, und dir die übrigen Lehren voll ausgeben . . indeß — *er spannt den Bogen auf ihn loszuschießen.* Schausp. Was thust du da?

Dritter Auftritt.

Thalia. Die Vorigen.

Thalia schlägt mit ihrem Wunderstab auf den Amor, und spricht: Zurück Verwegener! *Der Amor läßt Bogen und Pfeil fallen, und flieht. Der Schauspieler staunend:* Wo bin ich? — ja sie ists: Der Schimmer gegenwärtiger Gottheit durchströmt mir die Seele. —— Vergieb mirs Göttliche! daß ich deinen heiligen Wohnungen so kühn mich nahe. — Ist es erlaubt, daß ein Sterblicher im Staube gebückt deine Gottheit verehre? *Thalia, die sich ihm freundlich nahet.* Tritt näher Freund! und rede in vertraulicher

Spra-

Sprache. — Meine Gottheit theilt sich den Sterblichen durch Menschenfreundlichkeit mit. —— Aber, Jüngling! wie standest du auf der Spitze des Unterganges? — du konntest dich diesem Heuchler vertrauen? Schausp. Ewigen Dank dir Göttinn! daß du mich rettetest: ich kannte ihn nicht: er sagt': er wäre dein Sohn; so sehr sich dies Herz dawider empörte. Thalia. Er ist ein Betrüger, ein ausartendes Kind der Liebesgöttinn.

Arie.

O Jüngling trau dem Amor nicht!
So süß sein Mund auch immer spricht,
So ist es nichts, als Gift,
Das, wenns die Herzen trifft,
Sanftwüthend sich darinn ernährt,
Und grausam sie verzehrt. —

Du willst dich also mir einweihen Jüngling? Schausp. Ich wollte; wenn — Thalia. Immer — ich sehe du hast ein fühlendes Herz; die erste Anlage des Schauspielers. — Doch sage mir, was bewog dich zu diesem Entschluße? Schausp. Ich las die Werke der grösten Schauspieler. — Thalia. Du hast also deinen Geist durch Muster gebildet? — weiter. Schausp. Ich sah mich dabey unvermerkt auf die Bahne der Tugend hinüber geleitet, und ganz für sie eingenommen; sah mich vorsichtig und eisern

gegen

gegen die Anfälle des Lasters — zur edeln Gesellschaft gebildet. — — Eine unwiderstehliche Gewalt drang in mich, daß ich mich ganz dir weihen sollte. Thalia. Du hast nicht ohne Gründe gewählet. — Doch ist dein Herz auch auf das gefaßt, was so manche von diesem hohen Zwecke wegschreckte, und das, weil sich mancher zu unvorsichtig in mein Heiligthum dringen wollte, selben mitt' auf seiner Bahn erliegen machte? Schausp. Die Gottheit, die durch gewaltigen Trieb mich dazu bestimmte, wird mir die Schwierigkeiten übersteigen helfen. Thalia. Ich muß sie lieben deine kleine Dreustigkeit, — komm! ich will dir selbe noch alle sagen. Sie gehen ab.

Zwey-

Zweyter Theil.

Erster Auftritt.

Der Vorhof des Tempels: im Hintergrunde der Tempel der Tugend.

Thalia. Der Schauspieler. Der Opferjüngling.

Thal. Du bist geprüfet Jüngling! und bewerth gefunden.— Hier — auf den Tempel deutend. must du der Tugend noch opfern, eh' ich dich zu meinem Lieblinge aufnehme. Opferjüngling. Hier wirst du von den Unheiligen losgezählt, in derer Brust nur Eitelkeit schlägt. Der Tugend allmächtig Gefühl wird sich in deiner Seele verbreiten. — Nichts als Rechtschaffenheit werden deine Unternehmungen, — deine Arbeiten, und dein Leben wird ein stätes Opfer der Tugend seyn. Sch. O wie wird mir das Herz vor Begierde so enge, bis ich der göttlichen Tugend opfere! Opferjüngl. Aber höre noch! Schande, ewige Schande wird dich Brandmarken, wenn du itzt der Tugend gelobest, und undankbar ihr nachmals die Treue brichst.

Heilig hält auf ihre Rechte
Sie die Tugend, die vom Himmel stammt:
Haßt den Jüngling, dem nicht ächte
Lieb' zu ihr im lautern Busen flammt:
Und der durch böse Thaten spricht:
Ich kenn' die Tugend nicht.

Schausp. O! könnte ich dieses je? Thalia. Nein — ich kenne dich zu sehr, als daß ichs fürchten sollte. Ich habe dich gelehrt, wie du das Laster, wenn es auch im Prunke der Tugend schimmert, aufdecken, wie du seine Spuren verfolgen, seine Fallstricke zerreißen kannst. Mit diesen Lehren unterrichtet, und mit einem Herzen voll Bereitwilligkeit sie zu befolgen, wirst du würdig vor der Tugend erscheinen. Sieh! das Heiligthum öffnet sich. — — Lies diese Schrift! Der Schauspieler liest. Sie trachtet Himmelan. Thalia. Das erste, was die Tugend von dir fodert: — Nie sollst du an der Erde hinkriechen. — Hassenswerthe Lüste, verwerfliche Ränke, unwürdige Furcht vor dem Laster sollen nie dein Herz, und deine Schaubühne entweihen: über alles dieses schwing sich dein Geist auf! Schausp. Ja Göttliche! auf den Fittigen deiner Macht getragen werde ich nimmer sinken. Thalila. Wir opfern!

Arie von Zween.

Thalia.

Wall empor du Ambrawölkchen
Froh zur guten Göttinn hin:
Sey ihr ein süßer Geruch!

Schauspieler.

Göttinn! blick voll Huld hernieder
Auf den Jünglig, welcher Hier
Opfer des Herzens dir bringt!

Thalia.

Ewig will er sich dir weihen:
Führ ihn stäts auf deinem Pfad
Bis zur Unsterblichkeit hin!

Beyde.

Wall empor rc. Wie oben.

(Sie treten vom Opferaltare weg.) Opferjüngl. Dein Flehen, Jüngling! ist hoch zur Gottheit aufgestiegen: himmlische Ahndung sagt es mir, du wirst in der Zahl glücklicher Schauspieler stehen. Thalia. Dieser Augenblick hat dich unter meine Verehrer versetzt: nimm das Zeichen meiner stäten Vereinigung mit dir! Sie giebt ihm die Insignien des Schauspieles. Schausp. Immer wird mir dies Geschenk heilig, immer die entzückende Erinnerung meiner heutigen Seligkeit seyn. Thalia. Noch will ich dir die Lehren ins kurze ziehen, die ich von der Schauspielkunst dir vorher einprägte.

Aug, und Ohr, und Herz der Jugend
Bleiben unversehrt!
Weh' dem! der von zarter Tugend
Boshaft sie verkehrt.
Heldenmuth, erhabne Triebe
Nach Unsterblichkeit;
Duldung, Freundschaft, Menschenliebe,
Deutsche Redlichkeit,
Sollen deine Bühne schmücken:
Und der Weise kehr

Stäts von selber mit Entzücken,

Nie im Herzen leer! !

Thust du dies, so laß Kritik ihre Geißel über dich zücken: es werden eitle Luftstreiche seyn, die sich über dich wagt. Schausp. Ha! die Kritiker: sie würgen sich wechselweise selbst. Thalia. Die Kritik des Weisen, den Leidenschaft nicht fesselt, mach dir zu Nutzen. — Fahr fort mit den besten Mustern unserer Bühne in enger Vertraulichkeit zu leben, mit Klopstock, Weiße, Lessing, Zimmermann *), Göthe, Engel: nach diesen prüfe, und bilde dich. — Spiele nicht um Gewinnst: es ist traurig für den Bürger, wenn er die Hälfte seines Tageeinkommens um ein paar Stunden vermeynten Vergnügens hingeben muß, und Tags darauf fruchtlos bedauern, daß ers weggeworfen hat. — — Suche deinem Schauspiele einen beständigen Ort, und schleudere nicht in der Welt herum. — Kannst du dies nicht, so bitt den Jupiter um einen andern Beruf: nichts ist jammernswürdiger, als ein umirrender Schauspieler. Suche dir Zuseher aus, die den Werth des Spieles zu schätzen wissen. Schausp. Nochmal sey dir der feurigste Dank gesagt gütige Thalia! mit Flammenschrift werden sie in meinem Herzen geschrieben seyn deine erhabnen Lehren. Ich werde den Schauspieler, der jedes Spiel ohne Geschmack unter die seinen aufnimmt, den, der nur Aug und Ohr ergötzen will, den Pöbelermunterer wenig achten. Den unheiligen aber, der am Laster selbst Entzücken findet, und es auf der Bühne liebenswürdig zu machen sucht, werde ich immer hassen. Thalia. Erhalt ihn diesen aufbrennenden Eifer! du wirst einst voll des Vergnügens, und der Zufriedenheit mit dir selbst, auf die herrlichen Früchte hernieder blicken, die du so aufblühen gemacht hast.

Paul

*) Prof. in Luzern.

Paul Erdmann,

oder

der Geburtstag auf dem Lande.

Ein Schauspiel

mit

Gesange.

Personen.

Der Fürst.
Graf von Sternheim.
Paul Erdmann.

Franz Alex.	Paul Erdmanns Söhne.

Ein Fremdling.
Thomas, ein alter Diener.

Röse Görge	Thomas Kinder.

Krums, der Sachwalter.
Rode, ein Bauer.
Ein Werbofficier.
Zwey Werber.
Schäfer und Schäferinnen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Paul. Krums. Alex.

(Paul schlummert auf einem Rasenlager vor der Laube.)

Alex. Hier schläft der fromme Greis! wie zufrieden? wie lächelnd? Der gute Vater! ja so kann von Schrecken sicher nur der Mann schlummern, den sein Gewissen schützt: vor seiner frommen Hütte wachet die Tugend, und sein guter Engel.

Arie.

Schlaf der Frommen steig hernieder!
Wieg ihn stäts in sanfter Ruh!
Deck die müden Augenlieder
Meinem guten Vater zu —
Vater ist er nicht nur mir;
Alles nennt ihn Vater hier.

Krums. Ha! liebenswürdiger Greis! er treibt die müden Diener ungestümm aus dem Bette, indeß —

Alex. Schmähe ihn nicht! er ist mein Vater, er ist der Gute gegen alle.

Krums. Er verschlummert Tage; so verschwendet er den Reichthum. — Wäre Krums nicht, schon würde er betheln.

Alex. Weck ihn, undankbarer! mit deinem Gepolder nicht!

(Der Vater erwacht leise vom Schlaf, und fängt sich aufzurichten an — — Schon hat er ihn gewecket — der! — — —

Paul. Der Himmel grüße dich liebster Sohn! Sohn du Freude meiner Seele! auch du sey mir willkommen lieber Verwalter, bester Krums!

Alex. (Läuft zum Vater und richtet ihn auf.) Bester der Väter!

Krums. (Trotzig.) Ja, ihr laßt euere Dienstboten saure Tage durcharbeiten, und kurze Nächte machen. Schon eine Stunde wart' ich auf euern Befehl; und, wär' ich erst aufgestanden, ich wäre noch zu frühe, ihn einzuholen, da.

Alex. Red' ehrerbiethiger mit deinem Herrn!

Paul. Vergebt mir bester Krums! wie viel Uhr ist es?

Krums. Es hat Sechse geschlagen.

Paul. Ich war schon vor zwoen Stunden hier: weil ich euch alle so im süßen Schlummer sah, erlaubte mirs mein Herz nicht euch zu wecken. Ich legte mich hier nieder, dachte dem frohen Gedanken nach, wie selig der Mann ist, der auf Erden den Sterblichen gutes thun kann; und ein seliger Schlaf schloß mir die Augen. — Seliger Schlaf! warst mir gewiß vom Himmel gesandt. Und der Traum! — O könnt' ich ihn euch erzählen!

Ariette.

Noch bebet mein Herz
Von Himmelsfreude;
Und sanfterer Schmerz
Mit süßem Leide
Gießt sich in mir aus — — —

Krums.

Krums. Wie? ihr ruhig schlafen, da euch tausend Sorgen beschäftigen sollten? — Ein Herr von so weitschichtigen Gütern? — muß euch nicht immer Kummer nagen, itzt aus Furcht vor verderbendem Hagel; itzt vor Diebes Händen; itzt, daß, ich weiß nicht, welch ein Unglück—

Paul. Bester Krums! zu klein ist euer Vertrauen auf den, der uns dies alles gab. — Sollt' ich mir alle den Segen Gottes da wünschen, wenn er nur Kummer machte? — Ist alles auf die heutige Feyer bereitet? ich will meinen Geburtstag recht feyerlich begehen: recht feyerlich mit meinen guten Kindern, und lieben Freunden.

Krums. Und das macht schon wieder neue Wunden in die Hauswirthschaft. — Herr! wir sind nimmer zween Daumen vom Verderben.

Paul. Wir wären undankbar gegen den großen Geber, mein lieber! wenn wir nicht glaubten, daß er das, was er gab, auch erhalten wollte. Ihr wißt nicht, was gutes bescheidene Freygebigkeit im Herzen zurückläßt. Ein wahrer vernünftig Freygebiger hat noch nie gedarbet. Geht, verrichtet meinen Befehl; ich werde selbst euer Gehülfe seyn.

Krums. (Im weggehen bey sich.) Und in wenig Jahren ein Betler.

Zweyter Auftritt.

Paul. Alexis.

Paul. O mein bester Alex! sey immer großmüthig freygebig: nichts macht uns unserm Gott ähnlicher; täglich fließen so viele Gnaden von ihm herunter! — bereite deinen Freunden oft eine gefällige Tafel, wo Tugend

gend, und sittsam Gespräch die Speisen würzen. Beherberge Fremdlinge, besonders wirf ein zärtlich Aug auf den Armen und Bedrangten, und — scheidet uns der Tod — er wird uns scheiden! — so denk ihn oft den großen Gedanken; wie du großmüthig freygebig seyn könnest. Wenns Gott so gegen uns ist; warum sollen wirs nicht — von ihm gesegnet — gegen Menschen seyn? Halt es für das beste Erb deines Vaters, wenn du es seyn kannst.

Alex. Ach Vater! — Vater! ich will es seyn. (Fällt ihm an den Busen: der Vater will ihn umarmen: Franz kömmt hervorgelaufen, und schlingt sich in des Vaters Arme.)

Dritter Auftritt.

Die vorigen. Franz.

Franz. Vater! Vater! sind allein für Alex deine Vaterarme? —

Arie von Zween.

Franz.

Ja, ist denn nur Alexis dein?
Ich bin doch auch dein Kind —

Alex.

Darfst auch des Vaters Liebling seyn;
Wenn wirs nur beyde sind.

* * *

Franz.

Den Kleinen liebt man immer mehr,
Das ist schon ausgemacht.

Alex.

Willst mich verdringen Fränzchen? hör!
Das hätt ich nicht gedacht.
(Er weint.)

* * *

Franz.

Ha weine nicht! ich meynte nur;
Sollst auch der Liebling seyn.

Alex.

Ja, auch für mich spricht die Natur:
Ich würd dirs nicht verzeihn.

Paul.

Paul. Kinder, wie soll ich für euch dem Himmel danken! —

Alex. Und was soll dies Körbchen an deiner Seite?

Franz. Es ist ein Blumenkränzchen darinn, das mir noch die Mutter flocht, die liebe Mutter! Heute muß es auf diesem Haupte bey der Feyerlichkeit spielen.

Alex. Und mir soll kein Kranz? —

Franz. Auch das deine hängt drinne.

Alex. Auch ich, Vater! habe Blümchen gepflückt, die sollen unsern Altar, und Tafel schmücken. Blümchen, wie sie auf den schönen Auen lachen.

Paul. Erhalte euch doch immer der Himmel! — sieh mein zarter Franz! mein bester Alexis! das Bäumchen an unserer Laube dort hingepflanzt.

Franz. O! es grünt zum schönsten aus allen. Vater! ich will es lieben das Bäumchen.

Paul. Es hats euer Anherr, mein Vater, gepflanzt, am Tage, da mich der Himmel meinen Aeltern gab: und da ich älter war, führte er mich oft zu ihm hin: Sohn! sagt' er, wachs mit diesem Bäumchen: blühe mit ihm! und wie es einst alle Jahre mit häufigen Früchten uns bereichern wird, so bring auch du Früchte der Tugend: besonders gieb andern gern!

Alex. Das schöne Bäumchen! und die drey andern kleinen darneben?

Paul. Die sind mit euch aufgewachsen, meine zarten Kinder! und heute werd' ich sie euch schenken. Aber ihr wollt auch, wie die Bäumchen hier, zum Troste eurer Aeltern aufwachsen?

Franz. Ja lieber Vater!

Paul. Ihr wollt auch Früchte bringen, auch freygebig seyn, wie diese Bäumchen?

Alex. Ach ja liebster Vater!

Franz. Dies dritte, wem soll es?

Paul. Erinnere mich nicht mehr daran. Es ist ein Waischen: ich will dirs ein andersmal sagen, für wen es gepflanzt war. (Bey Seite) Großer Gott! es war mein Erstgebohrner — mein liebster Christian; — er verschwand aus der Aeltern Hause: mit ihm ein großer Theil unseres zeitlichen Trosts. — Doch Herr! du hast ihn gegeben, und wieder geommen. Bisher haben wir ihn mit keinem Auge gesehen. — Schütz' ihn doch deine allmächtige Güte!

Franz. Wie Vater! du siehst traurig?

Alex. Betrüb' uns doch nicht!

Paul. Seyd ruhig meine Kinder! ihr sehet ja mein fröhlich Antlitz.

Franz. Vater! dort auf dem Hügel erblickt' ich unsere Freund in einer Ferne: eilen wir ihnen nicht entgegen? (Nimmt den Vater bey der Hand.) Paul. Ja; doch steige zuvor unser Gebeth zum Herrn auf! alle Tage müßt ihrs bethen dies Gebeth. Stimmet in die Töne, die ich euch gelehret habe!

Arie von Dreyen.

1.

Herr! unser Vater! Liebender! Blick uns an!
Nimm, was dir Menschen Armuth hier bringen kann!
Ein Herz voll Liebe — unsre Jugend
Schmücke stäts Unschuld, und heitre Tugend!

2.

2.

Dir dienen, allen Gutes thun, sey die Pflicht,
Die wir hienieden kennen: es gleite nicht
Je unser Fuß aus deinem Pfade:
Ueber uns wache stäts Gottes Gnade!

* * *

Paul. Freudig wollen wir itzt den Tag durchfeyern! ihr müßt ihn jeder mit einer schönen That bezeichnen. Ihr wißts, was eine schöne That ist?

Franz. Andern gutes thun, sagtest du, und gegen alle dienstwillig seyn. (Gehen ab.)

Zweyter

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Franz. Alexis.

Franz. Komm Alex! richten wir alles zur heutigen Feyer zu rechte! Munter wollen wir den Vater bedienen: Er verdient alles um uns. (Sie richten Obst, und Früchten, und klar Waßer.)

Alex. Dies sind unsere Reichthümer.

Arie.

1.

Alex.

Schön, wie die Krystallene Quelle,
Rein, und wie die Sonne so helle,
Schimm're euer Herz vor Gott!

Alex. So sagte die Mutter Fränzchen! ja es solle stäts glänzen!

2.

Franz.

So wie die wohlthätige Erde
Mit Früchten uns segnet, so werde
Euer Thun nur Gutes thuen!

Franz. So sagte der Vater: O es solle sich immer verbreiten unser Gutes thun, Alex! weit verbreiten!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Thomas. Paul.

Paul. Trockne diese Thränen von deinen Wangen, alter, ehrlicher Thomas!

Thomas. Ihr wisset es bester Paul! mehr kann ich nicht sagen — ihr wisset es, daß ich immer treu — — —

Paul. Habe Dank dafür! Habe Dank redlicher Greis! sage, wie kann ich dir die Treue verdanken?

Thomas. Wenn ihr mich ferner gelten lasset.

Arie.

1.

So viel Jahre sind es schon,
Daß in euerm Hause hier
Meine treuen Hände mir
Ehr, und Lieb, und Huld gewannen.

2.

Immer wars mir theurer Lohn,
Wenn man für den sauren Schweiß,
Für den nimmer müden Fleiß,
Mich den treuen Thomerl nannte.

Itzt werd ich einer schwarzen Untreu oder Nachläßigkeit von euerm Sachwalter beschuldigt: ich habe den goldenen Freudenbecher entweder selbst entfremdet; oder meine Nachläßigkeit sey schuld daran. Ihr wißt es bester Herr! ich war doch, doch immer der redliche Thomas.

Paul. Er hat unrecht auf dich geschmäht.

Thomas. Und itzt hat er mich aus der Zahl eurer Diener geworfen; mich mit diesem bisgen Armuth, und mei-

nen Kindern fortziehen heißen; und so soll ich mit ihnen Hunger sterben. Kinder! bittet für euern Vater.

Röse. Ach thut ihm doch nichts zu Leide, guter Herr! er ist gar ein guter Vater: er kann keine so böse Sache thun.

Görge. Höret doch unser Flehen! der Vater hat uns immer selbst gesagt, Kinder! seyd dem lieben braven Paul fein hübsch getreu: ehrt und liebet ihn! er kann also euch nicht untreu seyn.

Thom. Das Flehen der Unschuld werdet ihr doch nicht verschmähen! und die Waisen, was wären sie beym armen Vater?

Franz. Wie Vater? wir sollen diese Grausamkeit ungerächet lassen? laß mich zum Sachwalter gehen, und ihm die Unthat recht derbe vorwerfen.

Paul. Sey gutes Muths mein lieber Alter' er hat gefehlet; böse Leidenschaft hat ihn dir abgeneigt gemacht; Du bist bey mir immer der alte ehrliche Thomas: bist, so lang dir der Himmel das Leben schenkt, mein Freund; theilest Leid und Freude mit mir. Dem Sachwalter werd ich seinen Irrthum benehmen, und ihn dir zum Freunde machen. Er ist erst in meine Dienste getretten, ist treu und wachsam auf seines Herrn Sache — das rohe und zu eigennützige will ich ihm schon nach und nach abgewöhnen.

Thomas. O es segne euch der Himmel für die Güte, und — segnete er sie mit (beyseits) eurem dritten Sohne!

Paul. Er wacht über ihn. (Thomas geht ab.)

(Im abgehen Röse.) Aber er wird doch nichts Ungutes zu fürchten haben der Vater? O ich weinte mir die Augen aus. — Hab schon so lang keine Mutter mehr, wenn wir nun auch keinen Vater mehr hätten, Görge!

Görge.

Görge. Ja freylich. Glaubt es lieber Herr! es ist nichts erschrecklichers auf der Welt, als Eltern verlieren: o ich habs bey meiner Mutter gesehen: wie wir ums Sterbbette hergestanden sind, wie sie noch geschluchzet — mir und der Röse die Hände gedrückt hat. (Er weint.)

Paul. Fürchtet nichts Kinderchen!

Görge. O tausendmal sey euch gedankt! Also sind wir nicht von euerm Hause verstoßen?

Alex. Nein doch, ihr werdet immer bey uns bleiben.

Röse. Und das heutige Fest auch mithalten dörfen?

Franz. Freylich auch Röschen!

Görge. O das ist lustig ich habe mich schon lange darauf gefreut.

Röse. Und ich mir ein recht hübsch Blumenkränzchen gewunden; es wird mirs keine kleine Dirne bevorthun.

Görge. Vater! aber unserm guten Herrn bringen wir doch auch was zum Geburtstage?

Thomas. Freylich meine guten Kinder. (Gehen ab.)

Paul. (Zun Söhnen.) Ihr meine lieben Söhne! könnt ihr euerm Vater eine große That aufweisen? eine That, die seiner und euerer würdig ist? (beyde freudig.) Ja Vater!!

Franz. Dort am Wege, wo durch angenehme Thäler unsre Freunde kamen, saß ein armer Wanderer: vor Hitze lächzend schien er halb todt. Eben trug ich etwas Wasser in meiner Kürbis; es dürstete mich fast zum verschmachten, und ich wollt' es recht mit Geschmack trinken: — doch — du hattest uns ja gesagt, seyd großmüthig freygebig: ich gab ihm mein Wasser zu trinken, weil ichs für so eine Tugend hielt; und so lebte er auf.

Paul. Mein Kind! du hast eine schöne That gethan: der Himmel wird ihrer nicht vergessen.

Alex. Eben dem Armen hab ich meine That zu verdanken. Schon lag er wieder in Ohnmacht! ich sah ihn, rufte mein Fränzchen, und zween unserer Schäfer, und also führten wir ihn Arm in Arm in unsre Hütte. Der Vater wird ihn schon trösten, sagten wir, und dem Fremdlinge schoß eine dankbare Thräne über die Wange.

Paul. Wie glücklich hast du mich doch gemacht gütiger Himmel, durch diese frommen Söhne! noch habt ihr den Fremdling nicht hergebracht? er soll an unserm Freudenmahle Theil nehmen.

Franz. So gleich soll er da seyn:

Alex. Seine erschöpften Glieder werden erquickt seyn. O! s'ist doch recht zum Weinen Vater — Menschen sehen, die so elend sind, und sich nicht helfen können!

Paul. Erhalt immer dieses zarte Gefühl im Herzen! Unser liebe Gott machts eben so mit uns: gegen Elende hat er das weicheste Vaterherz. Nimm an allem Glück und Unglücke deiner Mitmenschen Theil! — — —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Franz. Fremdling.

Fremdling (da er den Paul sieht, staunt:) Wie? mein Vater: doch nein — ich habe diese Gegend nie gekannt, ich habe diese Leute nie um ihn gesehen. — Aber — wie er doch dem guten Paul gleicht. (Die Söhne führen ihn Hand in Hand für den Vater.)

Fremdling. Großmüthiger Erbarmer! wie soll ich euch danken guter Vater?

Paul. Nichts danken: es ist Menschenpflicht so den Dürftigen beyzuspringen.

Fremdling. Schon wäre ich nimmer, hätte mich nicht eure mitleidige Hilfe gerettet. Wie soll ich euch danken?

Paul. Nimmst du unsere Hilfe an, so sind wir dir Dank schuldig: ruhig sollst du hier die Tage deines Lebens hinbringen.

Fremdling (bey Seite.) O wie beschämt mich diese Grosmuth!

Alex. Immer sollst du mit uns den liebreichen Vater haben.

Fremdling. O Himmel! schütte doch Ströme der Gnaden auf sie (bey seite.) Ich kann meine schwarze That nimmer verbergen. —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Krums.

Krums. (stürmisch.) Ich muß doch immer der grausame, der ungerechte seyn, — und gieng noch das Haus zu Grunde, würden meine Warnungen immer nichts taugen. (Er zeigt den vorher entfremdeten Becher.)

Fremdling. (bey seite.) Himmel ich bin verrathen!

Krums. Noch behaltet ihr diesen Dieb in eurem Hause?

Paul. Gute Worte, mein lieber Sachwalter, er ist ein Fremdling der Mensch, er ist elend. Die Gastgesetze

fodern mehr Liebe gegen Fremdlinge: unserer Brüder Elend mehr Erbarmen.

Krums. Schönes Erbarmen, das uns Schurken, und Diebe nährt! Hier seht ihr den Becher, und der — — den ihr so zärtlich pflegt, an den ihr euer Geld verschwendet, hat ihn in der Tasche gehabt.

Fremdling. Hier siehst du mich, guter Vater! hier zu deinen Füßen kannst du mich tödten. Ich habe schrecklich gesündiget, wider meinen grösten Gutthäter gesündiget.

Paul. Steh auf mein Freund!

Krums. Noch Freund? — unter die Schneckenpreße mit ihm!

Paul. (zum Fremdling.) Solch eine schwarze That sollst du? — ich kann mich nicht davon überreden. Was ist dir geschehen?

Fremdling. Schon zween Tag' ohne Speise und Trank irrt' ich in diesen Bergen herum: das gute Glück entdeckte mir diesen Majerhof: ich bath euern Verwalter um was Brod, meinen Hunger, und um was Getränk, meinen Durst zu stillen: er wies mich mit därben Worten ab; und ich sah nichts, als die traurige Nothwendigkeit vor Hunger zu darben. Die Sorge mein Leben zu retten trieb mich so lange herum, bis ich diesen Becher fand. Ich nahm ihn, ohne seinen Werth zu kennen, lief in aller Eile davon, ihn an den nächsten Hirten zu bringen, der mich darum etwas besser pflegen sollte. Allein die Mattigkeit und heiße Sonnenhitze warfen mich mitt' auf meiner Reise zu Boden: und so ward ich in dies glückliche Haus gebracht.

Paul. Ha! nicht Bosheit war es, die zu solcher That

dich

dich verleitet. Nur die Pflicht, die jedem Menschen obliegt, sein Leben zu erhalten. Und ihr, lieber Verwalter! seht ihr endlich ein, was unbescheidene Schärfe und schmutzige Sparsamkeit schade?

Krums. Nun ist das mein Lohn, wenn ich für euer Haus mein Leben vernutze, wenn ich für euch schinde, und schabe; daß ihr jedem liederlichen Menschen aufs erste Wort glaubt, und euer treuer Verwalter zu Schanden stehen muß!

Fremdling. Er hat recht! ich kann mich nicht entschuldigen: ich bin in euern Händen.

Krums. Wärest du nur unter den meinigen!

Paul. Geht zur Arbeit, es wird der Sache alles recht geschehen.

Krums. Heute muß mir der Schelm noch hangen! (ab.)

Paul. Erzählt mir doch euer Geschicke, Freund! das euch in diese Gegend brachte.

Fremdling. Ich bin der unglückliche Sohn eines Landmanns, der so großmüthig, so liebreich, wie du, war.

Paul. Wo ist itzt dein Vater?

Fremdling. O! weit von dieser Gegend könnt' ich seine Heimath nicht finden.

Franz. Warum hast du ihn aber verlassen den lieben Vater?

Alex. Nein — mich hätte nichts von ihm getrennt.

Fremd. Im siebenten Jahre meines Alters — —

Paul. Im siebenten? — eben wie mein Sohn.

Fremdling. Rissen mich grausame Räuber aus den Armen meiner Eltern. — Fern von ihnen fieng ich nach

und nach an den Tugendweg zu verlassen, den mir mein Vater ausgezeichnet hatte der Liebe doch konnte mich nichts bereden andern ihre Habe zu rauben. Tief hatt' ich noch den Spruch meines Vaters in diesem Herzen: Liebes Kind, thue nur allen Gutes, und keinem Böses: so kömmst du Gott nahe!

Franz. Vater! auch dieser muß einen so guten Vater gehabt haben, wie du.

Paul. Erzähle weiter.

Fremdling. Eben dieß war Ursache, daß mich die Räuber nach vielen Züchtigungen, die mich zu Unthaten verleiten sollten, von sich stießen, und mich in einem Lande ließen, wo ich, allen unbekannt, das Leben mit Betteln durchbringen mußte. Ich suchte meinen Vater, und so kam ich durch unbekannte Wege hieher.

Paul. Wie war dein Vater genannt?

Fremdling. Den guten Paul hießen ihn die Leute.

Paul. Und wo wohnte er, als du von ihm getrennt wurdest?

Fremdling. Ach! sie hatte nichts von dieser Aussicht die Gegend; die schönste Ebne, ein munterer Hayn um sie, und ein leicht fortschleichendes Bächgen auf der andern Seite. Ein ewiger Frühling belebte sie.

Paul. Umarme mich, mein liebster Christian! du bist es.

Fremdling. Ach vergiebe mir, Vater! die ist ja nicht jene Gegend, dies sind nicht jene Leute . . . nichts außer dir. . .

Paul. Kennst du den alten Thomas, der noch allein von meinen andern Dienern übrig ist?

Fremd

Fremdling. Ach! wie sollt ich den Hüter meiner Jugend —

Paul. Fränzchen! ruf mir den Thomas! (Franz ab.)

Fremdling. O so bist du es lieber Vater! den mir heute der Himmel nach so vielen Seufzern wieder geschenkt?

Paul. Ja! weil ich meinem Freunde den bequemern Ort lassen wollte, begaben wir uns vor einigen Jahren hieher. Wie hätt' ich meinen Sohn da noch zurück hoffen können?

Alex. Wie Vater! Was soll dies?

Paul. Umfang den Erstgebohrnen deines Vaters!

Fremdliug. Ach Vater! — ach lieber Bruder! was soll' ich sagen, was soll ich denken? ich hab den Namen, Sohn, durch meine Unthat geschändet. .

Paul. Es ist der Fehler klein, die Großmuth mit der du dich unter Dieben vom fremden Raub' enthielt'st, die Reue auf dein Vergehen tilgt alles, was hier Sünde heißen kann.

Fremdling. (küßt ihm die Hand.) Lebt meine Mutter noch?

Paul. Vor einem Jahre schied sie dahin: ihr letzter Seufzer war — Christian!

Fremdling. Daß sie doch diese Wonne nicht mit genießen kann!

Paul. Sie wird darüber vom Himmel lächelnd her absehen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Franz. Thomas.

Paul. Komm, lieber Alter! theile mit mir den Trost, den mir mein wiedergekommener Sohn heut bringet.

Thomas. Gott segnet euch guter Paul! lang hat mirs mein Herz gesagt, daß ein Sohn solch eines Vaters nicht verlohren seyn könne. (Zum Fremdling.) Du Freude meiner grauen Haare! wie liebt mich der Himmel! diese Augen sehen dich noch, ehe sie sich im Tode schließen? komm Sohn! laß dich umarmen!

Arie.

Versüß mir die seligen Tage,
Die mir noch übrig sind.
Itzt eil ich mit Freuden zum Grabe,
Da ich dich wieder find! (umarmt ihn.)

Wahrhaftig! es ist die Schramme, die dir ein Sturz übern Hügel schlug, als du in Jugendhitze nach einer Gemse jagtest. — Mein Christian!

Fremdling. Mein andrer Vater! dessen Sorge meine Jugend gepfleget.

Paul. Mein Kind, neue, große Schankung des Himmels!

Arie.

Komm, laß dich mein Lieber! umfangen,
Flieg in meinen Schooß!
Ich hab dich vom Herrn itzt empfangen,
Laß dich nimmer los! — —

Alex.

Alex. Bester der Brüder! sey uns zu tausendmal gegrüßet!

Franz. Komm freue dich mit uns, liebe mit uns den Vater, mein Brüderchen!

Paul. Großer gütiger Gott! so wahr ist's, daß du gute Herzen nicht verschmähst. Komm erster meiner Söhne! neuer Trost deines Vaters! ich will mit dir deine Freunde überraschen, wenn sie zur heutigen Feyer kommen: Da sollst du deine Schicksaale alle erzählen.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Fürst. Graf Sternheim.

Fürst. Endlich wieder ein freyer Athem! Laß sie mich hier verhauchen die belastenden Sorgen, glückliches Eden! wo Ruhe der Frommen, und stille ländliche Tugend wohnt.

Graf Sternh. Ja, gnädiger Fürst! sie könnten keine seligere Gegend betretten, sich der Regenten Last in was zu entbürden. — Der Ort, die Bewohner, alles schaffet hier irrdisches Paradies. Ich kenne den Mann dieser Wohnungen, und in der Welt kenn' ich kein besser Herz.

Fürst. Ich bin dir dann vielen Dank schuldig, guter Sternheim, daß du mich hieher brachtest.

Sternheim. Ich schätze es recht für ein Glück, wenn ich diesem Ehrlichen ihr Gnade gewinnen kann. — Er ist ein Mann gegen niemand böse: gut, treuherzig, freygebig zum Erstaunen gegen alle.

Fürst. Er ist also der Fürst seiner Gegend.

Sternheim. Er ist für seinen Fürsten so eingenommen, daß er Blut und Leben für ihn hingäbe.

Fürst. Er soll dafür meine Liebe haben.

Sternheim. Die größeste Gnade wird ihm seyn, daß er seinen Landesherrn hier sieht. O wie wird er vor Freuden außer sich kommen!

Fürst. Wir wollen ihn unbekannt überraschen.

Stern-

Sternheim. Es wird gut seyn, wenn ich anfangs nicht dabey bin: er kennt mich zu gut: ich thue oft, mich von Geschäften zu erhohlen, hieher einen heitern Ausfall. Er geht immer so traut mit mir um; lobt mir so immer seinen Fürsten; weißt, daß ich Ihrer Gnade sonders empfohlen bin.

Fürst. Wie mich der Mann entzückt! hat er auch Kinder? ——

Sternheim. Er hatte drey Söhne. Zween sind noch unmündig, der Erstерzeugte — ach gnädigster Herr! dies hat mir der ehrliche Mann so oft schon unter Thränen erzählt. — Der Erstеrzeugte verschwand in seinem zarten Alter, bisher hat man ihn nicht gefunden. Der Schmerz über diesen Verlust hat seine Mutter, das redlichste Weib unter der Sonne, in den Tod gelegt.

(Der Fürst wischt sich ein Thräne ab.) Und der Vater kann es so aushalten?

Sternheim. Weil er ein Mann ist, der in allem, was der Herr ihm widrig schickt, in allem, worinn ihn die Menschen kränken, Großmuth, und Gelassenheit zeigt.

Fürst. O Fürsten beneidenswerther Mann!

Sternheim. Hätte er in Diensten seines Fürsten sein Leben gelassen — sagt der Vater — würde ich freylich dabey frolocken.

Fürst. Ich muß ihn sogleich sehen.

Sternheim. Es öffnet sich die Thüre seiner Hütte; erlauben Sie Fürst! — damit Sie unerkannt bleiben. ... (er geht ins Gebüsch.)

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Der Fürst. Franz.

Fürst. (der ihn fern erblickt.) Ha! gewiß der Sohn dieses ehrwürdigen Vaters! ich will ihn in der Ferne belauschen.

(Franz erblickt ihn, er will sich verschleichen. — Was ist das? welch neuer Gast in unserer Gegend? das ist kein Landgesichte .. (er läuft herum, ob er den Fürsten nicht erblicke, der immer auszuweichen sucht: endlich erblickt er ihn) He! ich hab euch erwischt schöner Herr! Topp! topp!

(Der Fürst hervor.) Das hast du.

(Franz den Hut darunten durchguckt ihn.)

Fürst. Was machst du hier?

(Franz besieht ihn immer mehr.) Ihr kommt g'wis aus der Stadt guter Herr! — der Vater sagts uns, die Herrn drinn hab'n solch schöne Dinger. Habs nie g'sehn.

Fürst. Sey immer froh, lieber Kleiner! und geh nur nie in die Stadt.

Franz. Wo's so schön's Zeug giebt?

Fürst. Nein Knabe, in diesem Dinge da kann man nicht so lustig seyn, wie bey euch ...

Franz. Was ihr sagt? aber warum kommt ihr also nicht aufs Land?

Fürst. Sieh! deßwegen bin ich ja da, damit ich munter seyn kann.

Franz. Warum bleibt ihr aber nicht immer bey uns?

Fürst. Es giebt Leute, die zu ihrer Zeit traurig seyn müßen.

Franz. Traurig? das versteh ich nicht.

Fürst. Knabe! möchst du mir nicht dein Herz schenken?

Franz. Ey, sieh doch! nein, um eine Welt nicht: es gehört lange nimmer mein; ganz meinem Vater.

Fürst. Sieh! so will ich dir was geben. (Er zieht sein Porträt heraus, giebts dem Franz, und geht ab.

(Franz, der ihm nachsieht.) Er entflieht? und läßt sich nicht danken — — guter Herr! (Er besieht das Porträt.) Was er mir da schenkt! welch ein schöner Herr! das niedliche Band — Ha, und der Stern. O wenn ich auch so ein niedlich Band, einen so glänzenden Stern, und ein so hübsch Kleid hätte! — — ich würde nach keinem Junker im Dorfe was fragen . ., daß er doch fortgieng, und ich ihm nicht danken kann!

Dritter Auftritt.

Paul. Alex. Franz.

Paul. Nu, sind unsre Freunde noch nicht hier?

Franz. Seht doch Vater! seht doch! (zeigt das Porträt.)

Paul. Was ist das? der Fürst? Kind, wo hast dus her? —

Franz. Ja, da kam ich so zur Hütte heraus; da stand ein so wackrer Herr da: er redete so freundlich: er sagte: daß es so freudig auf'm Land wäre: er that recht bekannt mit mir; schenkte mir dies Bild, und verschwand, da ich ihm danken wollte.

Paul Knabe! warum hast du ihn weggelassen? es war der Fürst.

Alexis.

Alexis. Du kleiner Unschick! da hätten wir ihm eine Freude machen können mit unserm Bruder.

Franz. Der Fürst? du sagtest ja Vater! er habe ein Band, und einen Stern: er hatte nichts solches.

Paul. So muß es wer andrer aus der Stadt seyn. Er ist wenigst brav.

Franz. Wollts glauben: sonst hätt' er mir nichts geschenket.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Rode, verschiedene Kleine, und Schäferinnen, Schnitter in Bauertracht.

(Paul geht ihnen freudig entgegen.) Sieh da! unser lieber Rode: das ist nachbarlich. (patscht ihm ein.)

Rode. Paul! euch zu liebe thut man alles . . . noch viel solche Tage? (patscht ein.)

Paul. Der Herr gebs! (zum Kleinen) Grüß Gott Kinderchen grüß Gott das ist brav:

1. Schäferinn. Gott grüß euch Vater Paul! Mutter wünscht euch Glück: wir sollen recht lustig seyn.

Paul. Das sollt ihr, das sollt ihr.

1. Schäferinn. Guten Tag Alex: heute wollen wir uns brav umthun!

Alex. Ihr beehret uns allzusehr; Vater wird sich recht freuen.

(Paul heimlich zu Franz.) Thomas soll deinen Bruder bringen. (Franz ab.) — Nun meine lieben Kleinen! ich muß

euern Aeltern recht danken, daß sie mich so auf meine Namensfeyer ehren.

2. Schäferinn. Dies ist alles euch zu Liebe geschehen: seht doch einmal, wie wir hergeputzt sind.

Paul. — Schaut! schaut! wie hoffärtig, ihr seyd mir gar zu gut, meine lieben Kinder! ich werde heut alles thun; damit ich meine Schätzung bey euch nicht verliere.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Krums.

(Krums verwirrt heraus.) Und diese werden wir heut alle zu Gast haben? Paul. Ja, lieber Krums! heute muß alles Freude seyn.

Krums. Seyd ihr von Sinnen Herr? (zun übrigen.) und ihr? — besteht eure Kunst alle darinn, daß ihr meinen Herrn zum Bettler zechet?

Rode. Nu, das ist ein räßer Empfang! Man bittet uns zu Gast; wir wollen die heutige Feyer zieren; und da kömmt uns so ein Plengel in den Wurf.

Paul. Vergebt ihm! es übereilt ihn zuweilen sein Eifer.

Krums. Was Eifer? schwere Noth! ich hab' eurer noch nie so viele beysam gesehen, wenns hier ums Arbeiten gieng: —

Rode. Hörst du? wenn man uns zur Arbeit rufet; kommen wir eben so gern. Aus welcher Eiche bist dann du geschnitten he?

Paul. Gebt euch zufrieden guter Krums, und besorget meine Befehle.

Krums.

Krums. Ich gehe. Habt acht, daß euere Freude kein trauriges Ende nehme. (ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, außer Krums, Thomas.

Thomas. Hier sind wir, die Freude vollkommen zu machen. (zu Paul.) Dein Christerl gieng mir nie von der Seite: noch itzo will er immer um mich seyn.

Paul. Freust mich um so mehr, lieber Sohn!

Christian. Ach Vater! ich kann noch nichts, als staunen. Freud, und Schmerz streiten noch immer in mir.

Rode. Wer ist dieser wackere Junge?

Paul. Er will unser Freudenfest erst recht feyerlich machen.

1. Schäfer. Ich hab ihn noch nie gesehen: ist er aus unserer Gegend?

Paul. Ich hab ihn, als ein Geschenk, auf meinen Geburtstag bekommen.

Rode. Wunderlich! derley Geschenke sind selten. Wie kömmt das?

Alex. Wie? kann man dann mehr, als einen so wackern Jungen schenken?

Christian. Ach Vater! ach Brüder!

Rode. Wunderlich, immer wunderlicher!

Paul. Erzähl ihms Thomas! ich bins nicht vermögend.

Arie.

Arie.

Es rißen Räuberhände ihn
Aus seines besten Vaters Schooß:
Er irrte lang im Elend hin,
Gekränket, arm, und Elternlos.

Gott, welcher mild dem Waisenflehen
Sein Herz aufschließt, ihm Hilfe beut,
Läßt ihn der Räuber Wuth entgehen,
Und schenkt ihn seinem Vater heut.

Rode. Ha! wo ist der glückliche Vater? zeig mir ihn doch du guter Sohn! zeig mir ihn, daß ich ihn umfange, zu seinem Sohn' ihm glückwünsche.

Thomas. Er ist nicht weit.

[Rode nachdenkend zu Paul.] Trüg ich mich nicht, du hast manchmal so was von einem deiner Söhne mir erzählt, der dir entkommen wäre. s'Ist mir noch so wie im Nebel.

Paul. (eine Freudenthräne weinend.) Er ists Freunde! freuet euch mit mir! dankt dem Herrn mit mir! Er hat ihn uns wieder gegeben.

Rode. O laß dir von Herzen Glückwünschen bester Paul! (zu Christian) glückliches Kind!

Alle. Wir wünschen euch Glück lieber Paul! tausend Glück wir wollen unsern lieben Eltern die freudige Nachricht bringen.

Rode. Was das einem Vaterherzen seyn muß, seinen verlohrnen Sohn wieder finden! — ists uns schon so was freudiges, wenn wir ein irriges Schaf wieder bekommen.

2. Schäfer. O! das macht unsre heutige Freude zehnmal so freudig!

3. Schäfer. Wie ist dirs Lieber! da du deinen Vater und deine Brüderchen wieder hast?

(Christian schluchzend.) Wenn ichs nur sagen könnte!

Rode. Sey freudig Junge! must ein guter Junge gewesen seyn, weil dich unser Herr Gott noch zu deinem Vater führt.

Paul. O Sohn! o Kinder! o Freunde!

Thomas. Ja, bester Mann! dir ist alle Freud', alles Glück vom Herrn beschieden. Du hast alle Herzen dieser Gegend: bist der Liebling Gottes; der Gute gegen jedermann, der glücklichste Vater!

Paul. Kinder! ich kann nicht mehr.. (nimmt Christian bey der Hand.) Kommt; wir wollen uns zur heutigen Feyer anschicken.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, des Thomas Kinder.

(Thomas Söhnchen und Töchterchen eilig heraus.*

Görge. O Himmel! helft! helfet! wir sind verloren!

Thomas. Was fehlt?

Röse. Komm Vater! laß uns fliehen: sonst schlagen sie uns todt.

Görge. Männer mit großen Säbeln, mit entsetzlichen Schnauzen!

Röse.

Röse. und gewaltigen Stiefeln!

Paul. Seyd ruhig!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ein Werboffizier, Werber. (heraus..)

Görge. Hier sind sie, o ich bin des Todes!

Röse. O Vater! hilf — (sie schmiegt sich an Thomas.)

Werboffiz. Guten Tag meine Leute!

Rode. Soldaten? lauter wunderliche Erscheinungen!

Paul. Was ist ihr Begehren meine Herrn?

Werboffiz. Das werdet ihr so gleich wissen.

Werber. Ihr sollet uns einen Schurken ausliefern, der sich unter euch aufhält.

2. Werb. Er hat die Ehr' unser Kamerade zu werden.

Paul. Verzeihen Sie! hier sind lauter ehrliche Leute.

Offiz. Nicht viel Umschweife! ihr habt einen Dieb in euerm Hause: er hat sich hineingestohlen; ist von euerm Verwalter auf dem Diebstahl ertappt worden: und — itzt fodert man ihn zur Strafe aus.

Thomas. Um des Himmels willen! ihr seyd alle hintergangen.

Werb. He! gebe er Antwort, wenns an ihm ist.

Thomas. s'Ist meine Pflicht die Unschuld zu vertheidigen.

2. Werb. Du mit deiner Unschuld! nur nicht viel Gegrümse! oder kannst auch mit.

Werb. Bist noch immer gut genug eine Grube zu füllen.

Offiz. Dieser Diebe, dieser Bösewicht — bist du — (zu Christian.

Paul. Liebster Herr! er ist mein Sohn, mein Sohn! mir so lange verloren! erst heut mir vom Himmel geschenkt!

Offiz. Sohn, der den Vater bestielt? mit diesem Namen will er seine Schuld decken.

Paul. Bey Gott! weis es gewiß, daß es mein Sohn ist.

2. Werb. Einen alten Hund weist du.

Offiz. Verlorne Kinder kommen nicht so in Lüften her geflogen. Das Verbrechen ist offenbar; er muß fort.

Rode. Habt mehr Mitleiden mit einem bedrangten Vater! raubet ihm nicht einen Sohn, den er erst heut erhielt.

Offiz. (zu Christian) — Du gehest mit uns.

(Thomas und Rode stellen sich vor Christian.) Wir lassen ihn nicht! wir lassen ihn nicht. Der Offizier winkt den Werbern Gewalt anzulegen: Rode und Thomas widersetzen sich. Alex, und Franz bitten kniend.) Lasset uns doch unsern Bruder! erbarmet euch doch unsers Vaters! er stirbt vor Leide.

(Paul geht dazwischen.) Ich bitte euch doch! (zum Offizier.) kömmt er in unseres Fürsten Dienste?

Offiz. Ja.

Paul. So habt ihn in Gottes Namen! Sohn! du dienest dem Fürsten, dem Vaterlande: so bist du mir nicht verlohren.

Franz. O da will ich mein Brüderchen von dem guten Herrn, dem Fürsten, schon losbitten.

Alex. Ja, das wollen wir thun Bruder!

Neunter Auftritt.

Fürst. Was soll dies?

Offiz. Ein Bösewichter, ein Dieb.

Paul. O gnädigster Herr! Gott sendet sie uns. Mein Sohn, den ich erst heute wieder, nach so vielen Jahren, vom Himmel bekam, wird als Bösewicht unschuldig angegeben: er solle Soldat, mir das zweytemal entrissen. —

Sternh. Dies ist der Sohn, gnädigster Fürst! von dem ich sagte.

Fürst. (zun Werber) Laßt ihn!

Offiz. Was ist dies für eine Sprache? was haben Sie uns zu befehlen?

Fürst. Im Namen, und unter Andräuung der Ungnade des Fürsten sag ich euch: laßt ihn los!

Offiz. Herr! kennen sie die geheiligte Person der Werber? was soll dies despotische Wesen? wir müssen geschriebne Mandate haben: sonst haben wir unsern Eid der Obrigkeit vom Militaire zu folgen. Sie werden, glaube ich, schlechte Ehre einlegen, wenn ich nächst den Fürsten darüber spreche.

Fürst. Ich bin von allem unterrichtet. Der Fürst kanns nicht wollen, daß ihr einen unschuldigen Sohn einem gekränkten Vater entreißet. — Hier Hr. Offizier! haben sie einen Beutel Geld: ich will ihn loskaufen.

Offiz. Für wen sehen sie uns an? Sie glauben, meine Treue, mein Eid, meine Liebe für meinen Fürsten sey mir um Gelde feil?

Der Fürst entdeckt sich, reicht ihm den Beutel Geld, der Offizier will ihm zu Füssen fallen, der Fürst wehrts. Für seine Treue!

(Paul erkennet ihn auch: und spricht:) Ach gnädigster Fürst!

(Fürst zu Paul.) Gönnet mir eine Freude, welche Fürsten so selten kosten!

(Franz heimlich zum Vater.) Vater! der wars. Aber er hatte kein Band, keinen Stern. (zum Fürsten.) Vergeben Sie Herr! ich habe Sie vorher nicht gekannt.

Alex. Lassen sie uns ihnen doch zu Füssen fallen, gnädigster Fürst! und für unsern Bruder danken!

Paul. Die so hohe Gnade setzt uns ganz außer uns.

Fürst. Alles, was ich euch thue, habt ihr dem guten Grafen zu verdanken, der euch so oft besucht. Er hat mich von eurem ganzen Zustande unterrichtet.

Sternh. Ich muß euch vor Gott, und der Welt das Zeugniß der Rechtschaffenheit geben.

Paul. O mein lieber, guter Herr! Sie denken unser auch so gütig? Sagen Sie doch statt unser ihrem gnädigsten Fürsten Dank! — ich weis wahrhaftig nicht was ich rede.

Sternh. Das will ich recht gerne thun. Gnädigster Fürst! so sehr sey ihnen dafür gedankt, als hätt' ich selbst aus ihren Händen diese Gnad empfangen! Ich kenne kein größeres Glück, als seine Empfehlung für Rechtschaffene gut angeleget zu sehen. Euch Paul! wünsch ich Glück, daß ihr euern lange beweinten wieder bekommen: nehmet ihn in euere Vaterarme, und stellt ihn dem gnädigsten Fürsten vor!

Paul

Paul --- nähert sich mit Christian dem Fürsten, welcher erst den Vater, dann auch den Sohn umfängt, und diesen zum Vater führt.

Fürst. Hier glücklicher Mann! mach ich euch ein Geschenke, das euch auf der Welt das kostbarste seyn muß. Ohne mich hättet ihr selben wieder verlohren. — Guter Vater! wie muß euch der Verlust so eines Sohnes gefallen seyn!

Paul. Hart, gnädigster Landesherr! sehr hart! (wischt sich eine Thräne ab.)

Fürst. Und ich bin der glückliche, in den seligen Zeitpunkt hier einzutreffen, da ich ländliche Unschuld froh entzückt, einen Vater seinem Sohn, und selben dem Vater wieder gegeben sehe? Christ. Ach gnädigster Fürst! ich sollte danken, und kann kein Wort reden! ——

Fürst. Ich sag euch Freunde! daß ich diese Augenblicke für die glücklichsten in meinem Leben halte. Ich will eurer Feyerlichkeit beywohnen: will mein Herz einmal satt nähren.

Görge. Wir hätten also vor den bärtigen Männern nichts mehr zu fürchten?

Fürst. (nimmt ihn bey der Hand:) Nein Kind! es ist Fried im Lande.

Röse. O! das ist recht hübsch! itzt wollen wir erst recht keck darauf tanzen.

Paul. Gnädigster Landesherr! wir können ihrer Güte nichts, als ein redlich Herz geben, und einen Gesang voll deutscher Ehrlichkeit! folget mir treues Völkchen! ——

 Chor.

Chor.

Herrlicher, glücklicher, fröhlicher Tag!
Dich wollen wir immer besingen;
Der uns die Freude zu schenken vermag:
Ha! lasset die Saiten erklingen!

P. Th. Es lebe der Fürst, uns vom Himmel geschickt!
F. Th. Es lebe der Vater in Söhnen beglückt!
P. Th. Der Fürst hier, den ländlichen Hütten erfreuen,
F. Th. Wenn selbe nicht kriechende Laster entweihen.

Herrlicher, rc. wiederholt. Alle.

Guß-

Gusmann,

ein

Trauerspiel.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der junge Gusmann in einem Gezelte des feindlichen Lagers im Traume.

Auf ihr Helden! zun Waffen, zun Waffen! schon stürzet der Feind auf uns: eilt Krieger! folget mir! (Er springt von seinem Ruhelager hastig auf: greift nach dem Säbel, und da er gewahr wird, daß er keinen hat:) Was ist das? — — ich fasse mich. Es war alles Traum, alles Traum — ha! des gewaltigen Helden! — wo sind deine Waffen Gusmann? wo ist dein blitzendes Schwert? — — Ein Sklave! ein Gefangener! ein Gefangener des niederträchtigsten Feindes! — — — Du des unglücklichen Sorgenlinderer Schlaf! mußtest du mich mit so reizenden Heldenträumen äffen, damit, wenn ich erwachte, alle die Vorstel-

stellungen der Gefangenschaft, der Schande, nur schrecklicher mir vorübergiengen? — O Gusmann, Gusmann! wie kenn ich dich nicht mehr! — — wievielfache Sünde begieng sie mit einem Male deine Jugendhitze? — Ungehorsam gegen deinen Vater: du wagtest wider sein ernstes Gebot den Ausfall, und wardst gefangen: untreu deinem Vaterlande, das du durch deine jugendliche Wuth auf die Spitze stellst: und Schande deines Stammens, der, ehe du Sklave wurdest, nur Helden kannte. — Wie wird mir bey diesem Namen, der mir eben entfiel? — —

Zweyter Auftritt.

Alphons. Selim.

Selim. Noch immer in banger Bestürzung junger Held?

Alphons. Nenn mir diesen Namen nicht wider.

Selim. Wie? dich soll ich nicht Held nennen? — alles entspricht ihm in dir. Deine feurige Stirne, dein blizendes Auge, das Erhabene deiner Gesinnungen, und dein Muth im Waffengemenge. — Wie er mich in dem jungen Krieger entzückte dieser Muth! —

Alphons. Der mich in euere Arme geworfen hat. — — Wie leicht ist es Selim, über besiegte zu spotten? du weist es ganz, auf welcher Seite du mir meine Schande recht empfindlich machen must. — Nenn mich immerhin einen Helden, einen muthigen Krieger: solche Worte schlagen mir viel tiefere Wunden, als wenn du mich einen Verräther, einen feigen, einen — denk dir den schimpflichsten Namen — als wenn du mit diesem Namen mich nänntest. Itzt ist es weit mehr Schande, weit mehr

Gram

Gram für mich, wenn ich der genennt werde, der ich hätte seyn können, und sollen, als — der ich wirklich bin.

Selim. Gusmann! hast du schon von diesem Munde eine Lüge, oder Spötterey gehört?

Alphons. Nein.

Selim. So glaube, daß ich das, was ich sage, nicht deine Tapferkeit zu kränken, nicht aus hohnsprechender Heucheley herschwatze. — Können denn nicht auch Muselmänner Augen haben, mit denen sie fremde Verdienste sehen, und ein Herz, das die Tugend im Feinde liebt?

Alphons. Ich schätze sie, wenn sie es haben.

Selim. Gut: so wisse, daß der Stand, in dem ich dich wirklich spreche, nicht die Folge deiner Untreue, deiner Uebereilung, oder — wie du es nennen magst — ist, sondern das Werk eines verrätherischen Ueberläufers. Ich sah dich im Heldenkampfe an der Spitze der Deinen. Schon fiengen die Unsern den Rücken zu kehren an, als einer deiner Offiziere mit den seinigen zu den Türken übergieng, und, da deine noch übrigen es nicht mehr aushalten konnten, dich in unsere Hände spielete. Nicht du — Meyneid war die Ursache deines Unfalls.

Alphons. Und Jugendhitze, und Leichtsinn war die Gelegenheit zur Verrätherey. — —

Selim. Ich muß es glauben, daß du vom Herzen redst: ich liebe dich wegen dieser schönen Offenherzigkeit. —

Alph. Aber um so mehr fange ich mich zu hassen an.

Selim. Laß es es Gusmann! bald wird ein heiterer Stral die trüben Wolken durchbrechen.

Alphons. Was meynest du?

Selim. Achmet mein General sandte mich her, dir eine baldige Entlassung voraus zu verkünden.

Alphons. Er, dessen wilder Stolz kurz zuvor auf mich niederdonnerte? — Und was will er mit meiner Entlassung?

Selim. Er liebt dich Gusmann! von deinem edlen Wesen durch mich überzeugt liebt er den itzt zärtlich, der anfangs das Opfer seines Zorns seyn sollte.

Alphons. Und ich hasse ihn. Unbeständigkeit, und wilder Uebermuth theilen sein Herz.

Selim. Er kömmt.

Dritter Auftritt.

Achmet. Die Vorigen.
Achmets Gefolge.

Achmet. Nun edelmüthiger Jüngling! Selim wird dich von meiner Liebe genug überzeugt haben.

Alphons. Du verschwendest sie an einem Unwürdigen— und — du haßtest ja mich zuvor — ich wollte nicht, daß ich dir zur Unbeständigkeit Anlaß gäbe.

Achmet. Du redest trotzig Gusmann: doch du sollst noch mehr überzeugt seyn. —— Zwar sollte mein Verfahren gegen einen Gefangenen dich anders sprechen lehren.

Alphons. Großer Führer! das glänzende Gezelt, die prächtigen Lobeserhebungen, die schimmernde Freyheit in Mitte meiner Gefangenschaft, wenn alles dieses in deinen Augen erhabene Ehrengeschenke sind, so bin ich derselben

nicht werth. — Fessel, die ich verdienet, trage ich gerne; wenn sie mir auch meine Schande zurauschen. —

Achmet. Du bist ein Jüngling: man muß sie vertoben lassen deine Hitze.

Alphons. Ein Jüngling, aber doch edelmüthig, wie du sagtest. — Höre weiter: — betracht' ich alles das Große, das du an mir thust, mit Augen des Gusmanns, so ist es bey aller meiner wirklichen Niedrigkeit meiner nicht würdig.

Achmet. Ich muß dir heute vieles vergeben Jüngling!

Alphons. Ich will, daß du mir nichts vergebest.

Selim. Mäßige dich Gusmann! Klugheit muß immer der Tugend zur Seite gehen.

(Achmet bey sich.) Er hat einen wilden Geist: doch ich will ihn bezwingen. — Gusmann! heute noch, oder morgen bist du in den Armen deines Vaters. Ich kann deine Großmuth nicht länger ungelohnt lassen.

(Alphons zeigt sich ganz kaltsinnig.)

Selim. So gleichgültig ist dir der Name des Vaters?

Alphons. Der Vater verdient, und erweckt alle meine Liebe: aber der Sohn verdient es nicht vor den Vater zu treten.

Achmet. Du wirst vor ihn treten — und — damit du ihm sagen könnest, wie auch Muselmänner Helden zu schätzen wissen, habe den letzten Beweis meiner Neigung zu dir! (Er setzt ihm seine Hauptzierde auf.) Dieser Helm schmücke nun wieder dein würdiges Haupt. (er giebt ihm seinen Säbel, den Gusmann sich umwirft.) Dieses Schwert blitze an deinen Heldensennen. (zun andern.) Ihr laßt uns alleine, und wartet hiernächst meiner Befehle. (sie gehn ab.

Vierter

Vierter Auftritt.

Achmet. Alphons.

So wieder geschmückt wirst du dem alten Gusmann reitzender entgegen kommen.

Alphons. Wie? auch mein Vater wäre gefangen? — —

Achmet. Dein Vater wird bald bey uns seyn; das kostbarste Geschenk, das man einem Vater geben kann, aus meinen Händen zu nehmen.

Alphons. Was solle dieses?

Achmet. Gusmann sitz mir zur Seite! — — Du weist es, wie sehr Tariffa von meinen Muselmännern in die Enge getrieben ward.

Alphons. Gusmann, und seine Krieger haben noch nie gezittert.

Achmet. Itzt ist es daran, daß sie bald in ihrem Schutte liegt.

Alphons. Darüber wird dir mein Vater antworten.

Achmet. Deinen Vater — den ich schon deinetwegen meiner Liebe würdig achte — einem Schicksale zu entreissen, das für ganz Tariffa das entsetzlichste seyn wird, habe ich ihn hieher berufen: ich hoffe, er werd in die Uebergabe Tariffens willigen; damit er sich, und seine Bürger nicht rächendem Feinde preis gebe.

Alphons. Da er von seinem Sitze hitzig aufspringt. Was sagtest du Achmet? kennst du den alten Gusmann? er solle noch oben drein deiner Liebe würdig geachtet werden? Und — wenn er in deinen Antrag willigen sollte, könntest

test du niederträchtig genug seyn ihn zu lieben? ha! schon deßwegen muß ich dich hassen.

Achmet. hitzig. Ja tollkühner Junge! er wird mir die Stadt übergeben müßen. — Selbst durch dein mächtiges Zureden wird er sie übergeben.

[Alphons zieht den Säbel aus.] Wärest du nicht Achmet, dieses Eisen sollte dir antworten:

Achmet. Sklave! das ist der Dank für das wiedergegebene Schwert, daß du es zuerst gegen deinen Herrn zückest? ha Wache! — [Die Wache und Selim kömmt; Alphons wirft ihm das Schwert vor die Füße.] Schmeißt ihn in seine verdienten Fessel, und behaltet ihn einer Scene vor, die ihm zeigen soll, was Achmet, und was Gusmann ist. — [Man nimmt Gusmannen die Hauptzierde ab, und schließt ihn.]

Alphons. Bey solch einem Betragen bist du in meinen Augen größer, als bey deiner dummen Schmeicheley. [Das Gezelt fällt zu.]

Fünfter Auftritt.

Achmet. Selim.

Achmet. Kannst du dir ein wilderes Wesen vorstellen Selim?

Selim. Du must ihm nachsehen großer Führer! meist ist es Unbesonnenheit, und ein noch nicht geläutertes jugendliches Feuer.

Achmet. Blut solls verlöschen.

Selim. Er scheinet doch die wahre Anlage, die prächtigsten Züge des Helden zu haben.

Ach-

Achmet. Schweig! oder bald muß ich glauben, daß du gemeine Sache mit ihm machest.

Selim. Hier ist die Brust, die du durchbohren kannst, Achmet! wenn du meynest, Untreue schlag' in ihr. — Nur erlaube mir dies zu sagen: ich kenne den alten Gusmann: Blitz ist er in Mitte des Streites: und wenn es die Sache seines Königs, das Heil seiner Bürger gilt, ist er sich mächtig genug sein eigen Blut zu verkennen. — Ist dieses, dann wäre mit dem Morde des jungen Gusmanns wenig ausgerichtet.

Achmet. [hitzig und starr die Augen gegen Selim.] Selim! Selim! — —

Man stößt in die Trompete die Thore Tariffens werden geöffnet, der alte Gusmann tritt mit seinem Gefolge hervor: Achmets Soldaten zeigen sich auf der andern Seite.

Sechster Auftrit.

Gusmann. Achmet. Selim.
Soldaten.

Gusm. Hier siehst du ihn Tariffens Beschützer, die bisher deine Stürme noch all' aushielt. Wichtige Sachen, ließt du mir sagen, fodern meine Gegenwart?

Achmet. Die es für dich nicht wichtiger seyn könnten.

Gusmann. Nun? —

Achmet. Noch sprichst du nichts — nichts von Uebergabe?

Gusmann. Achmet! — ist dies die Stimme des Feldherrn, oder des Verräthers? — weist du die Pflicht

gegen

gegen deinen Herrn? so kannst du von mir ein gleiches glauben. — Weist du sie nicht, so wage es wenigst nicht mir die Ehre rauben zu wollen, daß ich sie kenne, und ausübe.

Achmet. [zu Selim.] Wie fange ich erst den Sohn im Vater zu kennen an! [zu Gusmann.] Zwar sollt' ich auf diesen unbeugsamen Stolz zörnen. — — Die Thaten alle, zu denen Treue für den König, Liebe für die Bürger, und Ehre einen Helden rufen, die Thaten alle hat schon dein Muth verrichtet. —

Gusmann. Dies sagst du mir, und willst, das Meyneid, daß Uebergabe meiner Stadt die Thaten alle zernichte?

Selim. Was willst du anders? — schon seufzet Verzweiflung, und bange Furcht um sie.

Gusmann. Fällt sie, dann ruh' ich unter ihrem Schutte.

Achmet. Der Bürger Mundvorrath?

Gusmann. Noch haben sie Kriegsvorrath, noch haben sie Muth ihn zu verbrauchen.

Achmet. Höre! — heute, oder morgen ist Tariffa unser — morgen wird dein unbeugsames Haupt vom Rumpfe fallen. Heute beut dir Achmet eine Würde an, die über die deine weit erhaben, die eines Gusmanns würdig ist.

Gusmann. [hitzig.] War dies, warum du mich hieher beriefst? — Lebe wohl!

Achmet. Noch was wichtigers.

Gusmann. Nur nichts von Hohverrathe!

Achmet. Nun hartnäckichter Sklave! weil deiner Ehre,

weil deines Lebens Verlust dich nicht bezwingt. — —

[Er giebt ein Zeichen, das Gezelt wird aufgezogen, Gusmanns Sohn wird gefesselt von Henkern umgeben, auf dem Todtengerüste dem Vater vorgestellt.

Achmet. Was ist dein Schluß? Mord oder Uebergabe?

Gusmann. Mein Sohn: — o Himmel!

Alphons. Vater! — ach Vater nur die letzten Blicke!

Achmet. Willst du ihn retten?

Gusmann [ergreift den Degen auf Achmet loszugehen.] Durch deinen Tod Tyrann!

Selim. [hält ihn zurück.] Halt inne — du tödtest dich und deinen Sohn.

Alphons. Fasse dich Vater! mich schreckt er nicht der Tod — ich bin dein Sohn.

Gusmann. [steckt den halbentblößten Degen wieder ein, läßt die Hände sinken, und nach einer Pause. Mein Sohn! Gott, und dein König!

Selim. [zu Alphons.] Hast du dem Vater nichts mehr zu sagen?

Alphons. Nein.

Gusmann. Fahr wohl mein Kind! Gott und dein König!

Achmet. O Wuth! wohlan! [er giebt ein Zeichen: Die Henker wollen ihn tödten.

Gusmann. [eilig] Schenk mir noch welche Augenblicke mit meinem Sohn alleine!

Achmet. Du verdienst es nicht — doch meine Güte sieg' über deine Wuth. Aber nur welche Augenblicke. — Schon stehen meine Krieger in Waffen; schon brennen

sie von Begierde auf dein Tariffa einzustürmen. [zu Alph.] Du — mir selbst erbarmenswürdiger Sohn du! — ruf in den Busen des Barbars wieder das Vaterherz. [Er geht ab.]

Siebender Auftritt.

Gusmann. Alphons.

Gusmann. Sohn! oder wie ich dich nenen soll?

Alphons. Ach Vater! laß mich hier sterben, nur laß meine letzten Seufzer noch Vater! stammeln.

Gusmann. Bin ich ein Vater dessen, der des Königs, der Bürger Glück, den Ruhm des Vaters so tollkühn auf die Spitze stellt?

Alphons. Bey dem Heldenmuthe Vater! der — du weist es — in mir immer noch flammte, betheur' ich dirs, nicht Meyneid, nicht Hohverrath, nur Jugendhitze riß mich zum Feinde hin.

Gusmann. Diese Jugendhitze konnte mein ernstes Gebot, ohne mein Wissen und Erlaubniß nicht zu streiten, nicht hemmen?

Alphons. Wenn diese Sünde itzt mein Blut verlöscht, werd ich dich Vater nennen dürfen? und — kann ichs sagen? — und tilgts mein Blut nicht: so soll auch der süße Name Vater hinfür nicht mehr von diesen Lippen tönen.

Gusmann. Umarme mich Sohn! in dieser Sprache find ich den jungen Gusmann wieder. [da er ihn eine Weile mit sanfter Wehemuth betrachtete.] Und dieses Blut — dieses

Blut — solle dem Feinde strömen? — dieses Blut?

Alphons. Laß es strömen Vater! ists nicht Helden Loos bluten für ihren König? — Du willst doch mir diesen Ruhm nicht rauben?

Gusmann. Dieses Blut? — Nein, — ehe müßte dies Herz den Vater, ehe dies Herz den Sohn verkennen. —

Alphons. Ja, nur Blut Vater, nur Blut kann mir den Namen Sohn wieder erkaufen, den ich schändete.

Gusmann. [bey sich.] Doch Gusmann! die Liebe zu deinem Könige, die Sorge für deine Bürger — glimmt sie nimmer in dir?

Alphons. Das Opfer deines Sohnes — dem sterben Ruhm und Wunsch ist — sey deiner Liebe Unterpfand. Schwurst du nicht dich, und alle das deine der Treue des Königs zu, erinnertest du mich nicht täglich dieses, und fachtest dadurch in mir das Heldenfeuer an?

Gusmann. Daß ich doch Gusmann bin! kann ich nicht zugleich Unterthan, Vater, und Schützer meiner Bürger seyn? [er denkt eine Weile nach.] — Mein Sohn! es ist noch nicht alles verlohren. Viermal schlug unser Soldat die Feinde zurück: — er wird es auch diesmal können. — Freylich war nie so sehr Tariffa in die Enge gebracht. Die abgematteten und ausgehüngerten Bürger dringen auf Uebergabe — doch, wenn sie wissen, daß sie dich retten müßen, brennt von neuem in Ihnen das Heldenfeuer, und, wenn sie mir muthig folgen, beschert uns der Himmel den Sieg. — Dann

wirst

wirst du mir aus den Händen des Feindes nur glücklicher und liebenswürdiger wieder kommen.

Alphons. Ja Vater! laß sie streiten die Krieger, laß sie streiten.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Selim.

Gusmann. Himmel! er kömmt.

Selim. Die Zeit ist dahin. Zu was hat Gusmann sich entschlossen?

Gusmann. Sohn! du kannst sterben?

Alphons. Vater betrübe mich nicht! du kennst ja dein Blut.

Gusmann. [zu Selim.] Siehst du? [er deutet auf die Stadt Tariffa.] inner diesen Mauern solle dein Herr die Antwort hören.

Selim. Du tödtest also deinen Sohn.

Alphons. Selbst wählte ich mir den Heldentod. Weist du Muselmann, was für seinen König sterben ist?

Gusmann. Laß dich nochmal in diese Vaterarme schließen. — — Sohn! Gott, und dein König! —

Selim. Der Sohn, den du der Wuth der Feinde hingiebst, wird auf den Zeitpunkt aufbehalten, bis Tariffa unser ist: Dann, haben die Bürger all' ihre Starrköpfe dem Beil geneiget, wird deinen Augen dein Sohn eine Scene öffnen, die dein Vaterherz durchwühlen, zu späte Reue über den Verzug der Uebergabe dir abzwingen dürfte.

Gusmann. Du weist meine Gesinnung. [er geht gegen Tariffa ab.]

[Selim im Abgehen zu Alphonsen.] Gusmann! es ist unmöglich, daß ich dich sterben lasse. [der Vorhang fällt zu.]

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gusmann auf dem Platze von Tariffa. Soldaten und Bürger.

Gusmann. Wir sind zum Streite gerüstet Bürger! Sieg, oder feindliches Joch. Wir sind aufs äußerste gebracht. Der Feind weis es, und thut stolz darauf: aber wir werden ihm eine eiserne Stirne bieten. Es ist unmöglich, daß der Himmel einen Tyrannen siegen lasse, der den Sohn seinem Vater raubt. — Er wird aufgeschlachtet mein Gusmann — der Wuth eines Barbaren, der Treue für meinen König, der Liebe für euch meine Bürger! aufgeschlachtet. — Sein Blut rufet nach eurer Rache! — Aufgeschlachtet! ein großes Opfer! Dolch fürs Vaterherz! — — Doch — heißt mich Treue für den König, Liebe für die Bürger mein Leben opfern, so heischet sie auch mein Blut. — O ihr solltets gesehen, gehöret haben, was ich zu thun hatte die zärtliche, in Tod bestürzte Mutter über den Verlust eines Sohnes, zu befriedigen! — Ich konnte es nicht. Mit Gewalt mußte ich mich von ihr losreißen; damit ich nicht dieses Herz mit einer schwarzen That entehrete.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Gonsalvo. Fernand Gusmanns kleinster Sohn von Gonsalvo geführt.

Gonsalvo. Komm Kind! komm, weine dem Vater der Mutter Klagen vor.

Gusmann. Himmel! was unternehmet ihr noch? [indem sich der Sohn Gusmannen wehemüthig näheret.]

Gonsalvo. Laß Blut für Blut sprechen Vater!

Gusmann. DieMißhandlung eines Sohnes ist sie noch nicht Quaal genug für mich? — wollt ihr noch die Schande, das Verbrechen eines Vaters? —

Gonsalvo führt den Sohn nächst an Vater, der ihn starr ansieht.

Fernand. Vater! die Mutter weint, o sie weint — sie will sterben. Gieb mir den Sohn zurück, seufzet sie ohnmächtig, gieb mir den Sohn zurück. Vater! sie ist eine gar zu gute Mutter: sie darf doch nicht sterben! — — und mein Bruder — er ist ein junger Held, sagtest du, er darf auch nicht sterben?

Gusmann. Beruhige dich Sohn!

[Fernand fällt ihm zu Füßen.] Sieh! mit gefalteten Händen bitt' ich Vater; du tödtest mich, und den Bruder, sagte die Mutter, wenn du meinen Alphons mir nicht wieder bringst. O ich mag sie nicht tödten die Mutter: ich thäte eine Sünde: ich wäre ein kleiner Mörder!

Gusmann. O Unschuld! — laß mich Sohn! —

Fernand. Giebst du den Sohn der Mutter nicht wieder —

der — sieh Vater — [er zieht einen Dolchen aus dem Busen.] sieh das Mordeisen, das dir die Mutter schickt: mit dem sollst du des zweyten Sohnes Busen durchbohren. [er öffnet in etwas seine Brust.]

Gusmann. Steh auf mein Kind! [indem er ihn aufrichten will.]

Fernand. Nein — ohne meinen Bruder darf ich zur Mutter nicht wieder kehren. Sie will uns beyde, oder keinen haben.

Gusmann. Sag der Mutter: Ich werde thun, was Liebe zu dem Sohne, was meine Treue für den König, was meine Sorge für die Bürger von deinem Vater fodern. —

Der Sohn bleibt wehemüthig knieen.

Gusmann. Sohn! liebst du mich?

Fernand. Ach Vater ja.

Gusmann. So geh, so folge mir.

[Fernand zu Gonsalvo.] Wo soll ich hin? zur Mutter darf ich nicht wieder ohne meinen Alphons — und der Vater stößt mich von seinen Füßen. Ich bin ja wohl recht armselig Gonsalvo! [er geht weinend ab.]

Dritter Auftritt.

Die Vorigen außer dem Sohne.

Gonsalvo. [zu Gusm.] Die Thränen des Kindes schmelzen dein Herz nicht?

Gusmann. Geh! nimmer läßt mich die Zeit mit Thränen kämpfen.

Gonsalvo. O Gusmann! Gusmann! junger blühender Held! wieviele würden unter deinem Schwerte gestürzet seyn, wenn dich der Vater zu größern Heldenthaten reifen ließe. Noch da du mich deines schönen Umganges würdigtest, welch große Ahndungen erwecktest du mir? Deine muthige Stirne, deine Gebährden, dein Lächeln, alles — alles verkündete mir den Helden: Den Helden — der itzt — ohne seine Schulde — in seinen Tod hinsinkt. Hättest du ihn doch mitte im Waffengerassel gefressen wilder Krieg!

Gusmann. Alter! macht es dir Freude, daß du mir immer Wunden aufritzen kannst?

Gonsalvo. Nein Herr! — Aber der Verlust eines solchen Jünglings riß mir die Worte vom Herzen.

Gusmann. Verlust? ha — ist er dann schon ganz hin?

Gonsalvo. Ach Vater! er ist getödtet — getödtet.

Gusmann. Wer sagt dirs?

Gonsalvo. Mein Herz.

Gusmann. Dein Herz ist ein Lügner. Er wird von dem Tyrannen bis nach Eroberung Tariffens aufbehalten. — Dann wollte sich der Unmensch ab dem Mordgerichte des Sohns grausamer weiden, daß es der Vater mitschauen sollt. Aber ist denn Tariffa schon hin?

Gonsalvo. So viel, als hin. —

Gusmann. Memme! willst du der Uebergeber seyn? ich dächte wohl noch, dies sollte in deinem Leben die erste That seyn, die deine Tapferkeit entehrte.

Gonsalvo. Gusmann noch der letzte Tropfe Bluts — mit freuden sollt er für König, und Bürger fließen! . . Aber wer wird retten? — wer wird sie retten?

Gusm.

Gusmann. Sieh diese Männer, und schäme dich, daß dein Herz so deinem Munde widerspricht.

Gonsalvo. Diese? sie wollten ja vor kurzem die Uebergabe.

[Einer aus den Bürgern und Soldaten.] Wir wollen sie nimmer.

[Ein andrer.] Wir folgen unsrem Führer zum Sieg, oder in Tod.

Gusmann. Hörst du sie?

[Wieder ein andrer.] Diese Waffen sollen den jungen Gusmann retten!

Vierter Auftritt.

Es entsteht ein Tumult, ein andrer Offizier eilt mit einer Mannschaft hervor.

Offizier. Kommt Brüder! kommt! rettet der bedrangten Mutter Sohn!

Gusmann zieht den Säbel aus, giebt den schon gegenwärtigen Soldaten ein Zeichen den andern Einhalt zu thun.] Was ist das? Verrätherey! Meyneid! Ha! wo sind meine Krieger? was wollt ihr?

Offizier. Uns in die Hände des Feindes, und deinen Sohn der Mutter wieder geben.

Gusmann. Was höre ich? ihr seyd die Helden, die sich von einem Weibe gebieten lassen?

Offizier. Es ist Ehre sich von den Thränen bedrangter Mütter gebieten lassen.

Gusmann. Und so die Treue dem König brechen? Wißt ihr, wem ihr die Treue verhießet, und was Treue-

gelo.

gelobung ist? wisset ihrs nicht, so rennet den Augenblick in die Hände des Feindes; ihr seyd solcher Schande würdig. Wir werden den Sohn der Mutter wieder geben: aber erst siegen. Nicht damit sie ihn mit unserer Schande mit unserm Verbrechen wieder habe: sondern damit ihn der Vater als Sieger umarme.

Offizier. Wir können uns nicht mehr erwehren Gusmann.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Soldat. hernach ein Ueberläufer. Achmets Söhnchen.

Soldat. Herr! ein Türke verlangt vor dich gelassen zu werden. Er hat einen artigen Knaben bey sich; und sagt: er hätte wichtige Dinge mir dir zu reden.

Gusmann. Wichtige Dinge, wie sein Achmet. — Sie sind ein Gräuel in meinen Augen diese Leute alle — Leute, die nur Meyneid und Verrätherey athmen.

Gonsalvo. Laß ihn vor Gusmann! — vielleicht, daß er glückliche Auskunft für Alphonsen zeiget.

Gusmann. Meinem Sohne zu liebe. — [er giebt ein Zeichen, daß man ihn vorlassen solle.] —

Ueberl. Großer Führer! beyder unser Leben siehst du in deinen Händen.

Gusmann. Was ist dein Begehren?

Ueberl. Daß du mich tödtest, und — dieses Kleinen schonest.

Achm. Sohn. Großer Führer! dies ist ein böser Mensch. Ich hab ihn in meinem Leben nicht betrübt; und er trennt mich von meinem Vater, und bringt mich in deine Hände, und so, meynt er, woll' er mich todt machen. — Du wirst mich doch nicht tödten? — du hast meinen Vater Achmet auch nicht getödtet, ob du es schon konntest.

Gusmann. Himmel! [zum Ueberl.] Grausamer! du konntest den Sohn seinem Vater rauben?

Ueberl. Um deinen Alphons dir wieder in die Arme zu werfen.

Gusmann. Ich sollt' eine Gutthat von deinen Händen nehmen, auf welche du das Gepräge des Meyneides, der Grausamkeit gedrück't?

Ueberl. Höre mich Gusmann! — und, wenn du mich strafbar findest, so thue, um was ich dich eben bath — mit diesem meinem Schwerte tödte mich! — Ich gehe mit dem Ruhm aus der Welt einen Helden gerettet zu haben.

Achm. Sohn. Aber mich wirst du doch nicht mittödten Gusmann? ich bin noch so jung, noch so jung — ich hab kaum zu leben angefangen. — O ich kann kein Blut strömen sehen: was wäre es entsetzliches, wenn ich es selbst vergießen müßte! — —

Gusmann. Gieb dich zufrieden Sohn! — in wenigen Stunden sollst du wieder beym Vater seyn.

Ueberl. Du kennest den Selim?

Gusmann. Der meinen Alphons schlachten wollte?

Ueberl. Hier siehst du ihn.

Gusmann. Noch getrauest du dich unter meine Augen zu treten?

Ueberl. Ich getraue mich noch mehr — den Tod aus deinen Händen zu fodern.

Gusmann. Rede.

Selim. den Augenblick, als mir dein Alphons übergeben ward, gewann ich ihn, seines Heldenmuts wegen, liebe. Ich wollte den erhabenen jungen Krieger durchaus — auch mit meinem Tode — gerettet wissen. —— Er wäre auch schon nicht mehr, hätte ich nicht Achmeten beredet ihn bis nach Eroberung Tariffens aufzubehalten unter dem Vorwande, daß er alsdann dem hartnäckigen Vater, wie ich sagte, eine grausamere Blutscene anrichten könnte. Der Vorschlag gefiel ihm; er wollte, dein Sohn sollt indeß in einem schrecklichen Kerker schmachten.— Ich sah Gelegenheit aus ihn zu retten, ich bot ihm sie an: er wollte nicht. — Ich versprach ihn selbst in deine Hände zu bringen. — Tapfer sterben, oder siegreich zum Vater eilen, war immer seine Antwort. Ich riß ihm die Fessel ab, und wollte ihn zwingen mit mir zu gehen. Umsonst — und du wirst doch in welchen Stunden bey deinem Vater seyn, sagte ich ihm; und in dem seligen Gedanken, der mir eben dort zu Sinne kam, gieng ich in mein Gezelt, fand den kleinen Sohn Achmets, den der Vater immer um mich haben wollte; nahm ihn mit mir, und kam durch verborgene Wege und unter diesem Anzuge verhüllet hieher. — Weiter hab ich dir nichts zu sagen.

Gusmann. So wäre mein Sohn noch zu retten?

Sel. Wenn Achmet weis, daß sein Kind in deinen

Händen ist, so ist Alphons in wenigen Augenblicken hier.

Gonsalvo Himmel! wie du doch den großmüthigen und treuen Vater lohnst!

Offizier. Hoffnung und Muth fangen in mir wieder aufzuleben an.

Achm. S. Aber, wenn dein Alphons wieder kömmt, dann darf ich auch zu meinem Vater Achmet wieder? —

Gusmann. Fürchte dich nicht mein Kind! du wirst sogleich wieder bey ihm seyn. Führet indeß die zween in meinen Pallast. Man solle sie ihres Standes würdig halten. Selim! bring der betrübten Mutter Alphonsens die selige Nachricht seiner gewißen Rettung: — Und du gutes Kind! unterhalt dich mit meinem kleinen Fernand: er ist auch so ein gutes Kind als du. [die Zween gehen ab.]

Sechster Auftritt.

Die Vorigen außer den Zween.

Gusmann. Ihr seht meine Getreuen! wie der Himmel mit uns kämpfet. Was zweifeln wir noch dem Feinde entgegen zu gehen?

Gonsalvo. Ja Gusmann! Alphons ist unser, Alphons ist unser. — Die Traurigkeit, die, wie Berge, auf mir lag, wie ist sie mir mit einem Male vom Herzen gewälzet!

Gusm.

Gusmann. Gonsalvo! du kannst Achmeten in seinem Lager sprechen: du kannst ihm sagen; man werde ihm seinen Sohn über den Mauern Tariffens weisen — nur mein Alphons könne ihn retten.

Gonsalvo. Ich freue mich, da das Loos auf mich fällt den jungen Helden zuerst aus den feindlichen Fesseln zu umfangen. [Man höret den Trompeten Stoß.]

Gusmann. Es ist nicht mehr Zeit dazu, bleib hier!— Ha meine Treuen! zun Waffen! schon tönet der Siegesruf. Jtzt rettet den Sohn! Der Himmel streitet zu unserer Seite.

Man bläßt das zweytemal; es entsteht ein Getöse.

Gusmann. Nur muthig Krieger! Gott und euer König! [Er geht mit entblößtem Säbel dem Thore zu: sie rufen im Abgehen] Gott und dem König!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gusmann. Ein Offizier. Soldaten mit Beute. Gefangene Türken.

Offiz. Wir danken dir erhabener Gusmann herrlicher Sieger! dies ist die fünfzehnte Krone, dir durch so viele Siege geflochten. Löwe warst du in der Schlacht, der, allen fürchterlich, Verderben verbreitet. Tariffa sank schon seinem Untergange zu: dein Arm nur rettete es.

Gusmann. Ich muß euch danken wackere Sieger! daß ihr so treue meinem Winke gehorchet. Ihr habt gesehen, was der Krieger vermag — der Krieger auf seinen Gott gestützet, Tapferkeit athmend, wenn ihn Treue für den König zun Waffen ruft.

Offiz. Blut, und Verwesung decken den Stolz. Sie ächzen in ihrem Untergange die Unmenschen. Selbst Achmet fiel durch dein Schwert: er hätte es schon dort sollen, als er dir die Blutscene öffnete.

Gusmann. Er hat seinen Rächer gefunden. Wie zweymal triumphierend werd' ich itzt meinen Gusmann empfangen! wie wird er im gedoppelten Reize mir und der Mutter wiederkehren!

Offiz. Es war nicht möglich, daß eine so zärtliche Mutter einen so zärtlich geliebten Sohn verlor; Neben deinem Sohne hast du so vielen Müttern ihre Kinder wie-

der gegeben, die — noch Säugling' ihrer Brüste — der Feind hingeschlachtet hätte. Die unmündigen Kleinen sie stammeln dir ihren Dank zu, und eine Freudenzähre glitscht dabey vom Auge der Mutter.

Gusmann. Der Himmel lasse die Kleinen zu so vielen Helden, und Schützern des Vaterlandes, und treuen Unterthanen des Königs aufwachsen! dann werd ich erst die Freude des Sieges vollkommner fühlen. — Doch wo bleibt mein Gusmann so lange? von Muselmännern fortgeschleppt ward er von Gonsalvo unter den flüchtigen bemerket: dieser sagte mirs: ich hieß ihn darauf zueilen, indem ich Achmet und seine Begleiter auf ihrer Flucht verfolgte, und mit seinem Tod ein allgemeines Schrecken verbreitete. Hier seht ihr den Lohn eurer Tapferkeit meine Getreuen! (Indem er auf die Beute zeiget.)

Offiz. Es ist uns Lohn genug unter solchem Helden siegen zu können.

Gusmann. Es soll' euch Ruhm und Freude seyn, wenn ihr dies alles aus meinen Händen hinnehmet. —— Doch welche Ahndungen in mir? ich finde noch immer ein gewißes Leeres, ein — ich weis es nicht zu nennen — in meinem Herzen, bis ich meinen Sohn mit diesen Armen umschließen kann.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Fernand. Achmets Söhnchen.

Fern. Nun Vater komm' ich wohl freudiger wieder, als ich von dir gegangen war. O guter Gott! was war selbes für ein Augenblick für mich!

Gusmann. Mein bestes Kind! Du siehst wieder alles ersetzt.

Achm. Sohn. Ich freue mich, daß Alphons los ist; so komme ich doch auch zu meinem Vater. Ich hatte den wackern Krieger selbst recht im Herzen liebe: mit Thränen bath ich etlichemale meinen Vater, er sollt' ihn loslassen.

Fern. Ich vergesse alle die Seufzer gerne, die der Mutter und mir darüber beynahe das Herz zerrissen. — Vater! wir triumphieren zweymal in einem Siege: die Treue des Vaters, und die Liebe der Mutter siegt, sagt die Mutter. — — Ey dies ist doch wohl recht schön.

Gusmann. Du willst doch auch mit den Jahren so siegen mein Kind?

Fern. Aber gefangen werden mag ich nicht: sonst möchte man mich auch beym Feinde sitzen lassen: und das wäre für mich nicht gut: die Mutter würde sich darüber zu tode grämen: und wie leicht könnt es seyn, daß nicht wieder ein feindlicher Feldherr wäre, der mich so, wie meinen Bruder, dir zurückgeben wollte; — und dann — dann wär' ich verlohren. Die Feinde sollen böse Leute seyn.

Gusmann. Aber wenn du siegen willst, must du die Gefahr nicht scheuen gefangen zu werden.

Fern. Je nun: komm' ich zu Jahren, so kömmt Muth.

Achm. Sohn. Mein Vater will mich auch zum Krieger machen. Schon, da ich klein war, gab er mir einen Säbel, und Helm, und sagte: Sohn! mit diesen must du deinen Feinden fürchterlich werden. Er nahm mich deßwegen mit ins Lager. Aber bey Kriegern geht es gar zu fürchterlich zu: sie vergießen Blut; und Blut kann ich nicht sehen. Wachs' ich zum Krieger auf, dann will ich zu Hause Soldat bleiben: im Feld' ist es ungewiß, ob man ganz wieder nach Hause kehrt.

Fern. Dies ist doch ein recht artig Siegkränzchen. Die Mutter gab mirs: ich werd' es der erste meinem Alphons entgegen bringen: dann muß er mir alles sagen, wie es ihm in der Gefangenschaft gegangen hat. Er wird doch recht frohe seyn, daß er wieder draußen ist.

Gusmann. Wie doch die Unschuld aus dem Kinde redt!

(Fern. bestürzt.) Vater! du scheinest nicht heiter genug; — was hat dich betroffen?

Gusmann. Nichts mein Kind!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Gonsalvo.

(Gusmann da er den Gonsalvo bestürzt sieht.) Gonsalvo! tapferer Gonsalvo! du kömmst alleine? — Ha — ich verstehe es — rede, red' entsetzlicher Todesbote! — er ist dahin mein Gusmann; — Gusmann, den zu retten diese Rechte so vieles wagte. —

Fern.

Fernand. Was höre ich? wie Gonsalvo? was sagte der Vater? (indem er den Gonsalvo bey der Hand hält.) Alphons ist todt? — mein Alphons? — Gonsalvo! — —

Gusmann. Erzähle mir seinen Tod; sage, wie kam er um?

Gonsalvo. Er lebet, den du für todt hältst.

Gusmann. Was bestürzet dich also, wenn mein Alphons lebet?

Gonsalvo. Achmet lebet.

Gusmann. Was sagst du mir?

Gonsalvo. Man wird ihn sogleich tödtlich verwundet bringen. Im Schlachtfelde halb todt ward er, da ich in die Stadt zurückkehrte, von den unsern aufgehoben.

(Achmets Sohn.) Wie?. Achmet — mein Vater? — — habt ihr ihn getödtet? du sagtest ja Gusmann, ich werde sogleich bey ihm seyn; und ihr habt ihn getödtet?

Gonsalvo. Aber dein Alphons, dein Alphons — must' ich doch von der Vorsicht bestimmet seyn dir den Tod eines Helden zu verkünden! — noch das einzige, was den Empörungen meines Schmerzens gebeut. — Den Tod eines Helden.

Fern. O Himmel! es ist mit meinem Bruder geschehen. — — O Bruder! o Mutter!

(Gusmann gesetzt.) Erzähle weiter.

Gonsalvo. Der Mensch, den mit dem Anzuge deines Sohnes geschmückt du uns verfolgen hiessst, war ein gemeiner Türke. Achmet, der sich von Waffen bezwungen, und in Gefahr, deinen Sohn zu verlieren, sah, befahl, einem Sklaven das Kleid deines Gusmanns anzuwerfen: den Sklaven unter andere Soldaten zu mengen; damit, wenn er von den unsrigen erblicket würde, alle mit

einemmale auf selben Flügel zudringen, und den vermeynten Sohn zu retten suchen würden. So, dachte er, könnt' er noch Zeit gewinnen, mit den andern Soldaten die Stadt zu überraschen. Es gelang ihm nicht: seine Soldaten von deiner Gegenwart zurückgeschreckt flohen auf allen Seiten: so sagt uns der Sklave, den man mitbringen wird. Wir fanden den Leichnam deines Sohnes entseelet im Gezelte liegen, auf das uns der Sklave wies: wir sahen den Kopf abgeschlagen, und immer noch die Heldenzüge in ihm.

Offizier. Was solle ich sagen, was solle ich gedenken? Gott! solch eine trübe Wolke zogest du heut über den so schimmernd aufgehenden Tag!

Gusmann. Wo ist das Haupt? ich will es sehen.

Gonsalvo. Man bringt es wirklich daher: fasse dich Gusmann! dies ist der zweyte Sieg, den du itzt über dich zu siegen hast.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein türkischer Sklave. Träger.

(Gusmann, da er dem hergetragenen Haupte nahe tritt.) Er ist es — wie doch den Helden der Tod nicht entstellt!!

Fern. (weggewandt.) O Gott! wer giebt mir meinen Alphons wieder? böser, grausamer Feind! was that er dir zu leide, daß du solch' Unthaten an ihm verübtest? — Vater! wie ersetzest du der Mutter ihren Sohn?

Gusmann. Er ist nimmer mein Sohn — nimmer — nimmer. Laßt mich diese Vaterthräne ihm weinen. (Er wen-

wendet sich bey Seite, hebt die Hand vors Antlitz, alle mit ihm. — Genug. Itzt laßt uns den Helden bewundern, und lohnen! Noch ein Jüngling hatt' er Muth genug den Tod des Helden zu sterben. Das Blut, das in seinen Adern rannte, hielt er für das beste Geschenk, seinem König, und Vaterlande — er wollte ein Leben hinbluten, welches ihm nach Uebergabe der Stadt ein unwürdiges Leben, grausamer als der Tod gewesen wäre, den er sich freywillig wählte. Er hat in seinem Falle gesieget.

Gonsalvo. Mit welchem Blicke werden seine großen Ahnen auf den jungen Helden geblicket haben! O Gusmann!

Gusmann. Mit welchem Entzücken hätt' ich seine letzten Worte in mein Vaterherz aufgenommen!

Sklave. Herr! es waren nur wenigen: Gusmann! Gott und dein König.

Gusmann. Ihr hörtets? ganz die Stimme des Helden!

Sklave. Er war bey der Ankündung seines Todes so entschlossen, so heiter, so — ich kann dir ihn nicht genug schildern — daß wir alle über ihn trauerten; und — wären wir nicht Muselmänner — Gusmanns Söhne, oder solcher Söhne Väter zu seyn wünschten.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Achmet verwundet hergetragen.

Gonsalvo. Hier ist Achmet.

Achmet. Grausames Verhängniß! mußtest du mich so lange aufbehalten, daß mein Feind meiner noch im Tode spotten könnte! —

Achm. Sohn. O mein Vater' mein Vater! (er läuft zu ihm.) wie du willst sterben? O Vater! und mich so jung verlassen?

Achmet. Was ist das? mein Sohn? ihr Grausamen! —

(Gusmann zeigt das abgeschlagene Haupt Alphonsens dem Achmet.) Kennest du diesen?

Achmet. Tödtet mich, tödtet mich, damit ich euere Wuth nicht länger fühle.

Achm. Sohn. O Vater!

Gusmann. Kennest du diesen? so kennst du auch seinen Mörder. Weide noch vor deinem Tode dich an dem Gegenstande deiner Grausamkeit.

(Achmet gebrochen.) Ich fühle euch ihr Todesbängen. — Gusmann! — was ich noch in meinem Leben keinem that, thue ich dir — ich bitte dich: schone meinem Sohn. Hab' ich ein Verbrechen begangen, so ist er unschuldig.

Gusmann. Sein Schicksal ist ihm schon bestimmt — von dem weiche ich nimmer. Du sollst mit der Ungewißheit über dasselbe sterben.

Achm. Sohn. Vater! bald werden sie mich dir in den Tod nachschicken.

(Achmet zu Gusmann.) Tödte mich nicht mit zweyfachem Tode! — Sohn! — wenn sie dich tödten — weich nicht, ohne Gusmannen verflucht zu haben, von hinnen. —

Gusmann. Du sollst mit dem Zeugniße aus der Welt gehen, daß du meinen Sohn noch nach seinem Tode hast krönen gesehen. (Er nimmt Fernanden das Kränzgen ab, und spricht zu Achmets Sohne.) Komm kleiner! setze dies Siegskränzgen dem todten Haupte Gusmannens auf. — (Der kleine geht weinend hin, und setzt ihms auf.

Achmet. (Er röchelt und stirbt.)

Offizier. Er ist dahin.

Fernand. Der Grausame — der meinen Bruder tödtete! — Er hätte wohl mehr Tode verdienet.

Achm. Sohn. O mein Vater! Gusmann! wo bekomme ich wieder so einen Vater? — Nun wird man das Schwerd bald auf mich zücken. —— Sieh — da mein Vater tod ist — sterbe ich gerne —— ich kann doch von euch nichs anders, als grausame Todespein erwarten. (Er nimmt seinen Bund ab, und knieet.) Seht! ich neige schon mein Haupt: Lasset euer Schwert darauf fallen. —

Gusmann. Nein mein Sohn! Gonsalvo wird dich deiner Mutter bringen. Ich habe es zu sehr gefühlt, was es ist einen Sohn verlieren. Du bist unschuldig, und durch deinen Tod lebt mein Alphons nicht wieder auf. Dein Vater hat seine gerechte Strafe: er war deiner nicht werth: du wirst einen bessern haben. Du aber lebe edler

Held!

Held! Lebe dort oben, unter tapferer Helden verklärter Reihe! — Hier seht ihr meinen Sohn, wie ihr ihn hättet sehen sollen. Mit Lorbeern gekrönet prange er, die er sich durch seinen Heldentod flocht. — Weinet nicht meine Getreuen! staunendes Entzücken reiße euch dahin. Das Beyspiel Gusmanns wecke in euch den rühmlichen Nacheifer, als Opfer der Treue, so wie er zu fallen! Könnte ein herrlichers Opfer seyn? —

Horazens Brief
an
die Pisonen,
metrisch übersetzt.

Ein Anhang
für
junge Dichterfreunde.

Horazens Brief
an
die Pisonen.

I. Kapitel.

Einheit, und Uebereinstimmung der Theile.

Wollte dem Menschenhaupt ein Maler den Nacken des Pferdes
Anpassen, mancher Glieder, Gemengsel zusammen in einen
Körper gefügt, mit buntem Gefieder kleiden, daß scheuzlich
In den gräßlichsten Fisch der Schönen Oberleib ende;
Würd't ihr euch Freunde! zur Schau' geladen, des Lachens erwehren?
Glaubt Pisonen! mir, diesem Gemählde ganz ähnlich verstaltet
Sähe die Schrift, die, Träumen des Unsinns vergleichbar, von eiteln
Schwärmergeburten nur strozte, daß Haupt und Füße nicht ein Ganzes
Bilden. Doch Malern, und Dichtern wards unwidersprochene Freyheit

Alles

Alles zu wagen? Wir wissens, gestehens zu, fodern sie wieder:
Aber daß nimmer sich sanftes in rohes mische, daß nimmer
Mit den Schlangen sich Vögel, mit Tygern nicht Lämmer sich paaren.
Oft wird dem prächtigen Eingang', der wichtige Dinge verkündet,
Hie, und da ein Purpurlapp, weithin zu schimmern, umhänget:
Wenn Dianens Hayn, und Altar, der forteilenden Quelle
Schlängeln durch Lustauen, du den Rheinstrom, oder den Regen
Träufelnden Bogen du malst. Doch paßt itzt dieses dem Ort nicht.
Schicklich entwirft dein Pinsel vielleicht die Zypresse? was solle
Dies, wo der Arme, wie hoffnunglos er zerschmetterten Kahnes,
Wellen entschwimmt, um den Groschen geschildert seyn will? erst beganneſt
Eine Urne du, wie enteilet ein Topf nun der Scheibe?
Kurz: was du unternimmst, sey einfach, und einstimmig immer.
Vater! und Vaterswürdige Söhne! wir meisten der Dichter
Lassen vom Blinke der Schönheit uns blenden. Ich hasche nach Kürze,
Werde dunkel: stäts ausfeilend schlafen Nerven und Geist mir.
Der erhaben beginnende schwillt: der zu sichre, Gewitter
Schüchterne, kriechet zur Erd': wer einförm'genStoff bis zum Wunder

Will

Will t..rmanchfalt'gen, malet den Wallfisch in Wäldern, den Eber
In den Fluthen: ausgleitet die Furcht zu fehlen in Irrthum,
Unterstützet sie Kunst nicht. Der niedrige Künstler an Aemils
Fechtschule wird ganz die Nägel des Bildes entwerfen, die weichen
Locken nachstalten in Erz. Allein ihm mißlinget das Werkstück,
Weil er ein Ganzes zu bilden nicht weißt. Ihm wünschete ähnlich
Eben so wenig ich mich, sollt' eine Arbeit zu liefern
Unternehmen ich, als umher zu ziehen mit schiefer
Nase, sollt' schwarzes Aug mich, schwarzwallendes Haupthaar auch schmücken.

II. Kapitel.

Von der Wahl und Ordnung der Materie.

* * *

Wählet den Stoff, wenn ihr schreibet, nach euern Kräften gemessen;
Und erwäget es lang, was euere Schultern zu tragen,
Nicht zu tragen vermögen. Wer so nach Machtkraft gewählet,
Dem

Dem wird Gedanken, und Wort Strom *), und lichte Ordnung nicht mangeln,
Dieses ist Kraft der Ordnung, und Grazie, oder ich wähne,
Itzt zu sagen, was itzt zu sagen passet, mit manchem
Stille zu harren, zur schicklichen Zeit es reifen zu lassen.

III. Kapitel.

Vom Ausdrucke.

* * *

Wortewählend soll fein, und weislich dieses sich kiesen
Jenes verwerfen der Schöpfer des edelverheißnen Gedichtes.
Ruhm ersingest du dir, wenn kluge Stellung zum neuen
Ausdruck das Alltagswort umstimmt. Heischt Noth es jähling, durch neue
Namen uns Dinge, bisher im Dunkel verhüllet, zu zeichnen,
Kannst Wort' du bilden, die bärt'ge Cetheger der Vorzeit nicht kannten.
Zugestanden wird, foderst bescheiden du sie, dir die Freyheit.
Neue, kaum geschaffne Wort' tragen die Geltungs Gewähre,
Wenn

*) Dies schien mir Facundia in sich zu schließen.

Wenn sie griechischer Quell entspringen, nur sparsam entschöpfet
Werden. Oder soll dem Cäcil, dem Plautus der Römer
Einräumen, was er dem Virgil, was er dem Varius abspricht?
Warum werd' ichs verargt, mir kleine Schätze zu sammeln,
Da ichs kann? bereicherte Katos und Ennius Sprache
Ihrer Väter Sprach doch; ließ neue Namen entstehen.
Immer wars erlaubt, wirds noch seyn sich Worte zu prägen,
Wenn den Stempel des Zeitgebrauchs nur auf selbe man drücket.

IV. Kapitel.

Wie bey stürzendem Winter mit neuem Laube die Wälder
Prangen; sterbend entfallen die alten; so welket der Worte
Alter dahin; in Schöne der Jugend erblühen, und weben
Kraft die neugesproßenen. Wir, und alle das Unsre
Fallen dem Tod heim. Das Meer, ein itzt in die Veste genomemn,
Sichernd vom Nordsturm die Flott', ein königlich Prachtwerk: mit Rudern

Ehe

Ehe gepeitschet der Sumpf, nährt nachbarlich Städte nun, duldet
Schweren Pflug. Bald lenkt den Saaten verheerenden Rinnsal, auf bessern
Pfad geleitet, der Strom. Sie, alle der Sterblichen Werke
Sind einst dahin: nur die Würde der Sprach und Grazie blühten
Unsterblich? Viele, gesunken in Schutt, erneüen sich; viele
Sinken einst, die itzt oben an stehn, wenns der Sprachgebrauch füget:
Auf ihm ruhet das Recht, die Entscheidung, das Richtmaaß der Sprache.

V. Kapitel.

Von Versarten.

* * *

Homer hatte den Vers, der Thaten der Könige, Helden,
Schrecklichen Krieg besingen uns könnte, der erste gestimmet.
Erst schloß in ungleichgepaarete Zeilchen das Trauerlied ein sich:

Nach-

Nachher auch Freude des Danks für glückliche Wünsche-
gewährung.
Doch wer zu sanften Elegen die Dichtkunst schmelzte, darüber
Zanken Grammatiker sich, wankt unentschieden der Streit
noch.
Den Archilochus waffnet' mit eigenem Jambus die Rache:
Diesen Fuß nahm der Sokkus, der hohe Kothurn auf, bequem zu
Wechselgesprächen, den Volkslärm besiegend, zur Hand-
lung geschaffen.
Auch ließ die Muse der Leyer die Götter, und Götter-
gesproßnen,
Siegende Kämpfer, und zielvorrennende Zelter entbrausen,
Sang der Jünglinge Kummer, und Freyheit
athmende Weine.

VI. Kapitel.

Ton, und Farbe der Gedichte.

* * *

Kann, und weiß ich den Ton der Natur nicht, die Mischung der Farben
Meinem Werk nicht zu geben, warum werd' ich Dichter
gescholten?

Wie behagt mirs, zur Unzeit geschämig, nichts wissen, als, lernen
Lieber? im tragischen Schwung' erscheine nimmer das Lustspiel.
So wie ein All'tagsgerede, fast nieder zum Lustspiel gebeugte
Sprache, Thyestens Mahl auf der Trauerbühne verschmähet:
Jedes behaupt' den ihm eigenen Platz, nach Anstand geordnet.
Doch erhebt die Komödie selbst die Stimme zuweilen;
Und es donnert der Zorn dem Chremes vom schwellenden Munde.
Auch im Trau'rspiel seufzt meist das Leiden im Tone des Volkes.
Peleus, und Telephus, beyde sie arm, und Vaterland flüchtig,
Sprechen windstrotzende Wort' nicht, erdehnen sich nicht nach der Elle,
Um des Zuschauers Herz durch Klagen der Wehmuth zu treffen.

VII. Kapitel.

Vom Rührenden.

* * *

Aber nicht reizend nur seyn die Gedicht'; auch müssen sie Seelen
Schmelzen, und wissen den Hörer, nach jeglicher Absicht, zu lenken.
Wie entgegen dem Lächelnden lächelt, so weinet der Menschen
Antlitz entgegen dem Weinenden. Willst du mir Zähren entlocken,
Trauer' erst selbst: dann jammeret mich dein Leiden erst Peleus,
Oder Telephus deins. Paßt nicht deiner Rede der Ausdruck
Lach, oder schlummer ich ein. —

VIII. Kapitel.

Fortsetzung.

* * *

Die Miene der Traurigkeit fodert
Klägliche Reden, der Zorn wilddräu'nde, die Sprache der Freude
Muthwill'gen Scherz, den Ernstblick begleiten auch ernstere Worte.
Denn schon stimmt die Natur der Sterblichen Herzen zu jedem
Auftritt' der Schicksale, lockt zur Freude bald, spornet den Zorn auf:
Oder drücket bald uns mit bangem Kummer zur Erde.
Dann bricht der empöreten Leidenschaft Sprache hervor erst.
Stimmen die Worte dann mit des Redenden Schicksalen ein nicht,
Schütten sich römische Ritter, und Pöbel sich aus ins Gelächter.

IX. Kapitel.

Abänderung der Sprache nach dem Stande.

* * *

Wichtig muß sichs entscheiden, wenn Davus, oder ein Held spricht:
Ob im Ernste des Alters ein Greis, in der Blüthe der Jahre
Wallend ein Jüngling, die mächtige Dame, die emsige Wärt'rinn
Ob ein schwärmender Kaufmann spielt, oder des blühenden Ländchens
Pflanzer: Assyrier, Kolcher, ein Zögling von Theben, und Argos.

X. Kapitel.

Schilderung nach dem Gerüchte.

* * *

Folge dem Ruf', oder dichte, was schicklich zusammen sich füget.
Zeichnet vielleicht Achillen den Ehre gekröneten deine Schrift,

Schrift, sey thätig er, jähzürnend, unerbittlich, und dreustkühn,
Jedes Recht mißkenn' er: nur Waffen erstreiten ihm Rechte!
Unbesieglichen Trotz schnaub Medea, es jammere Ino,
Treubrichig sey Ixion; stäts flüchtig sey Io, Orestes
Furchtgepeitscht. Wagest, bisher ein unversucht Stück du zu spielen,
Eine neue Person zu schaffen, so führe zum Ende
Hin sie, wie sie beym Aufschluß der Scene begann, stäts sich ähnlich.
Schwer hälts der Eigenheit Ton dem Allgemeinen zu geben.
Eine Geschichte der Ilias wirst du glücklicher wählen,
Als daß der erste ein Schauspiel du aufstellest, welches die Bühne
Noch nicht berührt. Was allgemein ist, wird dein Eigen, wenn weder
In dem Alltagskreise, wo jeder sich tummelt, du umtreibst,
Noch dem Worte sein Wort knapp anzusetzen, zu treuer
Dollmetsch, dich bekümmerst; dich nachäffend ein in die Enge
Zwingst, wo Schame zurück den Fuß aus der Schlinge zu winden,
Oder fortzuschreiten der Dichtkunst Gesätze dich hindern.

XI. Kapitel.

Bescheidenheit der Eingänge.

* * *

Auch beginne nicht so, wie ehe der kyklische Dichter:
Priams Schicksal besing, und den Weltberufenen Krieg ich —
Was wird der bausbacke Sprecher sein würdig liefern doch? Berge
Kreißen; ein Spitzmäuschen windet sich los. Wie klüger sang jener,
Welcher unbesonnen nichts hinwagt: besing mir den Helden
Muse, der nach Eroberung Trojas die Sitten, und Städte
Mancher Völker geseh'n: nicht will den Rauch nach der Flamme
Aufwallen, sondern die Flamm' dem Rauch entlodern er lassen.
daß nachher sein glänzendes Schauspiel zum staunen er aufstell',
Den Antiphates; die Charybdis, die Sylle, den Kyklops.
Auch Diomedens Wiederkehr holt er von Meleagers
Stürze nicht her: noch Trojas Belag'rung vom Eye der Zwilling.

Im-

Immer eilt er zum Schluß; er reißt in Mitt' der Geschichte,
Als ihm bekannt schon, den Hörer. Woran er verzweifelt, daß unter
Seinen Händen erglänzen es werde, läßt unbehandelt
Stehn er; so erdichtet, so mengt er Wahres mit Falschem,
Daß dem Eingang die Mitte, der Mitte der Schluß nicht mißklinge.

XII. Kapitel.

Charakter der Personen.

* * *

Höre! was ich, was mit mir das Volk vom Dichter nun heischet:
Solle der Hörer, bis die Kortine sich aufhebt, zum Schluße
Ausharren, bis, ha klatschet! der Sänger dann ausruft, must jedes
Alters Sitte bezeichnen du, must im treffenden Bilde
Selbe, wie sie mit dem Wechsel der Jahre sich umstalten, malen.
Er der Knabe, der Worte schon nachstammelt; sicheren Trittes

Zeichnet die Erde, thut froh mit seines Alters Gespielen,
Rasch erboßt er zum Zorn sich, hemmt wieder ihn, jeglicher Stunde
Spiel. Der unbärt'ge Jüngling, dem von der Seite der Wärter
Endlich geschaffet ist, freut sich der Pferd', und Hund', und der grünen
Sonnichten Kämpferebnen; beugt wächsern dem Laster sich, sträubet
Gegen den Rath, kurzsichtig zum Guten verschwendet er Summen,
Hochsetzend, jähgierig, rasch verschmähet er, was er erst liebte.
Nun ein Mann an Jahren, und Denkkraft, umstimmet er seine
Neigungen; strebet nach Reichthum, Ehr', Freundschaft, verhütet der Thaten
Jede, die schnelle Reu' zu widerrufen ihm riethe.
Viele Ungemach umlagern den Greisen, er sammelt
Güter, um arm der gesammelten zu entbehren, zu furchtsam
Sie zu nützen: thut kalt, und schüchtern alles, stäts Zögrer
Hofft er mit Langmuth, ist unthätig, kümmeret stäts sich der Zukunft:
Murrisch klaget er nur, und preißet die Vorzeit nur seiner
Knabenjahre, der Jugend beschnarchender Sittenrichter.
So viel Gutes die wachsenden Jahr' uns bringen, so vieles
Rauben die kreisenden. Laß den Jüngling die Rolle des Alten

Nim-

Nimmer spielen, und nie den Knaben die Rolle des Mannes.
Immer passe den Umständen, paß dem Alter sein Zug an.

XIII. Kapitel.

Zweyfache Forme der Poesie.

* * *

Entweder spielt die Handlung auf dem Theater sich, oder
Wird, als gescheh'n, erzählt. Unaufregender *) reizet die Seele,
Was durchs Ohr auf sie dringet, als was zu blicken das treue
Auge vermag, zur Schaue sich selbst der Zuschauer aufstellt.
Doch nie weise die Scen', was sie sollte verhüllen, entrücke
Vieles dem Aug', was nachher bald ein Thatzeug begeistert erzähle.
Ihre Kinder erwürge nicht vor dem Volke Medea,
Nicht koch' Atreus Wuthgebrandmarket Menschengeweide,

Werde

*) Weit schwächer, ohne Leidenschaft aufzuregen.

Werde zum Vogel nicht Progne, zur Schlange nicht Kadmus umstaltet,
Dieser Schild'rungen jeder versag' ich eckelnd den Beyfall.

XIV. Kapitel.

Zahl der Aufzüge im Drama.

* * *

Kleiner nicht, nicht über den Fünften Aufzug gedehnet
Werde das Stück, das zu schauen man wieder sich sehne: nie trete
Eine Gottheit dazwischen; bedarf die Knottenentwicklung
Nicht sie: Nimmer mühe die vierte Person sich zu sprechen.

XV. Kapitel.

Verrichtungen des Chors.

* * *

Eintrett' der Chor in des Schauspielers, und des einzelen Sprechers
Roll': Er untermeng' keinen Gesang der Mitte des Aufzugs,
Welcher nicht seinen Zweck befördert, und füglich zusammhängt.
Hold sey der Tugend er, und rathe dem Freunde, beschränke
Zornwuth, und liebe das Herz, das schüchtern dem Laster erbebet.
Rühme die sparsame Tafel, und die Gerechtigkeit, welche
Heil bringt, und die Gesätz', und die Friedegeöffneten Porten.
Er verhüll' das Geheimniß, fleh' auf zun Göttern, daß wieder
Kehre dem Bedrangten das Glück, und Stolze verlasse.

XVI. Kapitel.

Zierrathe der Musik, der Tänze, der Sprache, des Chores.

* * *

Eine Flöte, noch nicht gefüget am Erz, der Trommete
Aehnlich tönend, nur einfach, und dünn, und sparsam gelöchert,
Pflog mitspielend das Chor zu begleiten, den noch nicht zu dichten
Schauplatz voll zu tönen: es sammelte dort sich ein kleines,
Leicht abzählbares, nüchtern, bescheiden, und züchtiges Völkchen.
Aber da siegreich der Römer begann sein Gebiet zu erweitern,
Räum'gere Mauern die Stadt umschloßen, ihr wilder Sinn bey der
Götterfey'r ungestrafet den Tag im Weine verschlemmet,
Hoben Säts', und Weisen sich kühner: was sollte der rohe
Bauer sonst fühlen, der itzt geschäftelos unter den Städter,
Unter den Edlen im wilden Gewimmel sich unbändig drängte?

So

So gab der Flötenspieler mehr üppiges Schwelgen der alten
Kunst, und schleppet sein Kleid im Taumel nach über die Bühne.
So stieg der ernsten Leyer ihr Ton: in niemal gehörten
Worten erbrausete hinstürzend nun ihr Gesang, und die Rede,
Sie der Klugheit Lehrerinn eh', und Deut'rinn der Zukunft,
Ward nun in Räthsel der delphischen Göttersprüche gehüllet.

XVII. Kapitel.

Satyrspiele.

* * *

Der um den schmählichen Bock im Trau'rspiel zur Wette geeifert,
Blößte nachher den Waldsatyr: er mengt' beißenden Ernst mit
Scherze, weil Reizgefühl nur, und behagliche Neuheit den Hörer,
Weg vom Opfer, gesätzlos, bezecht, an der Bühne zurück hielt.
Doch läßt mit bißigem Spott' auf die Scene den Satyr man treten;

Laune mit Ernste sich wechseln, so soll, was immer ein Gott, ein
Held, der in Königspurpur vorher kaum auftrat, im Golde
Stralte, nicht itzt in der Sprache des Pöbels zur Schenke hinkriechen:
Oder da er sich Erden entschwingt, Luft, und Wolken durschwärmen.
Die Tragödie, welche zu leichtfert'gen Versen herab sich
Nie erniedriget, soll', wie zu festlichen Tänzen geladen
Die Matrone, mit edlerer Schaam bey muth'gen Satyren
Finden sich. Unzierlich', im Umgang nur herrschender Ausdruck
Sollte mir, Pisonen! nicht immer das Satyrspiel füllen;
Nicht so sich jeder der tragischen Züge in selben verlieren;
Daß kein Unterschied je die Rede des Davus, der kühnen
Pythias auszeichne, die ein Talent entlocket dem Simo,
Vor dem Silen, dem Hüter, und Wärter der jüngeren Gottheit.
Neue Sprach' bildet ich mir aus der Rede des Umgangs, die jeder
Anmaaße sich: die aber viel Schweißes, viel eiteler Arbeit
Wagt er gleiches, ihn koste: so hoch setzt Verbindung, und Stellung
Worte herauf, ertheilt dem gemeinsten so glänzenden Anstand.

*) Durch täglichen Gebrauch vernutzte Worte.

Faunen, den Wäldern entschlichen, gäb' ich die Lehre, zu sorgen,
Daß, wie Zögling' der Stadt, wie durch Rednerbühne gebildet,
Sie in zufeinem Tone daher die Rolle nicht sprächen.
Weder zu schamlosen Worten ihr Mund, noch zu schimpfen sich aufschloß:
Denn sie beleid'gen den Ritter, den Rathsherrn, und reicheren Bürger;
Welche das, was der Erbs — und Nüssekrämer mir billigt,
Nimmer ertragen, nicht mit der Ehrenkrone beschenken.

XVIII. Kapitel.

Versifikation. Ihre Fehler.

* * *

Eine lange Syllbe der kürzeren untergeleget
Heißet Jambus: eilt schnell: so benamste den Trimeter eben
Dieser Nam': obschon sechs Füße er ausmißt, vom Anfang
Bis zum Ende sich ähnlich. Noch ists nicht lange, daß selber,

Um mehr langsam das Ohr, und mit ernsterm Tritte zu schlagen,
In sein Erbrecht die schweren Spondäen, beträglich, und duldsam
Eintreten ließ *), doch daß wechselnd er nie von der zwoten, und vierten,
Stelle wich: es findet sich auch in Accius, und des
Ennius weltberufenen Trimetern dieser nur selten.
So ein Vers, mit mächt'gem Geschleppe zur Bühne gewälzet,
Zeugt von zu schnellem, nicht sorglich gebildetem Werke des Dichters;
Oder brandmarkt sogar mit der Schand mißverstandener Kunst ihn.
Freylich fühlet nicht jeglicher Prüfer den Mißklang der Worte:
Unwürd'ge Nachsicht gelang Roms Dichtern hierinne: doch sollte
Ueber die Schranken dies schwärmen mich machen? Ich sollte nicht wähnen
Meine Fehler würd' alle die Welt aufspüren; so schreiben,
Daß auf Beyfall ich dreust mich um Nachsicht zu kümmern nicht hätte?
Sonst entgeh' ich dem Tadel; Lob krönet mich nimmer. Durch eure
Hände lasset stäts wandeln bey Tage, bey Nacht die Muster der Griechen.
Aber euere Ahnen sie rühmten den feinen Scherz, rühmten

*) Der Jambus ward mit Spondäen vermischt.

Plautus Verse? zu nachsichtig haben beydes, ich sage
Nicht, zu thöricht, sie angestaunet, wenn ihr und ich
je noch
Ungesitteten Scherz von artiger Laune zu scheiden
Wissen, wenn Finger, und Ohr uns noch den passen-
den Schlag mißt.

****

XIX. Kapitel.

Geschichte der dramatischen Poesie.

* * *

Tespis, erzählt das Gerücht, ließ der erste die tragi-
sche Muse
Auftreten; führt' auf Wagen die Sprecher im Trauer-
spiel, und Sänger
Denen mit Heffe das Antlitz bemalet er. Aeschylus folgte
Diesem, der edleren Mask' und des langen Schleppes
Erfinder.
Ueber kleine Balken hat er sein Theater gebauet:
Ließ erhaben sie sprechen, einher im Kothurne sie
treten.
Auf sie trat die alte Komödie ein: die errang sich
Vielen Ruhm: doch brach ihr freyeres Wesen in Unart.

Und

Und Gewalt aus so, daß Gesätze beschränken es musten.
Dem Gesetz' erstummte, zu seiner Schande, der Chor itzt,
Da nun jeder der Weg' ihm zur Schadenfreude verlegt war.
Unversucht ließen auch unsere Dichter nichts: ärndteten vieles
Lob sich, alsbald auszutreten aus griechischer Laufbahn sie wagten,
Thaten des Vaterlands aufzustellen; sie mochten in komscher
Toga; oder im tragischen Purpur die Bühne betreten.
Rom würd' an Tapferkeit sich, und Waffenruhme nicht mächt'ger
Ausheben, als an Werken des Geistes: verdröße nur jeden
Unserer Dichter die mühliche, langsame Feile nicht! edle
Sprößlinge von Pompilius Blute! ha! tadelt nur dreuste
Das Gedicht, das nicht lange Zeit, das nicht lange Verfeinrung
Zehnmal vollendet schon, und nach dem leisten Gefühle geprüfet.

XX.

XX. Kapitel.

Eigenschaften der Dichter.

* * *

Weil das Genie vor der grämlichen Kunst Demokritus glücklich
Pries, und Dichtern gesunden Verstandes den Pindus verschlossen,
Halten recht strenge so manche darauf die Nägel, den Bart sich
Nimmer wegzuschaffen, entschleichen in Einsamkeit, meiden
Menschengesellschaft *). Nur die krönt der wichtige Name der Dichter,
Welche ihren Kopf, den nicht drey Antizyrer Inseln
Heileten, nimmer der Scheere des Licinus anvertraut Thor ich!
Daß ich bey keimendem Frühling die schwarze Galle mir lasse
Abführen: treflichern Vers würd' nimmer dichten wer. Aber
Es verschlägt mir nichts. Ich vertrete die Stelle des Wetzsteins,
Der

*) In Bädern war sie zahlreich.

Der zwar Eisen zu schärfen vermag, doch entbehret der
Schneide.
Selbst nicht Schriftsteller lehr' den Beruf, die Pflichten
desselben
Ich; zeig', wo Reichthum der Dichter sich schöpft; was ihn
nährt und bildet;
Was sich gezieme, was nicht; wo Geschmack, wo Irr-
thum hinleite.

XXI. Kapitel.

Von der Philosophie der Dichter.

* * *

Weise Denkkraft ist, gut zuschreiben, der] Grund und
die Quelle.
Schriften der Weisheit die reichen den Stoff: hat diesen
die Seele
Durchgedacht, strömen die Worte von selbsten. Wer ein-
mal gelernet hat,
Was er dem Vaterlande, dem Freunde zu leisten hat,
welche
Liebe der Vater von ihm, der Bruder, und Gastfreund
sich fodre:

Was des Senators, des Richters, im Schlachtgetümmel des Feldherrn
Pflicht ist, wird jeden gewiß mit dem passendsten Zuge bezeichnen.
Auch auf lebende Muster, die Schule der Sitten, hieß einen
Bildenden Dichter ich schau'n: dort die wahre Natursprach entholen.
Auch schafft ein Stück, das sich aushebt an Sittengemählden, und treffend
Ausgemaleten Zügen, das Reiz, Kunst, und Stärke vermisset,
Mehr Vergnügen dem Volk', und weilet es lieber bey'r Bühne,
Als der sachenleertönende Vers, und ein Possengeklingel.
Griechen gab die Muse den Geist der Erfindung, gab ihnen
Ründe der Sprache: sie geizten nach nichts, dann Ruhme. Der Römer
Jugend lernet sein Pfund durch lange Rechnung in hundert
Theile zu zerren: rath einmal Albinus Söhnchen! wenn eine
Unze von fünfen man wegnimmt; was übrigt? du konntest's errathen.
„Ha: ein Drittheil." Sieh da! du wirst dein Vermögen zusammen
Halten. Aber kehrt wieder die Unze zur Summe, was wirds? „ein
„Halbpfund." Wie? wenn der Rost der Habsucht die Seele nur einmal
Naget, wie träumen wir noch Gedichte liefern zu können,
Würdig mit Zedern getränkt, in Cypressen verschlossen zu glänzen?

XXII. Kapitel.

Gegenstand der Poesie.

* * *

Nutzen, oder Vergnügen das ist der Dichterzweck, oder
Reizenden Stoff zugleich, und Lehren des Lebens besingen:
Was du lehrest, sey kurz; damit gelehrig die Seele
Aufnehm deine Worte; sie treu das Gedächtniß bewahre.
Alles, was überfleußt, strömt ab von der Völle des Herzens.
Was zum Vergnügen du dichtest, gränz' nächst an die Wahrheit: es solle
Nimmer die Scene, was ihr nur beliebt, uns einbilden wollen:
Solle der Kinder verzehrenden Unholdinn lebend dasselbe
Aus dem Leibe nicht reißen. Zu lehrarme Stücke verschmäh'n der
Alten ehrwürd'ge Reihen, zu ernste der stolzere Ritter.
Allen gefällig wird der, der Anmuth mit Nutzen verbindet,
Da er den Leser vergnüget; zugleich ihn edel belehret.
Solch ein Stück bringt Sosiern Geld ein; trägt über das Meer sich,
Läßt den Dichter unsterbliche Jahre des Nachruhms durchleben.

XXIII. Kapitel.

Nachsicht gegen Dichter.

* * *

Doch sind Dichterversehen, die Nachsicht auch heischen: die Saite
Giebt nicht immer den Ton, den zu wecken der Finger sie anschlägt;
Schnellt den höheren oft ihm, zum tiefen gespannet, zurücke.
Immer erzweckt der Bogen das Ziel nicht, das er bezwecket.
Aber erglänzen der Schönheiten mehr im Gedichte, die wen'gen
Schlacken ahndet' ich nicht, die Unbedachtsamkeit hinwarf,
Menschenschwäche sie all' erwehren nicht konnte. Was ists nun?
Wie den Kopisten, wenn öfters gewarnet ihn man auf dem alten
Schreibefehler man immer betritt, nichts entschuldigt; der Zyther
Spieler verhöhnt wird, wenn stäts den alten Mißton er leyert;
So wird der lästige Dichter mir zweyter Chorilus, dessen

Zwo,

Zwo, bis drey gute Stellen ich lächelnd bewundre; doch zürne,
Schlummert nur hie, und da Homer. Doch über zu lange
Werk', wie verzeihlich ist es, wenn je uns Schlummer beschleichet?

XXIV. Kapitel.

Dichtkunst, und Malerey.

* * *

Aehnlich bildet der Malerey sich die Dichtkunst: es reizet
Diese Stell mehr im nahen, im ferneren Abstande jene.
Diese liebt Dunkel, das volle Licht jene; sie fürchtet des Richters
Scharfblick nicht. Dies wird einmal; dies zehenmal wieder gefallen.

XXV. Kapitel.

Von mittelmäßigen Dichtern.

* * *

Aeltester du der Brüder! so sehr die Lehre des Vaters,
Und dein eigen Gefühl zur Wahrheit dich bilden; grab deinem
Herzen unaustilgbar es ein: erträglich, und mittern
Schrottes zu seyn wird manchem aus klügerer Nachsicht vergönnet:
Zwar weicht der leidliche Sprecher des Rechts, der Klientenvertheid'ger
Vor Gerichte Messalas kraftvoller Beredsamkeit: weit läßt
Aulus Kassellius ihn mit seiner Kenntniß zurücke:
Immer empfiehlt ihn sein Werth doch. Allein nur mittere Dichter
Dulden nicht Menschen, nicht Götter, nicht ruhmverhallende Bühnen.
Wie beym niedlichen Mahl mißtönende Musik, zu dichte
Salben, und Mohn mit sardischem Honig, aneckelt die Gäste,
Weil das alles die Tafel entrathen könnt: also sinkt Dichtkunst,
Mächtig nur unseren Geist zu wecken geschaffen, schwingt immer

Zu

Zu ihrer Höhe nicht ganz empor sie sich, schon in die Tiefe.
Weit entfernet vom Kampfplatze sich, dem das Waffenspiel fremd ist,
Der mit dem Balle, der Scheibe, dem Reifen zu spielen nicht kundig
Ist, sitz ruhig, daß nicht — er verdient es — des Volkes gedrängte
Reihen ihm hohnlachen. Und unkundig der Dichtkunst wer wagt' an
Verse sich? „wie bin nicht freygebohren ich, edlerer Abkunft?"
„Welchen sein Geld den Rittern noch beyzählt, untadlicher „Sitte?"
Du mein Piso! wirst nichts, begeisteret dich nicht Minerva,
Dichten, nie was beginnen, so räth dir dein Klugsinn: willst liefern
Je doch ein Werk du? laß ehe des Metius, mein', und deines
Vaters Kritik es richten: und unterdrück' bis ins neunte
Jahr es inner dem Pulte verschlossen: so kanst du noch feilen
Unter der Hand, das einmal entflogene Wort kehrt nicht wieder.

XXVI.

XXVI. Kapitel.

Wirkungen der Poesie.

* * *

Wälder beschwärmende Menschen hat Orpheus, der heilige Götter
Deuter, vom Blut, und scheutzlicher Nahrung entwöhnet: ihm stammte
Daher der Name des Tyger, und rasender Löwen Bezwingers.
Auch soll Amphion, der Gründer von Thebas Burg, Steine mit seiner
Leyer, und Reizgesang, tief vom Grunde gelöset, nach Willkühr
Nach sich gezaubert haben. Der Vorwelt Weisheit war Dichtkunst:
Diese lehrte das Wohl der Menschheit vom Eigennutz scheiden,
Heil'ges von Unheil'gem sondern: beschränkete thier'sche Begierden.
Stiftete Bündniß der Eh', grub Gesätz in Holz ein, und legte
Städt an: so hob sich der Ruhm, und Name der göttlichen Dichter,
Und Gedichte. Heraus hat nach diesen sich Homer gezeichnet,
Und des Tyrtäus Gesang zu kriegrischen Schlachten den Streitmuth

Auf-

Aufgepocht. In Gesängen erschollen der Götter Orakel,
Ward die Bahne des Lebens bezeichnet: in Feyergedichten
Um der Könige Gunst gebuhlt; das Schauspiel erfunden,
Langer Jahres Arbeiten Kron'. So schäme der Muse,
Wenn sie die Leyer begreift, und Apolls des Sängers
dich nimmer!

XXVII. Kapitel.

Kunst, und Naturell müßen beym Dichter beysammen seyn.

* * *

Ob durch Natur, ob durch Kunst das Gedicht sich auszeichne: war die
Preisfrag; — ich sehe doch nicht, was Studium ohne die Dichter
Ader, noch rohes Genie alleine vermöge: das einte
Fodert die Stütze des andern, sie bieten freundschaftliche Hand sich.
Wem der Muth, zu errennen den Zweck im Weltlaufe pochet,
That, und duldete viel als Knabe: trug Hitze, litt Kälte,
Mißte Wollust, und Wein: lang farcht er als Lehrling den Meister.
Aber nun machts schon den Dichter, wenn's heißt: ha! Wundergedichte
Sing'

*) Sing' ich, den fresse der Scharbock, der hinterbleibt, Schand wär' mirs, einem
Nachstehn, bekennen, daß, was ich nicht lernte, nimmer ich wisse.

XXVIII. Kapitel.

Von Dichterschmeichlern.

* * *

Wie der Schreyer das Volk zum Waarenkäufer versammlet,
So versammelt der Dichter, der Strecken Landes besitzet,
Niedergelegete Zins ihm Wuchern, um sich her die Schmeichler.
Ist er der Mann noch, der seinen Gast, niedlich gesalbet, zur Tafel
Setzen kann, für Kreditlose bürget, aus dunkelverworrnen
Streithändeln sie entwickelt, so wunder michs, wenn es den Lügner
Vor dem Freunde der Wahrheit zu unterscheiden, ihm glücket.
Hast

*) Der Uebergang ist; unsre Dichter sollten sich auch ehe üben: aber es ist bey unsern Tagen genug, wenn ein Dichter sich selbst rühmet, und vergöttert u. s. f.

Hast mit Geschenken du je, mit Verheißen du einem geschmeichelt,
Laß noch Freudtaumelnd ihn ja deine Verse nicht hören.
Schön! gut! trefflich! wird ausrufen er: bald wird er erblassen:
Seinem Aug' theilnehmende Thränen enttraufeln bald: hüpfen
Wird er, und stampfen zur Erde den Fuß. Wie bey Leichengeprängen
Leichenmüthlinge weinen: sie jammern, gebährden, und grämen
Kläglicher sich, als, derer Herz blutet: so lüget der Heuchler
Inniger immer gerühret sich, dann der nach Kunstgefühl Lob spricht.
Könige sollen mit viel, und mächt'gen Pokalen auf einen
Stürmen, mit Wein ihn foltern, ihn auszuholen, ob ihrer
Freundschaft würdig er sey. Willst je Gedichte du, ngen
O! so lasse dich nimmer den Schalk im Fuchsbalge täuschen:

XXIX. Kapitel.

Karakter eines guten Kunstrichters.

* * *

Lasest du Quintiln was zur Prüfung vor; sprach er: umändre
Dies Freund! und jenes: und sagtest du, daß umsonst du zwey, dreymal
Es versucht, nicht umschaffen konnt'st; ließ'st selber es tilgen:
Ueber dem Ambos hieß neu er die mißgerathenen Verse
Bilden. Vertheidigtest du, statt zu bessern, den Fehler, entfiel ihm
Nimmer ein Wort: er verschwendete nicht vergebliche Mühe.
Ließ, ohn' Kunstbuhler dich, und dein Werkche alleine dich kosen.
Leere Vers' wird ein Mann der Wahrheit, des feinen Geschmackes,
Ahnden, hartfallende tadeln, zu ungebildeten seine
Feder den Querstrich ansetzen, den zu schwelgenden Prachtwuchs
Wird er beschneiden; zu dunkele Stellen mehr aufhellen lassen:

Alles zweydeutige rügen; was Aenderung fodert, bezeichnen.
Aristarch ganz wird er nicht sagen: warum soll den Freund ich,
Kleinigkeit ahndend, beleid'gen? die Kleinigkei dräuet zu ernste
Folgen dem Dichter, den höhnender Spott nur einmal mißhandelt.

XXX. Kapitel.

Unbeugsamkeit der Dichter.

* * *

Wie den Elenden, scheuzlich mit Raud und Aussatz belastet,
Oder dem fanatische Mondsucht die Sinne verrücket,
Eben so fürchten dem wahnsinnigen Dichter zu nahen sich, fliehn ihn
Weise, nur unvorsichtige Kinder verfolgen im Spott' ihn.
Würgt geschwellete Vers' er los, und schnaubet nach Wolken,
Fällt, wie der Vogelsteller, wenn Amseln er Liste bereitet,
In die Grube, den Brunnen er tief: und lärmet er lange
Schon: o helft ihr Bürger! so ziehe doch keiner empor ihn.
Wollt' ihm Hilfe wer reichen, ein Seil zur Rettung hinab ihm
Senken: wie wüßtest du, würd' ich ihm sagen; ob nicht er mit Vorsatz'
In die Tiefe sich warf, und Rettung verschmähet? erzählen
Würd' ich des Dichters Siciliens Schicksal. Empedokles, der nach

Götter

Götterunsterblichkeit ringt, stürzt kalten Blutes dem feur'gen Aetna sich in den Schlund. Laßt die Dichter nur immer sich morden.
Wer so einen wider sein Sträuben noch retten will, ist ihm Mörder: dies that nicht einmal erst er. *) Und ist er gerettet;
Ha! so wird er darum nicht mehr Mensch: ihm schwindet die Ruhmgier
Nach berufenem Tode nicht mehr. Man **) kanns nicht enträthseln,
Was ihn zum Dichter verdammt: ob befleckt er die Asche des Vaters,
Oder die heil'ge Stätte geschändet hab? wenigst er raset.
Wie der Bär, wenn sein Güttergefängniß er grimmig durchbrochen
Scheucht den Gelehrten er, wie den Dümmling mit seinem Gelese,
Ungestümm von sich. Wen einmal er hascht, ihn fest hält, den ließt zu
Tod er, saugt, ein gräulicher Egel, das Blut ihm aus Adern.

---

*) Daß er so wahnsinnig handelte.

**) Man kann ihn nicht klüger machen; nicht abhalten, daß er sich selbst unglücklich, und zu schanden mache. Horaz will durch die beißendste Satyre Versler abschrecken, daß sie nicht Dichter zu werden verlangen. Er zieht mit den muthwilligsten Gleichnißen wider selbe los.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plazzary, Thaddaeus,

Gedichte zur Ehre der Tugend und Freundschaft

Kempten 1787

DD.I 6834 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10538050-4
VD18 14803763-001